

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 27.

Preis pro Nummer 2 Pf. 50 Hg. vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, ausschließlich Postkörbe.

23,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Haupt-Agentur Wilhelmstr. 6.

Preis pro Nummer 2 Pf. 50 Hg. vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, ausschließlich Postkörbe.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 30 Bg. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, ohne Belegzettel. 2 Bg. 50 Hg. vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, ausschließlich Postkörbe. — Bezugs-Belegzettel nehmen außerdem jederzeit entgegen: in Wiesbaden die Haupt-Agentur Wilhelmstr. 6 und die 145 Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in der Provinz die dortigen 30 Ausgabestellen und in den benachbarten Randorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 10 Bg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“ in einheitlicher Schöpfung; 20 Bg. für alle anderen Anzeigen, sowie für alle übrigen lokalen Anzeigen; 30 Bg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Bg. für lokale Werbeflächen; 2 Bg. für auswärtige Werbeflächen. Ganze, halbe, viertel und viertel Seiten, durchlaufend, nach besonderer Berechnung. — Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zwischenräumen erheblicher Rabatt.

Anzeigen-Akademie: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags.

Für die Ausgabe später eingelegte Anzeigen in die nächstfolgende Ausgabe wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 115.

Wiesbaden, Samstag, 9. März 1907.

55. Jahrgang.

Morgen-Ausgabe.

1. Blatt.

Zur Lage.

L. Berlin, 7. März.

Es ist über Gebühr vermehrt worden, daß Fürst Bülow nur während der beiden ersten Tage der Etatsdebatten im Reichstage anwesend war, nur diese beiden Male sprach und sich durch keine weiteren Reden dazu bewegen ließ, wieder zu erscheinen und auf Angriffe zu antworten. Man hat in dieser Zurückhaltung, besonders welchen Plan oder auch die Abwesenheit jedes Planes und somit das Eingeständnis einer gewissen Verlegenheit sehen wollen. Man hat die Reserve des Reichskanzlers um so auffälliger gefunden, je stärker sie in Widerspruch stand mit der Ankündigung des Grafen Posadowsky, Fürst Bülow werde bei nächster Gelegenheit erscheinen und dem Abgeordneten Gröber erwidern. Was den Grafen Posadowsky zu dieser Vorhergabe bewegen hat, weiß man nicht; vermutlich war er dabei nur einer ganz natürlichen Empfindungsregung gefolgt, und er mag es hinterher bedauert haben, sich nicht lieber zuvor ins Einvernehmen mit dem Reichskanzler gesetzt zu haben. Wäre das geschehen, so hätte er alsbald erfahren, daß Fürst Bülow wohl auf dem Standpunkte stand, die fortgesetzten wie theoretischen Auseinandersetzungen über Vergangenheits-, Gegenwarts- und Zukunftspolitik seien doch eigentlich ziemlich zwecklos, während das einzig Zweckmäßige, das nunmehr zu fordern und zu erfüllen sei, eben die praktische Verwirklichung einer neu einzuleitenden Politik, in der Generaldebatte über den Etat schlechterdings nicht herbeigeführt werden könne. Man kann anerkennen, daß diese Auffassung alles für sich hat. Fürst Bülow hat doch hinlänglich deutlich gesagt, was er fortan tun und was er fortan unterlassen will. Er hat die ungefähren Richtungslinien seiner Politik gezogen, und nun wird es naturgemäß die einzig wertvolle, die einzig interessierende Frage sein, wie die Worte Wahrheit und Wirklichkeit werden können. Ob noch ein paar Worte mehr gemacht worden wären oder nicht, ob den weiteren Zentrumsrednern geantwortet worden wäre oder nicht, das liegt im Grunde daran? Es war nicht zu tabeln, daß die Fraktionen selber sich mit aller Breite und Gründlichkeit aussprachen. Aber vom Bundesratsstand aus war doch wirklich nichts zu dem schon Gesagten hinzuzufügen, wenigstens vom Reichskanzler. Anders stand und steht es ja in bezug auf den Grafen Posadowsky, der so viele verstellten Angriffe zu erleiden hatte, daß es allerdings auffällig gewesen wäre, wenn

er nicht geantwortet hätte. Und dies hat er mindestens mit der Wirkung getan, daß nunmehr auch die hartnäckigste Öffentlichkeit weiß: Es gibt eine Richtung, die darauf ausgeht, den Grafen Posadowsky über Bord zu schaffen. Die Scharfmacher unterstreichen es immer wieder, daß der Stellvertreter des Reichskanzlers im Dezember ernste Bedenken gegen die Auflösung hatte. Sie möchten es so darstellen, als habe Graf Posadowsky befürchtet, daß eine Entfremdung zwischen Regierung und Zentrum die Sozialreformpolitik auf einen toten Strang werde führen müssen, insofern ein verärgertes Zentrum nicht mehr so bereit zur Unterstützung sozialpolitischer Vorlagen und Verordnungen sein werde. Im konservativen Lager will man aber auch wissen, daß Graf Posadowsky das Gewicht seiner sachlich begründeten Überzeugung für die Reform des Vörsengesetzes geltend gemacht habe, und damit mag sich der treffliche Mann allerdings keine Freunde auf jener Seite erworben haben. Es wird erzählt, der Kaiser habe das Buch eines Amerikaners gelesen, das die Börsen als bedeutsame Faktoren der nationalen Politik, als Stützen einer klug geleiteten friedlichen Machtpolitik behandelt, und von dieser Lektüre habe der Kaiser den Eindruck empfangen, daß eine Börsenreform freilich eine dringende Aufgabe sei. Männer wie Ballin und Rathenau sollen sich in entsprechender Weise geäußert haben, und als sodann Graf Posadowsky um seine Meinung befragt worden sei, habe er diese Auffassung, wie gesagt, unterstützt. Vielleicht erklärt es sich auf diese Weise, daß Graf Posadowsky jüngst die Gelegenheit wahrnahm, über Herrn Ballin manches Freundliche zu sagen. Mindestens ist es ungewöhnlich, daß der Stellvertreter des Reichskanzlers von diesem „angehenden Schiffreder“ als von einem Manne sprach, von dem er es „fast bedauern möchte“, daß er „im Hinblick auf seine weittragenden wirtschaftlichen Erfahrungen nicht Mitglied des hohen Hauses ist.“ Gering, manche Konservativen sind erschrocken dem Grafen Posadowsky nicht freundlich gesinnt, und es gehört jedenfalls zu den stärksten Eindrücken der Etatsdebatten, daß Graf Posadowsky sich genötigt gesehen hat, Warnungssignale aufzustecken. Die Hoffnung ist weitverbreitet, ist wohlberechtigt, daß er damit Erfolg haben möge.

Die Judenfrage in Russland.

g. Petersburg, Anfang März.

Eine Regierung gibt es eigentlich augenblicklich in Russland nicht. Es herrscht Bürgerkrieg. Der Bürgerkrieg wird zwischen zwei Parteien geführt, einer, die Reformen wünscht und einer, die dies nicht tut. Die

Juden bilden den fähigsten und wirksamsten Faktor der ersten. Deshalb ist es gar nicht überraschend, daß die Nationalisten alle Schuld für ihren Kummer auf die Juden wälzen. Ihre Wut gilt der gesamten Gegnerschaft, den „Intellektuellen“, nur ist es einfacher, zu behaupten, die ganze Seite bestände aus Juden und die ganze Revolution wie alles Streben nach Reformen sei das Werk von Juden. Wenn diese Elemente also zu einem Schläge ausfallen, so sind die ersten, gegen die er geführt wird, die Juden. Das ist der Grund, weshalb in Russland Juden getötet werden. Die Regierung, oder was sich so nennt, ist für ihre Existenz von einer Menge von Leuten abhängig, die in Vorurteilen befangen sind und keine politische Kenntnisse oder Erfahrung besitzen; eines nur ist diesen Stützen des alten Regimes klar, daß sie nämlich heftig von einem starken Gegner angegriffen werden, von dem sie wissen, daß er seine Kräfte hauptsächlich von dem jüdischen Element erhält. Daher wird das Volk gegen die Juden aufgehetzt und wenn sich dann der aufgehäufte Haß gewaltig Bahn bricht und Juden massakriert werden, dann schaut man dem Schauspiel seelenruhig zu, sorgt auch im stillen dafür, daß den Übeltätern kein Finger gekrümmt wird. Wenn die Regierung fähig und stark wäre, würde sie wohl die Judenmehelien verhindern können, doch wenn es eine fähige und starke Regierung in Russland gäbe, hätte man heute wohl keine Revolution und keine Massaker zu verhindern. Kein Wunder, daß sich die Regierung immer wieder in der Judenfrage von den Elementen inspirieren läßt, auf die sie sich im allgemeinen stützt. Man weiß, daß sie für die Reichsduma ein Gesetz zur Regelung der Judenfrage in Bereitschaft hat, das vom Finanzministerium ausgearbeitet und dann vom Ministerrat angenommen wurde. Zeitungsmeldungen zufolge ist jedoch dieses Projekt vor einiger Zeit wieder „ausgebeßert“ worden und zwar in jenen Punkten, die die Rechte der jüdischen Kaufleute, den zulässigen Prozentsatz jüdischer Schüler und Studenten in den mittleren und höheren Lehranstalten, das Aufenthaltsrecht jüdischer Handwerker außerhalb des Ansiedlungsbezirks, betreffen. Da gerade diese Punkte seinerzeit als Anlaß für die Nichtbestätigung der Bestimmungen für die Judenfrage galten, läßt sich mit Sicherheit annehmen, daß die „Ausbeßerung“ keine Verbesserung der Lage des Judentums bedeutet.

Man will also doch mit einem Projekt vor die neue Reichsduma treten, das die Juden nach wie vor als Bürger zweiter Kategorie betrachtet. Glücklich wird die Regierung damit wohl nicht haben; denn die Wahlen sind nicht danach ausgefallen. Besonders bemerkenswert ist, was die „Nigai Rundschau“, das Organ der baltischen konstitutionellen Partei, über die Haltung,

Fenilleton.

(Nachdruck verboten.)

Berliner Stimmungsbilder.

Von Paul Lindenber.

Eine Stadt der Versammlungen. — 700 in einem Monat. — Das geistige Zentrum. — Allgemeine Interessen. — Die Teilnahme unserer Frauenwelt. — Von der „Tragik des reichen Mädchens“. — Ansichten und Erörterungen. — Eine überraschende Aufführung. — „Die erste deutsche Konferenz zur Förderung der Arbeiterinneninteressen“. — Ein anderer Ton. — „Freie Liebe“ und „Rachstille“. — Berlin als Museumstadt. — Mainz als Neophit.

700 Versammlungen in Berlin während des einen Monats Januar! Sage und schreibe siebenhundert. Hat an dieser gewaltigen Ziffer auch der Reichstagswahlkampf seinen beträchtlichen Anteil, so bleibt doch mindestens die Zahl von 400 sonstigen Versammlungen übrig, die selbstverständlich mit den „Sitzungen“ der vielen Hunderte von Vereinen und Vereinigungen nichts zu tun haben. Die genannte Ziffer bildet ein erfreuliches Gegenstück zu dem bekannten Angriff auf die als ein einziger großer „Eingekerkert“ geschilderte Reichshauptstadt, denn jene Versammlungen waren, wenn wir von den politischen absehen, nicht wissenschaftlicher, literarischer, sozialer, künstlerischer Art. Es ist ganz erstaunlich, was in dieser Beziehung in einer Weltstadt geboten und willig aufgenommen wird, welche Bogen des Bildungsdranges und Aufklärungsverlangens durchfluten Berlin nach allen Richtungen, und da ist keine Bevölkerungsgröße ausgenommen, gerade bei den mittleren und unteren Kreisen zeigt sich das lebhafteste Interesse. Berlin strebt immer mehr und mehr danach, der geistige Mittelpunkt Deutschlands zu werden, was ja glücklicherweise durchaus nicht hindert, daß an zahllosen anderen Stellen unseres Vaterlandes sich die gleichen Bestrebungen kraftvoll rühren und die wichtigsten Erfolge zeitigen.

Mit lebhafter Überzeugungstreue betonte kürzlich in seiner Abschiedsvorlesung in der Aula unserer Univer-

sität der „erste Roosevelt-Professor“, Dr. B. John Burgess: „Als man mir zuerst den Vorschlag machte, die Roosevelt-Professur in Berlin als Erster zu übernehmen, wußte ich wohl, daß ich einer sehr ernsten und bedeutungsvollen Aufgabe gegenüberstand, aber ich fühlte mich ganz sicher, daß ich den Geist der Menschen, unter denen ich arbeiten mußte, kannte. Und ich habe alles gefunden, genau wie ich es erwartete, ja in viel reichem Maße!“ — Wie tiefgehend hier das Interesse für alle Fragen ist, die mit den geistigen Strömungen der Gegenwart in Verbindung stehen, das erwiesen die Vorträge, welche in den letzten Wochen Wils. Bölsche und Professor Wasmann, der Jesuitenpater, gehalten; tagelang vorher waren keine Karten zu erhalten, die Säle waren überfüllt, Bölsche, der bekanntlich ganz anderen naturwissenschaftlichen Anschauungen huldigt wie Wasmann, mußte seinen Zuhörern wiederholen, und als er sich mit einer Reihe unserer ersten Forscher vertrat, um die Darlegungen Wasmanns zu widerlegen, da war im großen Saale des Zoologischen Gartens auch nicht das winzigste Plätzchen mehr frei, und die drängende Menge folgte mit gespanntester Aufmerksamkeit fast vier Stunden hindurch der klar und ruhig geführten Diskussion, nur zuweilen, am Schluß einzelner Reden, löste sich die innere Erregung in stürmischem Beifall aus.

Was bei derartigen ernsten und gehaltvollen Versammlungen ganz besonders in die Augen fällt, ist die große Teilnahme unserer Frauenwelt. Welch ein Umschwung gegen früher! Demeist — und das ist noch gar nicht so lange her! — hielten sich die Frauen und Mädchen ängstlich allen wissenschaftlichen, sozialen, politischen Fragen fern oder — wurden ihnen fern gehalten, heute nehmen sie den regsten Anteil daran, gelegentlich einen regeren, als ihren Angehörigen lieb ist und für manche Verhältnisse in der engeren Familie wie im allgemeinen Leben ersprießlich sein dürfte. Die ehemalige, oft belächelte und verpöbelte Berliner „Gehelmschule“ hat sich tüchtig gehäutet und steht in vielen Fällen nach ihrer eigenen Äußerung „auf der Höhe der Zeit“, das heißt mit anderen Worten: sie ist ein durch und durch „modernes Mädchen“ geworden, dem

kaum noch etwas imponiert und welches in alle Geheimnisse eingedrungen ist, die einst der heranwachsenden Generation sorgsam verschlossen geblieben.

Wie weit jenes Eindringen geht, erfährt man gelegentlich eines im „Verein Frauenwohl“ von Dr. Lessing aus Göttingen gehaltenen Vortrages über die „Tragik des reichen Mädchens“. Der Vortragende wies auf die verschiedenen sozialen Gegensätze hin, wobei er die nicht allzu neue Behauptung machte, daß die bittersten Tränen nicht auf Lumpen, sondern im Glanz und Purpur geweint würden, und hielt dann mit seinem Bedauern nicht zurück, daß das reiche Mädchen nie wisse, ob es von einem Manne seiner selbst willen oder der äußeren Vorteile wegen begehrt werde, es werde in „erlösenden Klassenanschauungen“ erzogen und erlände oft darin, die Ruhe führe zur Entartung; man könne sich nur von den veralteten Überlieferungen befreien, indem man alle Ungleichheiten im äußerlichen Leben der beiden Geschlechter beseitige und freie Berufswahl wie Wattenwahl einführe.

An der Erörterung, die sich an diesen mit schönen Worten vollgespülten Vortrag schloß, nahm auch ein „reiches Mädchen“ teil, jung, frisch, selbstbewußt. Diese hübsche Blondine aus Berlin W ging mit voller Offenheit und kühnem Gleichmut auf die verschwiegene Probleme ein, mit denen, nach ihrer Ansicht, die seelischen Draken vieler reichen Mädchen eng verbunden seien, und empfahl als bestes Mittel die ... freie Ehe, lächelnd hinzusetzend, daß es dieser freien Ehe unter den Mädchen aus guter Familie in Berlin viel mehr gäbe, als man sich träumen lasse! — „Nicht, nicht wahr, von solchen lieben Puffelchen derartiges zu vernahmen? Und so frank und frei! Denn genießen gibt's nicht mehr für diese reizenden Zeitgenossinnen, das ist ein „glücklich“ überwundener Standpunkt! — Der ganze Vortragabend unterte wie der erste Akt aus Bernsteins feinsinniger Komödie „Perles Hochzeit“, an, in welchem gleichfalls von einer jugendlichen, mit irdischen Glücksgütern nicht zu knapp gesegneten Rednerin die „freie Liebe“ gefordert wird; als ihr aber der Richtige naht, ein tüchtiger, reichhaltiger, arbeitssamer Mann, da will sie nichts mehr von jener Ehe wissen und ist sehr froh,

die die Deutschen in dieser Frage einnehmen sollten, sagt. Das Blatt schreibt: Die anderen „Fremdvölker“ im russischen Reich, darunter auch wir Deutsche, müssen uns immer wieder dessen erinnern, daß, wenn die Judenfrage nicht absolut im Sinne einer völligen Gleichberechtigung gelöst wird, von den reaktionären russischen Nationalisten auch immer wieder der Versuch gemacht werden wird, die Rechte der übrigen nicht-russischen Stämme einzuschränken. Die ganze Haltung der „Noroje Wremja“, in der die Stimmung der „Sphären“ noch immer am treffendsten zum Ausdruck gelangt, ist der beste Beweis dafür, wie eng die Frage der „Fremdvölker“ mit der Lösung der Judenfrage verknüpft ist. Und der letzte schlagende Beweis dafür war der bekannte Appell A. Stolypins, des Bruders des Ministerpräsidenten, an die echt-russischen Leute, sie möchten für die Oktobristen stimmen, die Frage der jüdischen Gleichberechtigung werde nicht sobald aufgeworfen werden. Innerhalb der deutschen Gruppe des Oktoberverbandes hat man richtig erkannt, daß von hier bis zur Einschränkung der Rechte der übrigen Fremdvölker nur ein Schritt ist und man hat daher des Zentralkomitees des Oktoberverbandes zu einer sofortigen Abschüttelung des Stolypinschen Appells veranlaßt.

(Nachdruck verboten.)

Königl. Preussisches Landes-Ökonomie-Kollegium.

H. F. Berlin, 7. März.

Der heutigen Verhandlung wohnten Ministerialdirektor Winkl. Geh. Rat Professor Dr. Thiel und Geh. Regierungsrat Wahnschaffe vom landwirtschaftlichen Ministerium bei. Den ersten Gegenstand der Tagesordnung bildete

die Fassung der Position „Kleie“ des Spezialtarifs III im deutschen Eisenbahn-Gütertarif.

Nach längerer Erörterung gelangte der zweite Absatz eines Antrages des Geh. Regierungsrats Professor Dr. Wittmach, sowie der Antrag des Grafen Kanitz zur Annahme: „Zum Eisenbahnversand gelangende und nach Spezialtarif III zu verfrachtende feine Kleie und Futtermehle sind in der Betriebsstätte (Mühle) mit wenigstens 2 v. H. Ölfuchsmehl zu denaturieren. In zweifelhaften Fällen sind Proben der aufgestellten Kleie zu untersuchen. Ergibt sich hierbei ein geringerer Gehalt, so hat der Versender den Betrag der Frachtdifferenz als Strafe zu erlegen.“

Es folgte

Hebung und Befestigung des mittleren und kleinen Grundbesitzes.

Generalkommissions-Präsident Meß-Frankfurt a. D. bezeichnete es in erster Reihe als notwendig, den Realcredit zu erleichtern. Die neue Einrichtung, auch den kleinen ländlichen Grundbesitz bis zu ¼ des wirklichen Wertes zu beleihen, dürfte viel zur Hebung und Kräftigung des kleinen und mittleren Grundbesitzes beitragen. Es müsse auf eine Entschuldung des ländlichen Grundbesitzes und mögliche Verbesserung der landwirtschaftlichen Technik hingewirkt werden. Ganz besonders empfehle sich die Errichtung von Arbeiter-Mietengütern. Hier müsse die Gemeinde, der Kreis, die Provinz, erforderlichenfalls der Staat helfend eingreifen. Die Großgrundbesitzer haben alles Interesse, den Ankauf von Arbeiter-Mietengütern zu unterstützen, denn nur dadurch könne eine gesunde ländliche Arbeiterbevölkerung geschaffen werden. Die Hebung und Befestigung des kleinen und mittleren Grundbesitzes sei auch in politischer Beziehung von größter Bedeutung.

den einzigen auch einzig zu besitzen! Und wie auf der Bühne, so im Leben! — Wir wollen's mal abwarten, mein kluges Blondchen aus Berlin W, wir wollen uns mal wieder sprechen!

Einen ganz anderen Eindruck wie jener Vortragsabend, der einen bitteren Beigeschmack hinterließ, machten die Verhandlungen der „Ersten deutschen Konferenz zur Förderung der Arbeiterinneninteressen“, an denen sich über 200 Teilnehmerinnen und Teilnehmer beteiligten, Frauen und Mädchen aller Stände, Damen aus dem Tiergartenviertel und Arbeiterinnen aus den östlichen und nördlichen Quartieren, geübte und ungeübte Rednerinnen, aber alle mit stichlich hingebendem Eifer. Recht trübe Bilder wurden da entrollt aus dem Weltstadtelend vieler Arbeiterinnen, die oft mit einem Wochenlohn von kaum zwölf Mark auskommen müssen und denen man, wie eine Referentin betonte, es nicht verdenken dürfe, wenn sie, um nicht im Elend umzukommen, gelegentlich andere Wege einschlagen, sich den Lebensunterhalt zu erwerben — das gäbe noch kein Recht, über diese Unglücklichen den Stab zu brechen, man müsse jenen Splittterrichtern zuzurufen: „Wir sind nicht besser, wir haben es nur besser!“ — Ein außerordentlich wahres Wort! Und an denen fehlte es überhaupt nicht bei dieser Konferenz, die es sich zum Ziel gesetzt, die Arbeiterinnenverhältnisse zu verbessern und Reformen vorzubereiten. Vor allem will man die Tatkraft der Frauen steigern und die Männer zu einer stärkeren Mitwirkung, wie es bisher der Fall, heranziehen; des ferneren hofft man, die gebildeten Frauen zu überzeugen, daß es eine Interessengemeinschaft der Frauen aller Stände gibt und daß es eine soziale Notwendigkeit ist, die fürsorgliche Arbeiterinnenbewegung zu unterstützen. In mehreren, vielstündigen Sitzungen einigte man sich, bestimmte praktische Forderungen anzufordern und hierbei die Staatshilfe wie die Selbsthilfe in Anspruch zu nehmen, daneben aber anzustreben, den Mädchen, ganz unabhängig davon, ob sie vorübergehend oder dauernd beruflich tätig sind, eine den Anforderungen des Berufslebens entsprechende, der männlichen gleichwertige Vorbildung zu gewähren. Auf diesem Wege kann erreicht werden, daß die Arbeiterin nicht mehr auf Grund allgemein geringerer Leistungen in ihrer Eigenschaft als Frau niedriger entlohnt wird als der Mann. Unter diesem Gesichtspunkte fordert die

Es wäre das die beste Mittelhandspolitif. Dadurch würde es auch möglich sein, das Slaventum zurückzudrängen. (Lebhaftes Bravo!)

Mittergutsbesitzer Freiherr von Wangenheim (Al. Spiegel): Er stimme dem Vorredner vollständig zu. Es sei dringend notwendig, die Landwirtschaft darauf hinzuweisen, durch Bildung von Genossenschaften n. v. eine Entschuldung ihres Besitzes nach Möglichkeit zu bewirken und die landwirtschaftliche Technik zu vervollkommen. Die Landwirtschaft könne durchaus nicht dauernd mit den hohen Getreidepreisen rechnen. Selbst die hohen Viehpreise dürften sich auf die Dauer nicht halten lassen, wie das jetzige Sinken der Schweinepreise beweise. Er halte die Zeit nicht mehr so fern, wo man Amerika gegenüber im Interesse der deutschen Industrie in landwirtschaftlicher Beziehung Konzessionen machen werde. Die Industrie sei jetzt auf einem Punkt angelangt, daß es erforderlich sei, ihr „Halt“ zuzurufen, da andernfalls ein arges, das ganze deutsche Volk aufs empfindlichste schädigender Rückschlag unausweichlich wäre. Die Industrie müsse darauf hingewiesen werden, daß sie dauernd nur blühen könne, wenn sie sich im In- und Ausland einen lauffähigen Absatzmarkt schaffe. Die Ausfuhr nach England, Amerika und Japan beginne bereits nachzulassen. Wenn die Industrie nicht beizeiten für einen Absatzmarkt im Inland Sorge, dann sei ein Krach unausweichlich. Die Industrie habe deshalb das größte Interesse an der Hebung der Landwirtschaft. Es müsse daher offen gefordert werden, daß der Staat der Landwirtschaft helfe, unbelümmert, was die äußerste Linke dazu sagen werde. Die Millionen, die der Staat zur Hebung der Landwirtschaft herbeige, wären keineswegs verloren, sie würden sich im Gegenteil in jeder Beziehung gut verzinsen. Es müsse außerdem die Aufteilung der ländlichen Güter gesetzlich verboten und eine Bundeskulturbehörde geschaffen werden, deren Chef in Preußen nur der Landwirtschaftsminister sein könnte. (Lebhafter Beifall.)

Es trat danach eine Frühstückspause ein.

Nach Wiedereröffnung der Verhandlung wurde auf Antrag des Vorsitzenden Grafen v. Schwerin-Löwis beschlossen, das Thema:

Volkswirtschaft.

mit dem vorliegenden Gegenstande zu verbinden. Prof. Dr. Sering-Berlin: Er stimme dem Vorredner bei, daß man nicht dauernd mit den hohen Getreidepreisen rechnen könne, obwohl noch zwei Jahrzehnte vergehen dürften, ehe es gelingen werde, soviel Getreide zu bauen, daß der Bedarf an Broitgetreide mit dem Anwachsen der europäischen Bevölkerung gleichen Schritt halten werde. Höchstens sei zu erwarten, daß die guten Viehpreise sich halten werden. Dem Großgrundbesitz sei die Gunst der Konjunktur am allerwenigsten infolge des Mangels an Arbeitern zugute gekommen. Der Arbeitermangel auf dem Lande sei hauptsächlich durch den Aufschwung der Industrie entstanden. Es müsse eine planmäßige Anheftung der Mittelklassen und des kleinen Grundbesitzes auf dem Lande geschaffen werden. Nur auf dem Lande können die Arbeiter eine gesicherte Existenz und ökonomische Unabhängigkeit finden. Die Kolonisation sei in manchen Gegenden eine bedeutend flottere sein. Ferner sei es erforderlich, durch Ausbau des Agrarrechts mehr als bisher die Familiengüter zu wahren. Ganz besonders müsse der Entschuldung des ländlichen Grundbesitzes näher getreten werden. Es dürfe nicht außer acht gelassen werden, daß den nicht landwirtschaftlichen Volksschichten durch erhöhten Zollschutz auferlegt worden seien in der Vorarsetzung der Befestigung sozial-politischer Grundzüge. Dazu empfehle sich innere Kolonisation, Entschuldung des ländlichen Grundbesitzes und Ausbau des Agrarrechts. (Lebhaftes Bravo.)

Konferenz auch von Staat und Gemeinde obligatorischen weiblichen Fortbildungsunterricht. Auch fordert die Konferenz, unabhängig davon, ob das Mädchen später Hausfrau oder Mutter wird oder nicht, einen obligatorischen hauswirtschaftlichen Unterricht, damit die Arbeiterin in jeder Lebenslage ihren Lohn in wirtschaftlicher Weise anzuwenden im Stande ist. — Das ist doch ein anderer Ton wie jener, der uns aus der Diskussion über die Tragik des reichen Mädchens entgegengekommen. Wenn unsere reichen Mädchen nur ernstlich wollen, so finden sie in einer Weltstadt — und nicht bloß in dieser! — genug Beschäftigung, ihre materiellen Mittel, ihr Können und ihre Zeit in den Dienst wichtiger sozialer Forderungen zu stellen, da öffnet sich ihnen ein weites Feld, Gutes zu wirken und Ersprießliches zu schaffen, nicht „freie Liebe“, sondern „Mädchenliebe“ sollte ihr Schlagwort sein! —

In enger Verbindung mit den oben erwähnten geistigen Strömungen steht das Streben, unsere Museen und Galerien zu erweitern und zu bereichern. Der Generaldirektor unserer königlichen Museen, Professor Dr. W. Bode, hat soeben eine Denkschrift herausgegeben, in welcher er knapp und übersichtlich darlegt, was in obiger Beziehung geschehen muß, damit Berlin als Museumstadt würdig seinen Platz ausfüllt. Zunächst bemerkt der Gelehrte, daß, da zahllose Schätze noch gar nicht aufgestellt sind, auf absehbare Zeit für ausreichende Erweiterung der älteren Sammlungen wie für die Sammlungen der neu hinzugekommenen Gebiete der Platz gesucht werden müsse. Auch müssen bei dem seither wesentlich verstärkten Besuch des Publikums und den neuen Anforderungen, die für die zahlreichen, zur unentbehrlichen Gewohnheit gewordenen wissenschaftlichen und populären Vorträge und Führungen gestellt werden, als früher vorgesehen war. Dabei will Bode an dem vor dreißig Jahren aufgestellten Grundriss festhalten, daß alle Sammlungen der großen Kunst ihren Platz auf der Museumsinsel finden sollen. Sehr berechtigt tritt er für die Schaffung eines neuen Museums für ältere deutsche Kunst ein, in enger Nachbarschaft des Kaiser Friedrich-Museums, dann für die Begründung einer National-Portrait-Galerie, hervorgehend aus den entsprechenden Beständen der National-Galerie, eine Erweiterung der ägyptischen

Nach weiterer Erörterung ergreift das Wort Landwirtschaftsminister v. Arnim-Gröwen: Ich kann im allgemeinen den Ausführungen der Redner zustimmen. Die von dem Herrn v. Wangenheim als notwendig bezeichneten Unterrichtskurse zur Hebung des landwirtschaftlichen Betriebes haben meine vollen Sympathien. Ich werde nach Kräften bemüht sein, dafür zu wirken, daß diese Unterrichtskurse staatliche Unterstützung erhalten. Ebenso haben die inneren Kolonisationen meine vollen Sympathien. Die Großgrundbesitzer im Osten sind bemüht gewesen, sich einen Stamm ausländischer Arbeiter zu schaffen. Das Ideal muß aber sein, einen lebhaften deutschen Arbeiterstand zu schaffen. Dies dürfte gelingen, wenn man die Arbeiter durch Kolonisation nicht zu Pächtern, sondern zu Besitzern macht. Der Staat, der für die Provinzen Ost- und Westpreußen und Pommern bereits zwei Millionen hergegeben, wird weiteren inneren Kolonisationen seine Unterstützung nicht versagen. Im übrigen werden die Lasten der inneren Kolonisation seitens des Großgrundbesitzes überwälzt. An der Entschuldung des ländlichen Grundbesitzes hat der Staat ein großes Interesse, zumal auf einem unverschuldeten Landbesitz sich lebendiger mehr Menschen ansiedeln können als auf einem verschuldeten. Der Staat wird daher die Entschuldung des ländlichen Grundbesitzes nach Kräften unterstützen. Ohne Staatsunterstützung dürfte sich die Entschuldung noch lange hinauszuziehen. (Beifall.)

Herr v. Erffa-Bernburg (Sachsen): In Industriegegenden werde die Ansiedelung nicht den geringsten praktischen Nutzen haben.

Nachdem sich noch einige Redner in demselben Sinne geäußert, war dieser Gegenstand erledigt.

Oberforstmeister Riebel-Hann-Münden und Forstmeister a. D. Heynemann-Stettin sprachen danach über

Forstwirtschaft.

Alsdann wurde die Verhandlung auf Freitag vertagt.

Politische Übersicht.

Russische „Sicherheits“-Organe.

g. Petersburg, 6. März.

Das russische Volk kann auch in Hinsicht auf die Organe des Staates, die es vor den Feinden aller Ordnung und Sicherheit, vor Dieben, Räubern, Mördern und anderem Pack in Schutz nehmen sollen, sagen: Gott schütze mich vor meinen Freunden; vor meinen Feinden schütze ich mich selber! Was für gemeingefährliche Elemente alles hinter polizeilicher Maske eingeht, dafür liefert jeder Tag immer neue erschreckliche Belege. Ein besonders kennzeichnender Fall wird jetzt aus dem Dorfe Lokusteje im Tschernigowschen Kreise gemeldet. Dort hat das Gut einer Frau Kangevitich, die im Auslande weilt, eine Anzahl Kosaken als Schutzwache. Einer von diesen hatte, betrunken, im Dorfe die 14jährige Tochter des Bauern Mokka vergewaltigt. Auf die Hilferufe der Mutter wagten die Nachbarn nicht herbeizueilen, weil es sich um einen Soldaten der Schutzwache handelte. Der Vater aber lag, betrunken, im Schlaf und war erst nach einiger Zeit munter zu bekommen. Dann raffte er sich dazu auf, nach dem Gute zu gehen, um sich zu beschweren. Was dort vor sich ging, weiß man nicht. Doch wurde der Frau gemeldet, daß ihr Mann halbtot geprügelt worden sei. Man schaffte den Barmüthigen nach Hause. Der Arzt stellte fest: eine tiefe Säbelwunde am Hinterkopf, starke Verletzungen durch Schläge an der linken

Abteilung des neuen Museums, sowie der antiken Sammlungen, ein neues Museum für vorderasiatische Kunst sowie die Errichtung eines Verkaufslöses für die Gipsformerei und einer Erfrischungshütte. „Die Bauten auf der Museumsinsel, wie sie hier vorgeschlagen sind, würden einen großen einheitlichen Museumskomplex, ähnlich dem Louvre und dem British Museum, ergeben. Es würde eine Verbindung derselben untereinander vom alten Museum bis zum Kaiser Friedrich-Museum hergestellt werden und doch zugleich die Selbstständigkeit jedes einzelnen Baues gewahrt bleiben können. Die Möglichkeit einer Erweiterung innerhalb dieses Komplexes in weiter Zukunft wäre nicht ausgeschlossen.“ — Ferner soll nach Bodes Wünschen das jetzige Völkermuseum nach Dahlem verlegt werden, in Verbindung mit einem großen Volkspark, das bisherige Heim des genannten Museums aber soll die Schätze der asiatischen Kunst und Kultur enthalten. Das sind große und wichtige Pläne, und Wilhelm Bode ist ganz der Mann, sie mit aller Energie in die Tat umzusetzen!

In unserem Theaterleben hält die Begeisterung für Joseph Kainz, der im „Neuen Schauspielhaus“ gastiert, an, täglich ausverkaufte Häuser und täglich jubelnder Beifall. Wie als Torquato Tasso, ob bot uns Kainz als Mephisto gleichfalls keine abgerundete Leistung, man hat bei seinem Spiel leider stets mit seinen Tugenden zu rechnen. Vieles kam recht einformig hervor, dann aber packte ihn die Lust in einzelnen Szenen, sein Bestes zu geben, und wir erhielten wirklich Geniales. Den Mephisto sucht uns Kainz nicht als den ausgetragenen Bösewicht zu verkörpern, sondern mehr als den liebenswürdigen, geistreichen Lebemann, der seine „Sonderzwecke“ nur hin und wieder zeigt, bald mit ägender Satire, bald mit behaglicher Bonhomie, am liebsten mit spitzbübischer Verschlagenheit und mit quälendem Drohen. Rhetorisch war Kainz brillant, d. h. meistens, denn auch in dieser Beziehung ließ er sich an einzelnen Stellen mehr gehen — ob aus Absicht oder Gleichgültigkeit, bleibe dahingestellt —, wie es bei einem Künstler von seiner Bedeutung nicht nötig ist. Die Aufführung an sich war in darstellerischer und szenischer Hinsicht eine sehr gute, für die ferneren Gaben des „Neuen Schauspielhauses“ das Beste versprechend. Und auch dies Ergebnis des Kainzischen Gastspiels soll uns willkommen sein!

Kopfhälfte, schwerer Schädelbruch. Der Bauer erlag am 24. Dezember seinen Verletzungen. Die Witwe steht mit 7 Kindern mittellos da. Die Tatsache der Schändung ist durch ärztliches Zeugnis erhärtet, dürfte aber kaum eine Sühne finden. Ein anderer empörender Fall polizeilicher Willkür wird aus Völs berichtet. Dort wurde in der Nacht vom Sonntag auf Montag an der Tür zur Wohnung eines Bürgers heftig geklopft. Auf die Frage, wer da sei, lautete die barsche Antwort: „Öffne, Polizei ist da, um eine Revision vorzunehmen.“ Man kam natürlich der Aufforderung nach und es erschien dann ein völlig betrunkenen Polizist in Begleitung zweier Kolaken. Dieser schickte sich erst an, zu revidieren, hatte aber dann den Einfall, die Tochter des Hauseigentümers, die mit zwei Kindern zu Besuch im Hause war, zu arrelieren. Auf das Geschrei der Kinder und das allgemeine Galloß, das der nächtliche Vorgang verursachte, kamen der Wächter des Hauses und der Hausverwalter hinzugeeilt. Mit Hilfe der Hausbücher konnte der Polizist davon überzeugt werden, daß die Frau tatsächlich die Tochter des Hausbesizers sei. Er ließ nun von dieser ab, nahm aber den Hausverwalter, der nur halb angekleidet war, trotz allen Sträubens fest und schleppte ihn eine Strecke weit mit. Dann wurde ihm vorgeschlagen, zwei Rubel zu zahlen, wogegen er freigelassen werden sollte. Man verständigte sich dahin, daß der Hausverwalter nach Hause zurückgebracht wurde, wo er sich die zwei Rubel erst von Nachbarn ließ, sie dann auszahlte und so seine Freiheit erhielt. Und da wundert sich die russische Regierung, die solche Elemente zu Gütern der Ordnung bestellt, daß das Volk ihr kein Vertrauen schenkt.

Italienisches Unterrichtswesen.

m. Rom, 5. März.

Die Zahl der Analphabeten ist in Italien noch erschreckend groß. Nach der letzten amtlichen Erhebung gibt es deren noch etwas mehr als 48 Prozent in der Bevölkerung, die Ziffer steigt in Kalabrien auf 79%, fällt in Piemont auf 18% und beträgt in der Provinz Rom 44%. In den vierzig Jahren der Einheit Italiens ist es gewiß um vieles besser geworden, aber der Fortschritt war sehr verschieden, rasch im Norden und langsam im Süden, und da in Italien kein Alphabet wählen darf, bedeutet das, daß der Süden nur im geringen Maße an den politischen Rechten beteiligt ist. Seit einiger Zeit ist eine lebhaftere Bewegung für bessere und allgemeinere Schulbildung im Gange. In Rom fand am Sonntag unter dem Vorzeichen einer großen Zahl von Deputierten eine große Versammlung statt, die sich mit dieser Frage befaßte, eine ähnliche ging kürzlich in Palermo vor sich; und das neulich von Signor Sacchi herausgegebene radikale Programm tritt für den Übergang der Elementarschulen aus der Verwaltung der Stadtbehörden in die des Staates ein. Es gibt indessen auch Leute, und zwar sonst ganz vernünftige Männer, die wenigstens für die Verhältnisse im Süden Italiens nichts Gutes von einer weiteren Verallgemeinerung der Bildung erwarten. Sie machen geltend, daß diese Landesteile, namentlich Kalabrien, mehr Leute brauchen, die einen Pflug führen können, dagegen keinen Nutzen aus Büchern ziehen könnten. Wenn man hier aber die Kunst des Lesens und Schreibens noch mehr ausbreite, dann würde der kalabrische Bursche noch weniger wie heute geneigt sein, das Land zu bebauen. Er wolle dann unbedingt Beamter oder Lehrer oder Doktor werden, würde die nächste Stadt aufsuchen, dagegen das Dorf sich selbst überlassen. Vielleicht ist der Italiener in der Tat ein anderer Mensch wie ein gewöhnlicher Europäer, der erst zum nützlichen Staatsbürger wird,

wenn er lesen und schreiben kann. Vom Italiener wird gesagt, er sei als Analphabet intelligent, gelehrig und geschickt zu allen Dingen im täglichen Leben; sobald er aber lesen und schreiben gelernt habe, sei er für die Praxis verdoeben.

Deutsches Reich.

* **Studis Regiment in Hessen-Nassau!** Wie in den letzten Jahren die weltliche Kreisschulinspektion zugunsten der geistlichen zurückgedrängt worden ist, zeigt höchst lehrreich ein Beispiel, das die Korrespondenz des Deutschen Lehrervereins aus den Jahrgängen 1887 und 1897 des „Zentralblatts für die gesamte Unterrichtsverwaltung in Preußen“ zusammenstellt. Hiernach sind allein in einem Bezirk, Hessen-Nassau, in der Zeit zwischen jenen beiden Jahren acht sachmännische Kreisschulinspektoren durch Geistliche ersetzt worden! Stärker konnte in einem Bezirk die Verkürzung der Volksschule kaum durchgeführt werden. — Was sagen die nationalliberalen Landtagsabgeordneten Nassaus dazu? Werden sie ihre Stimme im Landtage gegen diese Zustände erheben?

* **Schiffahrtsabgaben.** Andern Nachrichten gegenüber stellt die „Ebn. Zig.“ fest, daß die Frage der Schiffahrtsabgaben in nächster Zeit jedenfalls noch nicht den Bundesrat beschäftigen wird. Ehe dies geschieht, wird Preußen zunächst mit allen in Betracht kommenden Staaten eine Einigung im Wege des Vertrags versuchen. Dahingehende Verhandlungen sind bisher nur mit den Rheinfürst und den Weserfürstentümern geführt worden, haben aber noch nicht zu einem endgültigen Ergebnis geführt. Mit den Elbfürstentümern ist Preußen überhaupt bisher noch nicht in Verhandlung getreten. Falls die preussische Regierung in dieser Frage mit anderen Bundesstaaten Verträge abschließen sollte, so würden sie als Staatsverträge, die in das Staatsrecht eingreifen, der Genehmigung des Landtags bedürfen. Derartige Verträge liegen aber zurzeit noch nicht vor.

* **Ein sensationeller Wahlprotest.** Die Konservativen des Wahlkreises Remel-Hendekrug haben gegen die Wahl des nationalliberalen Abg. Geh. Kommerzienrats Schwabach Protest erhoben. Die „Düppelsche Zeitung“ drückt diesen Protest wörtlich ab. Danach sollen in 23 einzelnen aufgeführten Fällen den Wählern teils vor, teils nach der Wahl Geldzuwendungen in der Höhe von 20 bis 3000 Mark zuteil geworden sein, und zwar teils durch den Abgeordneten selbst, teils durch Beauftragte. Außerdem soll auf den Wahlversammlungen in ungewöhnlich großer Menge Bier, Schnaps, Zigarren, oft auch Wurst verteilt worden sein, so daß kaum eine Versammlung anders als in animierter Stimmung geschlossen habe. Bei der Prüfung des Protests im Reichstags wird sich ja wohl herausstellen, was an diesem Rattenkönig von Beschuldigungen wahr ist, oder ob sie nicht vielleicht aus der erregten Phantasie über den Reichtum des gewählten Abgeordneten oder noch eher aus dem Keger über die Wahlmiederlage geboren sind. In denken gibt es immerhin, daß in allen angeführten Fällen öffentlich die Zeugen genannt sind. Jedenfalls wird man zunächst gut daran tun, die nationalliberalen Gegenerklärung und eine Äußerung des Angegriffenen abzuwarten.

* **Durch den preussisch-dänischen Opiantenvertrag** sind nach Schleswiger Zeitungen 1118 dänische Opianten veranlaßt worden, die Aufnahme in den preussischen Untertanenverband nachzusuchen.

* **Organisierte Lehrlingsvermittlung.** Um den in verschiedenen Handwerkerberufen bestehenden Lehrlingsmangel nach Möglichkeit zu beseitigen, wird die Düssel-

dorfer Handwerkskammer für den Regierungsbezirk Düsseldorf eine organisierte Lehrlingsvermittlung ins Leben rufen. Es wird damit eine praktische Einrichtung geschaffen, die zur allseitigen Nachahmung durch die Berufsinteressenten nur empfohlen werden kann.

* **Ein neuer „Reichsverband“.** Dreißig Vertreter von Verbänden und Vereinen für Handel und Gewerbe aus allen Teilen Deutschlands waren am Sonntag in Cassel versammelt zur Aussprache über die Gründung eines großen Reichsverbandes zum Schutz für Handel und Gewerbe. Den Vorsitz führte Kaufmann Walter-scheidt-Braunschw. Es wurde ein Ausschuss gewählt, dem alles weitere übertragen wurde, insbesondere der Entwurf der Satzungen und die Einberufung einer konstituierenden Versammlung.

Ausland.

Südafrika.

Nach der Vereidigung des neuen Transvaal-Ministeriums in Pretoria gab der Premierminister General Botha dem Korrespondenten des „Daily Chronicle“ die folgende Botschaft an das britische Volk: „Großbritannien wird niemals Grund haben, das Vertrauen zu bedauern, welches es heute dem Burenvolk entgegengebracht hat. Wir vertrauen auf die Zukunft des Transvaal und glauben, daß Prosperität und Zufriedenheit durch die Gesetzgebung im Interesse der ganzen Bevölkerung und durch eine verständliche und gerechte Regierung erreicht werden können. Diese Richtung wird das Ministerium seiner Politik geben und sich bemühen, für die Bevölkerung des Transvaal die Wohltaten der Verfassung zu sichern, welche der Kolonie verliehen worden ist. Viele Schwierigkeiten werden sich dem entgegenstellen, aber keine, die nicht überwunden werden könnte, da jetzt die beiden Rassen zum Wohle des Transvaal zusammenarbeiten.“ General Botha ist zu der im April stattfindenden Konferenz der Kolonialpremiers eingeladen worden.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 9. März.

Vermögensveränderungen in Wiesbaden in den letzten 10 Jahren.

Die „Mitteilungen aus der Verwaltung der direkten Steuern im preussischen Staat“, welche das Statistische Landesamt in Berlin im Auftrage des Finanzministers alljährlich veröffentlicht, und aus denen der Letztere alsdann die „Vergleichenden Übersichten“ der Ergebnisse des betreffenden Jahres und des Vorjahres auszieht, die er zum Zweck der Beurteilung bei der Beratung des Staatshaushaltsrats alljährlich dem Abgeordnetenhaus zu stellt, sind diesmal von erhöhtem Interesse, weil sie auch über die Ergänzungsteuerperiode 1905/07 Aufschluß geben, in der wir zurzeit stehen. Da seit dem Inkrafttreten des Ergänzungsteuergesetzes, bezw. seit dem Jahre 1895/96, für welches die Ergänzungsteuer zum erstenmal veranlagt wurde, ein Zeitraum von 10 Jahren verstrichen ist, wird es des Allgemeininteresses nicht entbehren, auf das gedachte Material gestützt hier einige unsere Stadt betreffende Darlegungen zu geben, welche die Frage nach dem Umfange der in den letzten Jahren bei uns eingetretenen Vermögensveränderungen ein wenig illustrieren. Da ist denn zuerst festzustellen, daß

Aus Kunst und Leben.

* **Das homerische Ithaka.** Im Laufe seiner Ausgrabungen auf der Insel Ithaka hat Wilhelm Dörpfeld, wie einem Bericht des letzten Festes der Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts in Athen zu entnehmen ist, in der Ebene von Midri in einer Tiefe von 4—6 Meter weitere Reste einer bereits über zwei Kilometer langen Ansiedlung gefunden, die nach seiner Meinung die homerische Stadt Ithaka ist. Es fanden sich einfache Hausmauern, monochrome Scherben mit eingeritzten Ornamenten und vereinzelte Keramikware. Drei Stunden südwestlich von dieser Ebene wurde die „Schweineställe“ ausgegraben, die in prähistorischer Zeit bewohnt gewesen ist. Hier ergaben sich massenhafte Funde, die Steingerät, irderne Wirtel und monochrome Scherben, ferner bemalte geometrische Vasen umfassen, die an Altitalisches und Thessalisches erinnern. An anderer Stelle wurde unter einem Kloster des heiligen Johannes ein archaischer Tempel gefunden, der aus alten dorischen, innen ionische Säulen hatte. Und auf dem Festland gegenüber von Ithaka wurden die Reste eines bisher unbekannten griechischen Tempels bei Ober-Kandini zutage gefördert.

* **Frauenstudium.** Bedauerlicherweise haben sich im Deutschen Reich erst sieben Universitäten entschlossen, Frauen zur Immatrikulation zuzulassen. Es ist nicht einzusehen, wie es den andern Universitäten gelingen soll, auf die Dauer bei ihrer ablehnenden Haltung zu verharren, da die Zahl der Frauen, die im Besitze des Reifezeugnisses sind, von Jahr zu Jahr wächst und die Forderungen, zur Immatrikulation zugelassen zu werden, sich immer dringender gestalten. Praktisch muß das Problem des Frauenstudiums als gelöst betrachtet werden. Zunächst haben Frauen, denen es verwehrt war, sich in üblicher Weise zum akademischen Studium vorzubereiten, den Beweis erbracht, daß eine Frau in intellektueller Beziehung den Anforderungen der Universität durchaus zu genügen imstande ist. Als dann daraufhin einer jüngeren Generation die Möglichkeit zur Ablegung der Reifeprüfung gegeben wurde, hat auch sie allen Anstürmen tapfer standgehalten. In diesem Winter gab es in Deutschland 254 immatrikulierte Studentinnen gegen 211 im Sommersemester des vorjährigen Jahres und 140 im Winter 1905/6.

Viele Frauen, die ebenfalls im Besitze des Reifezeugnisses sind, studierten als Gasthörerinnen an Universitäten, die ihnen die Immatrikulation verweigerten. Von den genannten akademischen Bürgerinnen studierten 116 Medizin, 92 Philanthropie, Sprachen und Geschichte, 28 Mathematik und Naturwissenschaften, 9 Kameralwissenschaften, 5 Rechtswissenschaften, 4 Zahnheilkunde. Auf die 7 Universitäten, die den Frauen das akademische Bürgerrecht gewähren, verteilen sich die Studentinnen wie folgt: In München studierten 90 gegen 55 im Sommer vorigen Jahres, in Heidelberg 58 gegen 57, in Freiburg 49 gegen 58, in Leipzig 33 gegen 27, in Würzburg 13 gegen 8, in Tübingen 7 gegen 5, in Erlangen 4 gegen 1.

Theater und Literatur.

Nächster Tage erscheint ein Aufruf zur Subskription auf J. J. David's, des im November verstorbenen Dichters, gesammelte Werke. Die Ausgabe wird 6 Bände umfassen. Der erste wird die Gedichte, die folgenden die Romane und Novellen enthalten. Prof. Dr. Erich Schmidt-Berlin leitet die Ausgabe durch eine Vorrede ein. Subskriptionserklärungen sind an Dr. Ernst Heilborn, Berlin W, Kurfürstenstraße 83, zu richten.

Direktor Mahler hat der „N. Fr. Pr.“ zufolge die neue Oper Karl Goldmarks „Das Wintermärchen“ zur Aufführung am Wiener Hofoperntheater angenommen. Das Werk wird dem Wunsche des Komponisten entsprechend zu Beginn der nächsten Saison in Szene gehen.

Die Direktion des Theaters an der Wien in Wien teilt mit, daß für die 400. Aufführung der Operette „Die lustige Witwe“, trotzdem die Jubiläumsvorstellung erst Ende April stattfindet, sämtliche Logen und Sitze bereits vergriffen sind.

Wie aus Lissabon berichtet wird, fand im dortigen königlichen Theater die Eröffnung einer dreitägigen Oper „Amor o perditione“ statt, deren Musik von dem ehemaligen Minister des Auswärtigen und Marineminister in Portugal Arago geschrieben war. Die ganze königliche Familie wohnte der Aufführung des Werkes bei, das einen lebhaften Erfolg erzielte.

Wie aus New York berichtet wird, beschäftigt Heinrich Conried, der Direktor der Metropolitan

Opera, nach Ablauf seines Pachtvertrages von der Direktion dieses großartigen Opernunternehmens ganz zurückzutreten. Conried behauptet, keine finanziellen Erfolge mehr bei den großen Ansprüchen erzielen zu können und andere Pläne zu haben.

Bildende Kunst und Musik.

J. v. Meyers Bild: „Liebe am Rhein“, das kürzlich hier bei Klüpper ausgestellt war, hat Rüst Leopold von Elpe-Deimold im Atelier des Künstlers gesehen und erworben. Von dem Gemälde existiert eine vortreffliche Reproduktion von Paul Sonntag im Kunsthandel.

Wissenschaft und Technik.

Um ein Bild von der lebhaften Ausstellungstätigkeit zu geben, sei darauf hingewiesen, daß — wie die „Ständige Ausstellungskommission für die deutsche Industrie“ mittelt — im laufenden Jahre in Deutschland 102, im Ausland 99, insgesamt 201 Ausstellungen geplant sind. Für das Jahr 1908 und folgende sind bereits gemeldet: innerhalb Deutschlands 22, im Ausland 37, insgesamt 59 Ausstellungen. Diese Ausstellungsprojekte umfassen das Gebiet der Landwirtschaft, der Industrie, des Handwerks und des Sports; nicht miteinbezogen sind die zahlreichen Kunstausstellungen.

Aus Darmstadt wird berichtet: Für die wissenschaftliche Erforschung und Untersuchung der im Großherzogtum Hessen vorhandenen prähistorischen und römisch-germanischen Denkmäler sind in ordentlichen Etat 35 000 M. vorgesehen. Die Regierung beabsichtigt aber, ein Denkmälarchiv einzurichten, und fordert zu diesem Zweck nachträglich noch 3000 M.

Die Bauarbeiten am Meißner Dom sind früher auf eine halbe Million in Aufschlag gebracht worden, die dem Dombauverein als Ertrag von fünf Domlotterien zur Verfügung stand. Wie der „Dressener Anzeiger“ jetzt mitteilt, ist jedoch dieser Vorrat schon um eine halbe Million überschritten und die Mittel zur Weiterführung des Baues fehlen. Der Dombauverein hat sich jetzt an die sächsische Regierung um Gestattung von zwei weiteren Lotterien gewandt und gleichzeitig gebeten, die preussische Regierung zu bewegen, den Vertrieb der Lose auch in Preußen zu genehmigen, da für genügenden Absatz in Sachsen die Ausichten schlecht sind.

Dieser Antrag wird debattenlos abgelehnt und hierauf die Regierungsvorlage ebenfalls debattenlos gegen die Stimmen des Zentrums, der Sozialdemokraten und der Polen angenommen.

Ebenso wird die erste Rate von 8 900 000 M. für den Bahnbau Kabul-Akrotmanahoop von derselben Mehrheit bewilligt und der Gesetzentwurf, betreffend die Gewährung eines Darlehens an das Südwesafrikanische Schutzgebiet in zweiter Beratung einstimmig angenommen.

Die Übersicht der Reichsausgaben und -einnahmen für das Rechnungsjahr 1906 wird der Rechnungs-Kommission überwiesen, desgleichen einige weitere Rechnungssachen.

In der ersten Beratung der Rechnungen über den

Haushalt des Afrikanischen Schutzgebietes

bemerkt Abg. Erzberger (Zentr.), es sei ein unhaltbarer Zustand, daß 10 Jahre vergangen seien, bis die Rechnungen für 1896/97 über den Haushalt der afrikanischen Schutzgebiete dem Reichstag vorgelegt wurden. Der Rechnungshof gab eine umfassende Denkschrift heraus, in welcher er für die Verpflanzung mildernde Umstände ins Geld zu führen sucht. Mit dieser Art der Kontrolle könne es nicht weiter gehen. Redner hofft, daß die Rechnungskommission eingehenden Bericht erstatten werde. Ferner fragt er, ob der Reichszuschuß als halbes Geschenk an die Kolonien anzusehen sei oder ob ein Teil davon wieder zurückgebracht werde, so daß im nächsten Jahre nur ein geringer Zuschuß erforderlich sei. Es müsse unter allen Umständen Beschleunigung der Rechnungsabgaben verlangt werden.

Geheimrat Conze: Wir teilen die Wünsche des Vorredners, daß die Rechnungslegung für die Kolonien schneller in Fluß kommen möge. Wenn auch dieses Jahr zunächst nur die Rechnung 1896/97 vorgelegt werden konnte, so besteht doch begründete Hoffnung, daß noch in dieser Session die Rechnungen für 1897/98 und vielleicht sogar für 1898/99 vorgelegt werden können. Eingehende Verhandlungen mit der Kommission des Rechnungshofes lassen hoffen, daß die Rechnungen künftig erheblich früher vorgelegt werden.

Der Gesetzentwurf, betreffend die Kontrolle des Reichshaushaltes und der Landeshaushalte, sowie des Haushaltes der Schutzgebiete für das Rechnungsjahr 1906 wird in erster Lesung debattenlos erledigt und in zweiter Lesung unverändert angenommen.

Damit ist die Tagesordnung erledigt. Nächste Sitzung Samstagvormittag um 11 Uhr.

Tagesordnung: Interpellation Albrecht-Milch, betreffend Einführung von Schiffahrtsabgaben, Interpellation Trimborn, betreffend Rechtsfähigkeit der Berufsvereine, und Interpellation v. Hompesch-Bassermann, betreffend die Straßprotektion.

Schluß der Sitzung um 3 Uhr.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 8. März.

Am Ministertisch: Breitenbach.

Die Beratung des Eisenbahnetats wird mit der Besprechung des

Personen- und Gepäcksverkehrs

fortgesetzt.

Hierzu liegt ein freisinniger Antrag vor, der die Verbilligung des Personenverkehrs und die Aufhebung der Fahrkartensteuer bezweckt, sowie ein national-liberaler Antrag, der ebenfalls auf Ermäßigung der Fahrpreise im Personenverkehr hinstrebt.

Abg. Schmieding (Zentr.) spricht sich gegen die Anträge aus, da sie einen unerwünschten Einnahme-Ausfall zur Folge hätten.

Abg. Vossberg (kons.) erklärt, die Fahrkartensteuer würde von den betroffenen Interessenten sehr lästig empfunden. Vielleicht empfehle es sich, wenn die Höhe des jährlichen Betrages feststehe, den Reichsfiskus mit einem entsprechenden Pauschquantum abzufinden.

Varujan, 8. März. Das Feldgericht verurteilte das Mitglied der Kampforganisation, Lode, sowie drei andere Mitglieder zu Zwangsarbeit.

wb. Berlin, 8. März. Der Kaiser empfing heute den französischen Botschafter Duhourcq im Schlosse in Abschiedsaudienz.

hd. Posen, 8. März. Die Strafkammer in Schrimm verurteilte den Propst Dondowski zu sechs Wochen und den Vikar Bondarzewski zu vier Wochen Gefängnis wegen Aufforderung zum Schussstreik und Verletzung des Ranzel-Paragraphen.

wb. London, 8. März. Nach einer Meldung der „Times“ aus Kalkutta wird der Emir von Afghanistan voraussichtlich nicht vor April wieder in Kabul eintreffen. Wie es heißt, wird er sich in erster Linie mit der Frage der Ausdehnung des Schulunterrichts auf weitere Kreise der Bevölkerung beschäftigen. Auch sollen einige junge Sirdars zur militärischen Erziehung nach Indien geschickt werden. Sodann sind Reformen in der Zivil- und Militärverwaltung in Aussicht genommen, mit denen aber nur langsam und vorsichtig vorgegangen werden soll. Die Entwicklung der mineralischen Hilfsquellen von Afghanistan verfolgt die indische Regierung mit großer Aufmerksamkeit. Einem Geologen, der die Reise nach Kabul im Gefolge des Emirs mitmacht, um besonders sich mit der Frage der Kohलगewinnung zu beschäftigen, ist durch den Emir tüchtigste Förderung seiner Arbeiten zugesagt worden.

hd. London, 8. März. Aus glaubwürdiger Quelle wird berichtet, daß die russische Regierung zurzeit sehr freundschaftliche Gefühle gegenüber England hegt. Bei einem Bankett der frem-

den Militär-Attaches, welches unlängst stattfand, erklärte der russische Generalstabschef, es müsse alles versucht werden, um eine bessere Verständigung zwischen beiden Ländern zu erzielen.

hd. London, 8. März. Die Befürworter des Baues eines Tunnels unter dem Armeel-Kanal suchen die Arbeiterführer für ihren Plan zu gewinnen, indem sie darauf hinweisen, daß der Bau 7 Jahre lang circa 4000 Arbeiter beschäftigen wird.

hd. London, 8. März. Die Vorlage zur Einführung des Frauen-Wahlrechtes wird heute nachmittag im Unterhause von dem liberalen Abgeordneten Didenon eingebracht werden. Große Vorsichtsmassregeln wurden getroffen, um jede Ruhestörung seitens der extremen Frauenrechtlerinnen zu verhindern, denn diese haben die Absicht geäußert, für den Fall, daß die Vorlage abgelehnt würde, einen neuerlichen Angriff auf das Parlament unternehmen zu wollen.

hd. Petersburg, 8. März. Gestern fand eine Versammlung der Mitglieder der Rechten in der Duma statt. 104 Mitglieder nahmen daran teil.

hd. Petersburg, 8. März. Verschiedene Regierungsorgane, darunter das Blatt „Rossija“, veröffentlichten heftige Artikel gegen die Kadetten, welche sie als verkappte Revolutionäre bezeichnen.

wb. Peshawar, 8. März. Der Emir von Afghanistan verließ bei seinem Abschied verschiedene Offiziere Ordensauszeichnungen und sprach dabei die Hoffnung aus, daß der König seinen Freunden gestatten werde, sie zu tragen. Er fuhr dann mit der Eisenbahn nach Jamrud und von dort per Wagen nach Lundikhal. Er ritt dann mit großem Gefolge bis zur Grenze, wo er sich unter lebhaften Dankeäußerungen für die genossene Gastfreundschaft auf das herzlichste verabschiedete.

wb. Neuf, 8. März. Der Fuhrunternehmer Bremer erdroßelte gestern seine Ehefrau, mit der er seit längerer Zeit in Unfrieden lebte. Er schloß sie nach der Tat, fehrte aber heute morgen nach Neuf zurück und erschoss sich im Hause seines Bruders.

hd. Antwerpen, 8. März. Der auf Grund gelaufene Postdampfer „Cambridge“ ist gestern wieder flott gemacht worden und abends im Hafen eingelaufen. Er erlitt nur unerhebliche Schäden.

hd. Cannes, 8. März. Der Fürst von Hohenzollern-Sigmaringen ist gestern hier eingetroffen. — Der Kronprinz von Dänemark ist vor hier nach Kopenhagen zurückgekehrt. — Don Carlos, Prinz von Asturien und Infant von Spanien, trifft heute hier ein und wird bei seinem Vater, dem Prinzen von Calera, absteigen.

wb. Petersburg, 8. März. Die „Nowoje Wremja“ meldet aus Kronstadt: Auf dem Fort Alexander I., wo vor kurzem ein Arzt an der Tuberkulose gestorben ist, ist am 6. März auch der Arzt Podlewski erkrankt. Zwar ist die Diagnose noch nicht festgestellt, doch glauben die Ärzte, daß die Erkrankung mit der häufigen Vornahme von Seruminjektionen im Zusammenhang steht.

hd. Paris, 8. März. Santos Dumont wird am nächsten Dienstag neue Versuche mit seinem lenkbaren Luftschiff unternehmen. Er hofft, diesmal mit seinem Luftschiff eine Geschwindigkeit von 70 Kilometern in der Stunde zu erreichen.

Briefkasten.

G. G. Wenn die Lichtbilder-Vorträge in einem öffentlichen Lokal gehalten werden, bedarf es der polizeilichen Erlaubnis. Doch ist die letztere nicht erforderlich, wenn dazu ein Lokal in einem Privathause (Baden u. dergl.) gewählt wird. Wenn der Veranstalter nicht ständig an dem Orte wohnt, muß er einen Wargewerkschein lösen. Eine Einwilligung der Schulinspektion zu Vortragsvorstellungen ist nicht vorzulegen. Die Steuer wird von Fall zu Fall von dem Akzessit festgesetzt.

Th. S. Schl. Frage 1: Nein. Frage 2: Nur, wenn er die Rechte einer juristischen Person und damit das Recht erwirbt, die Erbschaft zu erben.

D. W. Eine Verordnung über das Reinigen von Kleidern, Teppichen usw. innerhalb der Treppenhäuser besteht nicht, weil ja doch nicht alles polizeilich geregelt werden kann, sonst müßte schließlich in jedem Hause ein Säubermann postiert werden. Der muß es dem Anstandsgefühl des einzelnen, das ja leider nicht selten viel zu wünschen übrig läßt, überlassen bleiben, den Nachbarn nicht zu belästigen oder gar, wie in Ihrem Falle, zu schädigen.

Amerika. Die Verleihung des amerikanischen Bürgerrechts für einen fünfjährigen Aufenthalt in Amerika voraus.

R. B. Es gilt als eine Pflicht der Gerechtigkeit, verdorbene Mitglieder ihrer Gemeinde zu Grabe zu geleiten, namentlich dann, wenn, wie Sie sagen, kein offensichtlicher Grund vorliegt, diese Teilnahme zu verweigern.

Monnet in Remel. Die Gebühr für die Stadtreise wird auf Grund eines preussischen Gesetzes erhoben, das in Ausführung des Reichs-Viehsteuergesetzes erlassen ist. Im Falle der Zahlungsverweigerung erfolgt die Verweisung im Verwaltungs-Zwangsverfahren.

Handelsteil.

Von der Berliner Börse. Bei teilweise befestigten Kursen war die Börse recht still. Es lasten die schweren New Yorker und Londoner Zuckungen auf dem Geschäft. In amerikanischen Shares wurden weitere Positionslösungen vorgenommen und es notierten Canada Pacific 179.82 nach 181.70; Pennsylvania 125.20; sie wichen aber weiter bis 124.90, Baltimore schlossen 107.10. Am Montanmarkt war die Tendenz anfangs ziemlich fest und es wurden von Banken Käufe vorgenommen, namentlich in Phoenix, die bis 209 stiegen. Auch Laurahütte gewannen anfangs 2 Proz., als aber kein Rückhalt seitens der Spekulation zu bemerken war, gingen die Kurse wieder zurück und es schlossen Phoenix 200, Bochumer 233.75, Deutsch-Luxemburger 187.75, Gelsenkirchener 207, Harpener 217. Die Abschlüsse der Dresdener Bank und des A. Schaaffhausenschen Bankvereins fanden eine uneinheitliche Beurteilung. Die Aktien beider Gesellschaften erhöhten sich um 1/2 Proz. Von Fonds waren

Russen weiter beliebt, Japaner abgeschwächt. Privaldiskont 5 1/2 Proz.

A. Schaaffhausenscher Bankverein und Dresdener Bank. Das offizielle Kommuniké über das Jahresergebnis hat der Telegraph gemeldet. In Ergänzung sei mitgeteilt, daß das Jahr 1906 für beide Banken von besonderer Bedeutung gewesen ist, weil beide gegen den Jahresabschluß hin ihr Kapital um je 20 Millionen Mark erhöht haben, nachdem sie Monate hindurch diese Kapitalerhöhung wegen der ungünstigen Verhältnisse des Geldmarktes hinausgeschoben hatten. Damit wächst das Aktienkapital des Schaaffhausenschen Bankvereins auf 145 Mill. Mark und das der Dresdener Bank auf 180 Millionen Mark an, wozu bei dem Bankverein noch 33 031 948 M. und bei der Dresdener Bank 50 150 000 M. Rücklagen hinzutreten, ohne Berücksichtigung der diesjährigen Rückstellungen aus dem Reingewinn. Die Interessengemeinschaft verfügt somit über ein verbundenes Kapital im Gesamtbetrag von 408 181 948 M., das sich durch die diesjährigen Rückstellungen auf 410 655 694 M. erhöhen wird. Seit Abschluß der Interessengemeinschaft ist das verbundene Kapital um rund 126 1/2 Mill. M. gestiegen. Das Gemeinschaftsverhältnis hat im Gegensatz zu den beiden letzten Jahren sich insofern verschoben, als diesmal der A. Schaaffhausensche Bankverein zum Gewinn ausgleich an die Dresdener Bank 753 907 M. herauszugeben hat, während im vergangenen Jahr das Umgekehrte der Fall war. Auch ist die Dividende dieses Instituts um 1/4 Proz. gewachsen, so daß sie nun der Dresdener Bank gleichkommt, die für 1906 wieder 8 1/2 Proz. ausrichtet. Aus den Abschlüssen bei den Banken geht ferner hervor, daß das Kölner Institut nach wie vor seine engen Beziehungen zur heimischen Industrie und zum heimischen Handel pflegt, während die Dresdener Bank neben der Betätigung der gleichen Richtung die internationalen Beziehungen eher noch weiter auszuweiten sucht. Im ganzen ist zu ersehen, daß die Institute bei aller Zusammengehörigkeit nach wie vor vielfach ihre eigenen Wege gehen können und auch gehen.

Bochumer Bergwerks-Gesellschaft. Diese Gesellschaft ist nun seit 16 Jahren dividendenlos und der Abschluß für 1906 hat es auch nicht vermocht, hierin eine Änderung zu bringen. Einzig ist der Verlustsaldo in Höhe von 124 531 M. um 12 191 M. auf 112 339 M. reduziert worden. Die Ursache für das ungünstige Ergebnis trotz des enormen Verbrauchs an Brennstoffen führt die Verwaltung auf Mangel an Arbeitskräften und den in noch weit stärkerem Maße als im Vorjahr aufgetretenen Wagenmangel zurück. Dann hat im Monat April ein Wassereinbruch stattgefunden, und die Förderung war in den Monaten Juli und August durch Flözstörungen ungünstig beeinflusst. Die Einnahmen aus der Kohlenförderung und Kokerei sind von 304 986 M. auf 618 372 M. gestiegen. Ihnen stehen indes ganz erheblich erhöhte Ausgaben gegenüber, so daß unter Berücksichtigung von 207 204 M. ordentlichen (i. V. 214 094 M.) und 18 897 M. außerordentlichen Abschreibungen nur die eingangs erwähnten 12 191 M. als Reingewinn verbleiben.

Eschweiler Aktiengesellschaft Konsolidation in Schmelze. Die Gesellschaft erzielte in 1906 nach 1 135 498 M. (im Vorjahr 1 075 360 M.) Abschreibungen und 200 000 M. Bergschulden-Rücklagen einen Reingewinn von 5 157 372 M. (i. V. 4 083 802 Mark). Es wird eine Dividende von 30 Proz. (i. V. 23 Proz.) verteilt. Die Kohlenproduktion betrug 1 693 345 (i. V. 1 869 543) Tonnen. Die Produktion von Koks 393 053 (322 848) Tonnen und an Ammoniak 4205 (3891) Tonnen. Für 1907 wird eine weitere Steigerung der Produktion von Ammoniak und Teer erwartet.

Ludwig Loewe u. Co., Aktiengesellschaft in Berlin. Einen Beweis für den glänzenden Geschäftsgang der Maschinen-Industrie im vergangenen Jahr liefert der Abschluß der Gesellschaft Ludwig Loewe u. Co. Es ergab sich auf Fabrikations- und Beteiligungskonto ein Gewinn in Höhe von 1 906 000 M., zu dem ein Mietertrag einschließlich Zinsen in Höhe von 225 000 M. trat. Der Bruttogewinn betrug 1 417 000 M. Die Abschreibungen für das vergangene Jahr werden auf 672 000 M. gegen 482 000 M. im vorhergehenden Jahr bemessen. Die Dividenda wird, wie bereits telegraphisch bekannt gegeben, in Höhe von 16 Proz. gegen 12 Proz. im Vorjahr vorgeschlagen. Mit dieser Verteilung geht die Verwaltung der Gesellschaft über die Dividenden der letzten 5 Jahre hinaus; für diese wurden 12, 10, 10, 10 und 12 Proz. ausgeschüttet. In den letzten 5 Jahren vor der Krisis verteilte die Gesellschaft je 24 Proz. Mit dem Vorschlag von 16 Proz. übersteigt die Dividende der Gesellschaft noch um 2 Proz. die Schätzungen, die an der Börse verbreitet waren. Der Abschluß fand an der Börse eine recht günstige Beurteilung.

Preiskonvention in der Luxus-Porzellan-Industrie. Die Luxus-Porzellanfabriken Thüringens haben eine Vereinigung gebildet, die in erster Linie einer einheitlichen Festsetzung der Verkaufsbedingungen gilt. Die Vereinbarungen sind bereits in Kraft getreten und werden auch schon den Verkäufen auf der jetzigen Ostermesse zugrunde gelegt.

Handel und Verkehr. Ein Streik der Wollabfallsortierer in Roubaix ist auch für den deutschen Wollhandel von Interesse. Da die Nachfrage nach Wollabfällen auf allen europäischen Märkten zurzeit eine sehr lebhafte ist, dürfte sich dieser Streik sehr bald stark fühlbar machen, vorausgesetzt, daß er andauert oder auch auf andere Plätze übertragen wird.

Kleine Finanzchronik. Die Frankfurter Transport-, Unfall- und Glasversicherungs-Aktiengesellschaft erzielte einen Überschuß von 1 524 021 M. gegen 1 104 766 M. im Vorjahr. Der Aufsichtsrat beschloß, eine Dividende von 40 Proz. gegen 32 Proz. in Vorschlag zu bringen. — Der Eschweiler Bergwerksverein fordert die Aktionäre der Vereinigungsgesellschaft für Steinkohlenbergbau im Wurmrevier auf, ihre Aktien einzulösen und die darauf entfallenden neuen Eschweiler Aktien in Empfang zu nehmen. — Aus Speyer wird gemeldet, daß die angesehene dortige Möbelfabrik A. Magersohn, die namentlich in früheren Jahren ein sehr bedeutendes Geschäft hatte, in Zahlungsschwierigkeiten geraten ist. Die Passiva gehen weit über 1 Million Mark hinaus, doch sollen die Aktiva, bestehend in Immobilien und Ausständen, angeblich noch größer sein; deshalb glaubt man an ein Arrangement. — Der Aufsichtsrat der Saline und Soolbad Salzungen schlägt wieder 5 Proz. Dividende vor.

Geschäftliches.

Braut-Seide

v. Mk. 135 ab

— Zollfrei! — Muster an jedermann! —

Seidenfabrik, Henneberg, Zürich.

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 12 Seiten, die Verlagsbeilagen „Der Roman“ und „Amüsante Anzeigen des Wiesbadener Tagblattes“ Nr. 12.

Leitung: H. Schulte vom Brühl.

Verantwortlicher Redakteur für Politik und Handel: H. Meckler; für das Feuilleton: J. Meckler; für den übrigen Teil: H. Meckler; für die Anzeigen und Bekanntmachungen: H. Meckler; sämtlich in Wiesbaden. Druck und Verlag der E. Schellerau-Verlag des Buchdruckers in Wiesbaden.

Grosser einmaliger Räumungs-Ausverkauf

in Koffern, Handkoffern u. Reisetaschen, Necessaires etc., sowie in allen Lederwaren

mit hohem Rabatt.

Koffer- und Lederwarenhäuser **Franz Alff**, Kursaalplatz 1.
NB. Einige zurückgesetzte Koffer ganz besonders billig. 331

Wein-Versteigerung in Mainz.

Montag, 25. März 1907, vormittags 11 Uhr, im Saale der Niederstapel, Große Bleiche 56, läßt Herr

Jean Frisch,

Gutbesitzer in Oppenheim und Dingenheim, 21/1 u. 21/2 Stück 1905 er, 2/2 Stück 1904 er und 4/2 Stück 1905 er Rotweine,

nur selbstgezeugene Weine aus den besten Lagen von Oppenheim und Dingenheim, durch Herrn Justizrat Hubert versteigern.

Probetage in Oppenheim im Hause des Versteigerers, Rathhofstraße, am 15., 18., 19., 20. März, sowie im Versteigerungslokale vor und während der Auktion.

Naturwein-Versteigerung in Bingen a. Rh.

Mittwoch, den 10. April 1907, vormittags 11 1/2 Uhr, im Saale des „Englischen Hofes“ läßt Herr

Ferdinand Allmann,

Wirtbürgermeister und Weingutbesitzer, versteigern:

18/1 und 10/2 Stück 1904 er,

22/1 „ 10/2 „ 1905 er

aus den hervorragendsten Lagen der Gemarkungen Bingen, Badesheim und Kempen.

Allgemeine Probetage in der Behausung des Versteigerers, Mainzerstraße 38, am 8., 9. und 10. April. (Nr. 2659) F 36

Justizrat Dr. Weissenbach, Großh. Notar.

Empfehle für die Saison:

Die schönsten Damen-Hüte.

Hochelegante Pariser Modelle, Nouveautés, Wiener Hüte, vornehmste Fassons.

Zivile Preise.

A. Jürgens,

Spezial-Atelier für hochfeinen Damen-Putz, 14 Friedrichstraße 14. 6717

Herren-Hüte

neueste Formen  aparte Farben.

Das Beste in Qualität.

Reiche Auswahl zu streng soliden Preisen.

Geschäfts-Eröffnung.

Thurmanns Hut-Bazar

Wiesbaden, 27 Helenenstrasse 27, an der Wellritzstrasse.

Zylinder-Hüte Mk. 4.50 u. höher. Konfirmanden-Hüte Mk. 1.25 u. höher.

Filzhüte, weich u. hart, in jeder neuen Form und Preislage. Reismützen, Arbeitsmützen, Mützen für Knaben und Mädchen zu billigsten Preisen von 40 Pf. an.

Spezialität: **Herkules-Hut**, wetterfest, Mark 2.50.

Elektr. Licht- u. Kraft-Anlage

haben wir noch abzugeben:

1 Drehstrom-Gleichstrom-Uniformer (mit Transformator) und eine vollständige Schaltanlage für Licht und Kraft, 1 Anlage Widerstand und 1 Regulier-Widerstand.

Alles in bestem, gebrauchsfähigem Zustande.

L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, Wiesbaden.

Wollen Sie Geld?

haben, so beachten Sie dieses Angebot!

Herren-, Damen- u. Konfirmanden-Anzüge darunter elegante Anzüge, nur Neuheiten auf Hochhaar gearbeitet (Erfolg für Maß), Anaben-Anzüge zu 2.50, 5-10 Mk. und höher. Ein Boston Paletot, Gosen u. Westen, für jeden Beruf geeignet. Schulhosen in großer Auswahl zu enorm billigen Preisen.

Bitte sich zu überzeugen, da auf den meisten Stücken der frühere Ladenpreis vermerkt ist.

Bekannt für reell. **Nur Mengasse 22, 1.** Kein Laden. Erstes u. größtes Wiesbadener Tragen-Geschäft, vis-à-vis d. Herrn Zintgraf.

Freidenker-Verein. E. V.
Montag, den 11. März, pünktlich 9 Uhr abends, im „Friedrichshof“:
Sitzung.

Thema:

Das Leben Girolamo Savonarolas.

Vortragender: Rich. Hoch.

Gäste sind willkommen!



Die Abholung von Fracht und Eilgütern zur Bahn 256 erfolgt durch die regelmäßig fahrenden

Rettenmayers Roll- und Gepäckwagen

zu jeder Tagesstunde.

(Sonntags vormittags nur Eilgüter).

(Frachtgut: binnen 5-6 Stunden)

(Eilgut: » 3-4 »)

Bestellungen beim Bureau:

Rheinstrasse 21,

neben der Hauptpost.

Königlicher Hofspediteur **L. Rettenmayer** Wiesbaden

Ausgabe von

! Rabatt-Marken!

Verteilung von

! Gratis-Beigaben!

bei K178

Guggenheim & Marx, am Schloßplatz.

Markt-Taschen St. 30 Pf.

Markt-Taschen, extra „ 65 Pf.

Wachs-Tasche, gute Qualität, 60 Pf.

Wachs-Tasche, feinseid, Mt. 1.20

Gardinen, breit, Meter 70 Pf.

Bunte Bittage Meter 50 Pf.

Läuferstoffe per Meter 35 Pf.

End-Decken, best, Mt. 2.50

Wach-Decken Mt. 1.-

Hochfeine milde

Kochschinken

empfiehlt F 4

Karl Bayer,

Wurstfabrik,

Königl. u. Herzogl. Hof,

Stuttgart.

Größtes Versandhaus.

Man verlange Preisliste!

Prima Rindfleisch Pfd. 64 Pf.,

prima Kalbfleisch Pfd. 80 Pf.

Mehlgerei Aker, Wagramstr. 17.

Schweinefleisch, fettes, 70 Pf., z. Brat. 80,

Schmalz, Speck 66, Rindfleisch, nur erste

Dual, durchwachsen, 60, z. Braten 66,

Kalbfleisch 75 u. 80 Pf. Hermannstr. 3.

Großer Schuhverkauf

Gut. Mengasse 22, 1. Billig.

Schwerhörige.

Dr. Erleichterung im Verkehr bietet das anerkannt beste Hörrohr. Anguf. vorm. 9-12 Uhr Adolfsstr. 12, 1.

Federzahn-Kultivatoren,

fünf-, sieben-, neun- u. elfschärig.

Normal-Stahl-Pflüge,

zwei- u. dreischärig. F 524

Drillmaschinen

von unerreichter Einfachheit im Bau.

Nur ein Särad für alle Getreidearten.

Eggen - Ringelwalzen - Glattwalzen - Trieure.

Ph. Mayfarth & Co., Frankfurt a. M.

Tüchtige Vertreter gesucht, wo wir noch nicht vertreten sind.

Durch Aufgabe

einer renommierten

Schuhfabrik

hatte ich Gelegenheit, einen großen Posten feiner Schuhwaren für Damen u. Herren in Vorfall, Chevreau u. Kalbleder (Zug-, Schnür-, Schnallen- und Knopfstiefel), darunter solche mit L.V.-Aufsätzen in Goodyear-Weißsystem, Handarbeit und Mac-Say einzukaufen. Außerdem ist mein Lager reich sortiert mit Kinderstiefeln u. Kinderknopfstiefeln, sowie sonstige prima Fabrikate in Damen-, Herren- u. Kinderstiefeln in Vorfall, Chevreau u. Kalbleder in div. Sorten u. Fassons. Hausstühle u. Pantoffeln in großer Auswahl. Infolge meiner vorteilhaften Einkäufe bin ich in der Lage, zu staunend billigen Preisen zu verkaufen, und ist es daher für Jedermann hochlohnend, mein enormes Schuhlager zu besichtigen. 6735

Marktstraße 22, 1. (Kein Laden).

Hohenlohescher Tapioca

kommt auf die Tafel

der Feinschmecker und der besten Familien.

(B. Z. 58870) F 4

„Zur Muckerhöhle“,

Goldgasse 21.

Heute Samstag: **Mehlsuppe**

wozu freundlich einladet

Jakob Kicker.

Zum Klosterhof, Dohleimerstr. 72.

Heute Samstag: **Mehlsuppe,**

wozu freundlich einladet

E. Müller.

Gelegenheitskauf.

Mehrere 6736

100

Herren- u. Knaben-Anzüge,

Konfirmanden-Anzüge,

teilweise auf Hochhaar u. Seide gearbeitet,

in modernen Farben, werden zu fabelhaft

billigen Preisen verkauft. Nur

Marktstraße 22, 1.

Kein Laden. Telefon 1894.

Familien-Nachrichten

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres nun in Gott ruhenden

Theodor Siebened

sagen wir allen, insbesondere dem Männer-Gesangsverein

„Schubert-Bund“ für den erhebenden Gesang, sowie für die vielen Blumenbeigaben innigsten Dank.

Familie

Herrmann Siebened.

Familie

Wilhelm Gander.

Für die uns beim Tode unserer geliebten Mutter bewiesene Teilnahme sagen wir, zugleich im Namen der Familie, tiefgefühlten Dank. 821

Alice Schack, Walther Elsner und Frau.

Wiesbaden, den 8. März 1907.

Berwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater,

Heinrich Wilhelm Christ,

im 90. Lebensjahre nach kurzem, doch schwerem Leiden in die ewige Heimat abgerufen wurde.

Philipp Christ.

Christian Christ.

Wilhelm Christ.

Wiesbaden-Erbenheim, den 8. März 1907.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 10. März, 3 1/4 Uhr, vom Leichenhause aus statt.

Inventur-Ausverkauf.

Bis zum **22. März** werden sämtliche

Damen- u. Herren-Wäsche, Tisch- u. Bett-Wäsche,

nur die allerbesten Qualitäten, zu enorm billigen Preisen verkauft.

Günstige Gelegenheit für Braut-Ausstattungen.

Ein Posten **zurückgesetzter Gardinen** unter dem Einkaufspreis.

Ein Posten **Herren-Oberhemden**, weiss und farbig,

zu **Mk. 2.50** per Stück.

Julius Heymann,

Langgasse 33, vis-à-vis Europäischer Hof.

Weinversteigerung.

Montag, den **18. März**, mittags **12 Uhr**,

in seinem Anwesen
in **Maikammer** (Rheinpfalz)

versteigert

A. Spies, Weingutsbesitzer

za. **200 Fuder 1905er Weiss- u. Rotweine**

(Taxe 400—525 Mk. per 1000 Liter).

Probetage: 27. Februar und Versteigerungstag.

Gummi-Betteinlagen,

garantiert wasserdicht,
für **Wächterinnen, Kranke und Kinder**,
von **Mk. 1.30** an pro Meter.

Windelhöschen, bester Schutz gegen Er-
kältung, kältung, zur richtigen
Säuglingspflege unentbehrlich. Aus feinstem
Paragummistoff, sehr haltbar, per Stück von
Mk. 1.75 an.

Sämtliche Artikel zur Kranker- und Wochenbettspflege.

Chr. Tauber, Kirchgasse 6.
Telefon 717.

Ganz umsonst

ist jede Anzeige, die sich nicht bewährt. Ein Versuch wird Sie befriedigen.
Durch Ersparnis der hohen Ladenmiete und sonstige Gelegenheitskäufe
offertiere ich:

950 elegante Herren, Konfirmanden- und Burischen-Anzüge,
Frühjahrs-Paletots, Kapes, Kapuzen zum Abknöpfen
(imprägniert), einzelne Hosen und Westen, süddeutsche
Ware, moderne Stoffe, tadelloser Sitz, aus allerersten
Firmen, werden zu jedem annehmbaren Preis verkauft.

Ansehen gestattet. Grosse Verkaufsräume.

Schwalbacherstrasse 30, 1. Stock (Allerseite).

Tapeten!

Beste und billigste Bezugsquelle in allen
Preislagen.

Aug. Scharhag,
Rheinstraße 56. — Telefon 2914.

Lager in amerik. Schuhen.

Aufträge nach Mass.

Herm. Stieckdorn, Gr. Burgstr. 4.

Für die Reise. Reiter, Schiffs-
Kaiser-Koffer bill.

zu verkaufen Neugasse 22, 1 St.

Blinden-Anstalt,

Walfmühlstraße 13,

Blinden-Heim,

Emserstraße 51,

Telefon 2606,

empfehlen die Arbeiten ihrer Zöglinge
und Arbeiter: **Körbe** jed. Art u.
Größe, **Bürstenwaren**, als
Besen, Schrubber, Abseifebürsten,
Wurzelbürsten, Anschmierer, Kleider-
und Wischbürsten etc., ferner **Fuß-
matten, Klopfer, Strohfelle** etc.
Klavierstimmen.

Rohrflüge werden schnell
u. billig neu geflochten, **Korb-
reparaturen** gleich und gut
ausgeführt. F 205
Auf Wunsch werden die Sachen
abgeholt und wieder zurückgebracht.

Wichtig für Grossisten der Feldame-Branche.

Zigarren- u.
Zigaretten-Etuis in
Leder-Imitation
mit Spiegel, Bilder,
Schildehen etc.
Liefert die
Maschinen-
Kartonnagen- und
Papierfabrik
Wächtersbach
Friedr. Christian.
(F. A. 2652/12 g) F 135

Blusen-Salon

Hedwig Rosé,
Kirchgasse 4, II.

Anfertigung nach Maß, tadellose Aus-
führung, mäßige Preise. 6624

Tapeten!

Naturel-Tapeten von 10 Pf. an,
Gold-Tapeten von 20 Pf. an
in den schönsten u. neuesten Mustern.
Man verlange kostenfreie Musterbuch
Nr. 134. Gebrüder Ziegler, Bielefeld.

In Trinkeier,

gar. frisch, offeriert für direkten Bezug.
Berl. geg. Nachn. Geflügel-Verein
Weidenbach • Frieddorf 1.

Geladen Marktstraße, Ecke Grabenstraße.



Wegen
vorgerückter Saison
veranstalten wir zu fabelhaft billigen
Preisen einen

Ausverkauf

sämtlicher gefütterter Schuh-
waren, sow. aller Einzelpaare.

Soweit Vorrat:

Ein Posten **Damen-Stiefel**, Filz u. Tuch, mit
Abzug u. Lederbesatz, auch mit Friesfutter, für **2.35.**

Ein Posten **Hauschuhe** für Damen u. Herren,
mit Abzug, in Preislagen 2.75, 3.50 bis 4.50, für **1.85.**

Ein Posten **Herren-Stiefel**, darunter feinste
echt Chevreau, Bog u. prima Kalbleder, für **7.50.**

Ein Posten **Damen-Stiefel**, darunter Bog-
Kalbl. u. Chevreau, Knopf u. Leisen, auch Zug, für **5.75.**

Schuhwarenlager **J. Roth** Nachfolger,
Marktstraße, Ecke Grabenstraße.

Gartenbau-Verein.

Samstag, 9. März, abends 8 1/2 Uhr: Versammlung im Vereinslokal.
Tagesordnung: F 338

Bericht der Sachkommission über Rasenanlagen.

Vortrag über: Immergrüne Gehölze und deren Verwendung in der Landschafts-
gärtnerei. Referent Herr **Karl Wirsch.**

Der Vorstand.

Opel Automobile

2500 Arbeiter. — Besichtigung der Werke gegen vorherige
Anmeldung gern gestattet. — Lieferung direkt ab Fabrik. —
Man verlange Preisliste.

Opel-Werke, Rüsselsheim a. M.

Ins.-No. 3537 (F 35)

Darmstädter Pädagogium,

Hochstraße 58.

Das Sommersemester beginnt am 3. April.

Die Schule ist staatlich konfessionell. Sie hat alle Klassen, von
Serta bis Oberprima, mit Real- und Gymnasialabteilungen. In besonderen
Kurien erfolgt die Vorbereitung zum Einjährigem, Primaner, Realschüler,
Seeladetten und Abiturienten-Examen.

An der Anstalt unterrichten elf Lehrkräfte.

Näheres durch den Vorkaiser:

M. Elias.

Das beste
Metallputzmittel ist

GEOLIN

Chemische Fabrik Düsseldorf-
Aktiengesellschaft.

Christian Fischer,

Herrengarderobe nach Mass,
Schwalbacherstrasse 4,

beehrt sich den Empfang der neuesten

Stoffe für Frühjahr u. Sommer

erg. anzuzeigen und bittet
wegen des frühen Osterfestes um baldige Erteilung der zugeordneten Aufträge.

Eleganter Schnitt, tadellose Verarbeitung.
Reichhaltiges Tuchlager. — Solide Preise.



Gebrüder Dörner,

Telephon 571. 4 Mauritiusstrasse 4. Telephon 571.

Wiesbadens grösstes Spezialgeschäft
eleganter fertiger

Herren- und Knaben-Bekleidung

für Promenade, Reise, Jagd und Sport.

Unübertroffene Auswahl in allen Grössen und Preislagen.

Auswahlsendungen erfolgen sofort überallhin. K 199

Polize Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ kosten in einheitlicher Satzform 15 Fig., in davon abweichender Sanausführung 20 Fig. die Zeile, bei Aufgabe zahlbar. Anwärter Anzeigen 30 Fig. die Zeile.

Weibliche Personen.

Gebildetes Fräulein,
als Jungfer in herrschaftl. Hause
tätig, sucht zu April poss. Stell. Off.
u. N. 8. 19 postlagernd Worms erb.

Suche 3. 1. April 1907 Stellung
als Stütze oder Haushälterin. Gefl.
Offerten unter S. N. 400 postlagernd
Amt 2 erbeten.

Gebild. unabh. Fräulein
gehehen Alters, im Haushalt erfahrt.,
zuverlässig, wünscht Stell. zur Führt.
des Haushalts in Wiesbaden. Off.
u. C. 378 an den Tagbl.-Verlag.

Verheir. Herrschaftstochter sucht
Anstalt. N. Zimmermannstr. 7. 1. Bsp.

Eine junge Köchin,
ein Mädchen, des nahren 1., u. e. Koch.,
das alle Hausarb. grdl. verst., suchen
Anstellstellen f. einige Woch. Näh.
durch Karl Gründberg, Stellenver-
mittler, alt. Stellenbureau Wiesbad.
Goldgasse 17. Part. Telefon 43.

Stell. geb. kath. Mädchen, 21 J.,
f. Stell. in Biesb. zu Ende April od.
Mai als Stütze od. Gesellschaft. b. e.
Dame od. kinderl. Eheg. Grete Göbel,
Dortmund, Humboldtstraße 65.

Einfaches Fräulein,
im Kochen u. allen fein. Handarbeit.
ausgeb., sucht passende Stell. Näh.
durch Frau Johanna Bahr, Rambach
bei Biesb., Kirchgasse 6.

Fräul., Thüring., a. guter Fam.,
perfekt 1. Kochen u. Schneid. erlernt,
sowie in all. Haus- u. Handarb. er-
fahren. w. St. i. g. evang. S. als Koch-
frl., Stütze o. Haush. g. 15. 8. p. 1./4.
Off. u. N. 378 an den Tagbl.-Verl.

Suche bis 1. oder 15. April
Stell. als erstes Hausmädchen, ana-
Junger in best. Hause, bin im Näh.
u. all. häuslichen Arbeiten vertraut.
Offerten an S. D. Partitrag 33.

Besseres Mädchen sucht
a. 15. März, ebent. später, Stellung
zu älterem Ehepaar oder einz. Herrn.
Näh. Schilderstraße 19. 1.

Ältere Frau
aus guter Familie sucht Stelle im
kleinen ruhigen Haushalt. Offerten
unter N. 375 an den Tagbl.-Verlag.

Fremdliches sauberes Mädch.,
w. a. 1. Hausm. 3 Jahre in best.
Herrschafftsh. in Stell. w., sucht zum
1. April anderw. poss. St. Off. mit
Vohnang. u. N. 375 a. d. Tagbl.-Verl.

Besseres Mädchen
sucht bis 15. März angenehme Stelle
als Hausmädchen. Blumenstraße 7. 2.

Tücht. zuverl. Köchlerin f. Stell.
in Hotel oder Sanatorium. Diei. w.
Bescheid i. d. f. Fremdenwäsche und
Maschinenbetr. Geht auch n. ausw.
Off. u. N. 378 an den Tagbl.-Verl.

Wach- und Bubelbeschäftigung
f. unabh. f. Fr. Weidenstr. 23, V. D.

S. Frau f. Wach- u. Bubelbesch.
Wellrichstraße 3, St. 2. St.

Monatsfrau sucht Stellung,
f. gut lohen. Wörthstraße 18. 3.

Junge Frau sucht Beschäftigung
oder Krankenpflege. Wellrichstr. 47. 4.

Männliche Personen.

Kaufm. gebildeter Lehrer,
mit im Ausl. erworb. franz., engl. u.
ital. Sprach., gew. im Verch. mit d.
intern. Publi., Stenograph und
Maschinenschr., sucht geeign. Stell.
ebent. auch hundertw. Br. N. u. R.
Off. u. N. 743 an den Tagbl.-Verlag

Kaufmann,
27 N. alt, bisher als Reisender in
der Lebensmittelbranche tätig, bei
den Kolonialwaren-Geschäften in
Wiesbaden und Umgegend auf einges.
führt, wünscht per 1. April, ebent.
sofort, gleiches Engagement od. ähnl.
Stellung. Offerten unter N. 375 an
den Tagbl.-Verlag erbeten.

Seizer und Maschinist,
tüchtig, geprüft, selbständiger Arb. f.
elektr. Lichtanlagen, mit guten Zeug-
nissen, sucht jetzt oder später Stelle
Off. u. N. 377 an den Tagbl.-Verlag

Tücht. jung. Buchbinder
f. Stellung zum 1. April od. früher
Off. u. N. 376 an den Tagbl.-Verlag

Stellen-Gesuch. Langj. Geschäftsm.,
verheiratet, 41 Jahre alt, sucht St.
als Einsatz- oder sonst. Vertrauenssp.
Offert. u. S. 378 an d. Tagbl.-Verl.

Jung. Mann, gel. Kellner, f. Stell.
als Diener in Herrschaftshaus. Off.
unt. 2. 378 an den Tagbl.-Verlag

Junger Mann,
23 J., mit guter Handschrift such
bis 15. März od. 1. April Stellg. als
Diener oder ähnlichen Vertrauens-
posten. Prima Zeugnisse stehen zur
Verfügung. Offerten unter N. 377
an den Tagbl.-Verlag erbeten.

Gewandter zuverlässiger Burche,
w. beim Militär gedient hat, m. sehr
guten Zeugnis, w. sof. dauernd
Besch. a. Herrschafts- o. Hotelbediener
Off. u. N. D. 17 postlag. Bismarck

Alleiliche Personen

für die Seidenband- u. Zug-Abtheilung
zum sofortigen Eintritt gesucht.
Simon Meyer, Langgasse.

Willa Stefanie, Paulinenstr. 1a.

Inland-Anzeigen im „Geld- und Immobilien-Markt“ kosten 20 Bfg., auswärtige Anzeigen 30 Bfg. die Zeile, bei Aufgabe zahlbar.

Lokale Anzeigen im „Kleinen Anzeiger“ kosten in einheitlicher Satzform 15 Pfg., in davon abweichender Satzansführung 20 Pfg. die Zeile, bei Aufgabe zahlbar. Auswärtige Anzeigen 30 Pfg. die Zeile

Altsilber aller Art, sowie altes Silber
Kronen, Gläser u. Metall u. s. w.

„Macht spüren, — ich meine, herartig, daß Sie Ihnen auch ein Opfer wert ist!“

"Ich, — fingen, — fingen, — das ist mein höchstes
Stückwerk! Ich könnte ich alles — ich meine —
bieten, — aber ob ich — ob ich" —
Daß, stöckigen fenne ich, die Rippen fingen an
stöhnen an.

gibt keine Ahnung, — nur seine Zehen und sein Gammelauftritt! Der Direktor trat rasch näher und nahm eine der fleisch rolgearbeiteten Hände wohlwollend in die seine.

„Schmidt hat vorgelegt das Herz immer machen
wahren, mein liebes Kind, — ihres Gräufel! An-
sehen, was ich für die auctoren kann. Es ist seine
Freiheit, soll eine Freiheit in Berlin, — seine
Freiheit! Und der Zug aus diesem Zimmer hier bis
zum Königs-Podium ist verhältniß weit, er erhöht
viel mehr, viel Studium, viele Kosten. Sie hören von
mir! Entschieden also“ —

Er schüttelte Herrn Kombarbi, der offenbar noch sehr viel zu sagen hatte, und den Grund meistens nach- einander gahng offnete und schloß, die stehende, bewegte sich vor Gaudens spitz schöne, gönnte den Strichen ein bereichendes Strophiden und schreift, den Spitz in der Hand würdevoll aus dem Zimmer.

Es erob sich ein Stumm hinter ihm. Die Kinder
fingen alle zu gleicher Zeit an zu sprechen, zu fragen, zu
jammern. „Was will er?“ „Was hat er gesagt?“
„Minneni nach Berlin?“ „Minneni von hier fort?“
„Wein, das geht nicht. — geht doch nicht, — das hat er
doch gar nicht gesagt!“ „So? Und was denn sonst, du
dumme Bilde? Deshalb hat denn Minneni fingers mitßen
— was?“

Und es Scharnämnden machte sie, huldig von Seitzens Hand los, tief mit ausgeschütteten Thränen auf die Schenkel an, sogte sie um die Hüfte und fing mit lauter Stimme an zu weinen: „Nicht fort, — nicht fort! Wehe! Meinem Väter! Scharnämnden keine Sinnen! Meinem feine!“

Mariemund beobachtete es in dem allgemeinen Staubbau, daß sie stöhne leise zur Seitenhür hinausdrückte, beim raschen Zurückbliden gehobte sie, daß Sinnenmarie betäubend ihre Hand auf den Kopf des Kleinen Sungen legte, und daß ihr süßes Stöhngelächst einen kalten, betrübten Stöhnd hatte.

III

„Dann, darf ich zu dir?“
Seine Antwort.

"Darf ich nicht ein Weilchen zu dir hinein?"

„Nur ein, — Endlich ein unterdrücktes Geknurre:
„Sein es sein muß, . . . in drei Tausend Jahren!“

[illegible]

und Blättern mit allerlei röhren förmigen Griffelfäden auf dem
 Gefäßnetz. — Früher, wenn man sah, und im ganzen
 Stamm der *Agrostis* mehrlängige Stängel nach außen
 und Gefäßströmungsmitteln, . . . es war ein Knäuel
 und eine Stimpfblüte, die des jungen *Agrostis* Mutter, die
 braue Frau Ältere, lebhaft mit einem Gefühl von
 Entzügen und Ehrgeiz erfüllt. Entzügen vor all den
 "Schönheitsfeiern", die da in Blättern und Blättern unter

herstehen, vor dem Gerichte, daß sie mit keinem Tödtungs-
lopf unter dem flotten Stoffhaken zu hängen an-
genäh, vor dem „Gericht“ der sich in ihrem garten-
Trennsch, in die neuen Vorhänge, in die Betten und das
hübsche Sofa setz. . . . Selbst vor der „Mittendank“,
die in dem allen stette, die sich ihr engerer Sohn, ihr
Stolz und ihre Freude, zu einem gemocht! So, ja, aus
dem wurde noch „mal etwas Großes, — ein zweiter
Birnbaum oder Ortel!

Gleibig war er, daß stand fest, der Frühlingsboden unter der Erde! Hier sollte er doch zu seiner Erholung sein, — er hatte ja so innerlichlich viel gearbeitet in „diefeimigen“! „Merlin“ war ganz abgemagert angekommen und als wenn ein Vogel, — konnte es nun nicht eintheilen genug sein mit dem „Endreien“? Aber nein! Raum angekommen, gleich die Kinder ausgepackt, die Glasfäden, durchgeleitet und nun untersucht und verglichen und beschrieben, bis in die hohe Nacht hinein! Da half kein Wollen und kein Willen! Er sah die Winter mit feinem hellen, flügel flügel freundlich an, nicht zu allem, was sie sagte, und plötzlich hatte er sie bei den Schultern gefaßt und drückte sie stillbewegend an die Brust hinaus, — mit zwei Flüssen auf beide Wangen als Vergleichungs-mittel! Sollte sollte sie ihm nicht weichen! —

Wie jetzt Stha bei dem Bruder eintrat, sah er nicht neben dem Fenster, um sich das roth schimmernde Tageslicht noch annähe zu machen, tief über eine hohe Glasplatte gehengt, ein Verhängnisglas in der That, — — — der ganze Mensch nur eifriges, longitudinalis Gortseien! Die Schwertel bekam das selbstdirigende Profilfäden zu sehen, den ewigenen Grund unter dem braunen Häuten, das charakteristische Sinn mit dem Grubben, — Stha liebte die Grubben, es gab dem fügen Selbst das Strates, das für seine Jugend so ernst war, einen kleinen Schritt ins Gortseien, — und das fimmer auch! Ganz Stha hatte Gortseien, wenn derselbe auch zuweilen einen etwas galligen, selbstdirigend bekam. Stha war die Gortseien unter dem blicken, ganz für die fohorenen dunkeln Paar, aber die Klängen zeigten fohorene jugendliche Stimmung, sie zogen sich in fohorene, leicht einfließenden Sinnen abwärts; der Doktor sah angegriffen und überarbeitete aus.

Sinter Miffa her kam die Mutter, eine bobe, ruffice Weib, die Zunge intelligent und fimpaltich. Eine bergensgute Frau, die ihren Mann mit ihre Kinder gattlich liehe und den Kindern des Nothigen Komforth manches Butterbrod, manchen Apfel aufsette. Sie hatten es selbst nicht allzu reichlich, die Gattersteine, — die Kinder, so brav sie beide waren, sohieten schmers Geld. Das aber mußte sein! Sollte sie, die brave Mutter schüne, in ihrer Jugend, nichts lernen können, — „und Vater erst recht nichts“, wie sie jedesmal hinstellte — die Kinder sollten nicht nach Mißthung hungern und darben, wie sie es oft getan! Daß der Zunge in Berlin hinfuere, bestand sich von selbst, — nun, und wenn Miffa das auch wollte, — — in Gottes Namen! Was denn einen recht ist, ist dem andern billig! Die Tochter durfte nun nichts verfußt werden, weil sie nur ein Mädchen

So besichtigte sie denn auch ihren Kistgen ihre breiten
Brusttät durch die Lirr. Wenn hätte sie sich nicht ge-
tröstet, zu ihrem Sohn hienachgehen, — wenn aber
Wenn ging, konnte sie getrost in deren Schutze mit-
gehen. Es wurde ja schon dunkel, — der Gange be-
nach sich ja die Augen, mit diesem ewigen Spinnweben
und Unterfuchend!

(Sortierung folgt.)



== Zefirudt. ==



Geremündung ist wie die Weiser, die uns lätzig unter-
fuchert. Sie man nicht imitieren, sie selbst zu tären, so
bist man nicht nach ihr schlagend, sonst greift sie noch hinter
an als autor.
Stilias Chronist.

Saisonbrief aus Kairo.

Gratias agere verbis

Stund 2410 wird uns geführten:

Es ist nun schon lange her, daß Touristen in Mexanetra landeten, schon auf die Stadt eilen, um noch etwas nur schon einmal hineinzutreten, die Stadt, das herrliche Quadrat, das Museum, die Pyramiden, das Obelisk und Thronen flüchtig an beachten, und dann wieder auf den bevorstehenden. Das ist anders geworden, die zunehmenden Zahlen der Besucher haben sich bis hierher aus, Plaza und Plazones sind nicht mehr zu modern, die alte Spartenhaft ist fast fehlende geworden. Die Leute kommen wie glück aus der Erde, Plätzen gleich, und sich alle Schiffe der Erde bewegen.

Und nicht bloß Touristen, auch artilien „bringen“ sich, zum Beispiel in jeen Winter Ost-Maharadscha, des Bundes des Abichien. Der jüngere Coaquelin, Maqueria Bloren, die Reliction von der Blomfien, der sind hier. Die Bloren spielte im „Maar“, einem Zerstörten von Gefrier Banen, bei der Breniere, auf dem Delim. Nach eine Wendel-Maharadscha fand hat, auf der Gerde Strichale Seite von „Maar“ in Genop, befehl. Unter 300 Maheine waren 24 Banen, aufe Blorenma, und Maheine Gemalte mit „Zugling“ und „Dyphia“, wurden befehl. Um Gerde der Gerfönung wurde ein hupfes Gef gegeben, an dem die europaischen Kolonien teilnahmen.

Und die Gesellschaft! Während der laufenden Abin-
tervention sind sieben Ställe gegeben worden, alle brillant,
aber der geringste war noch der des fernabliegenden Gre-
sblühstingers bei la Pontinière, ein Wohlthatigkeitsstall,
wo sich ein stin und seine prächtige Frau als in einem
einem unpopulärsten Gompagnonhals brügte, das in
Zweierstück errichtet war, und wo alles bis 4 Uhr mor-
gens ansah. Es folgte weiter ein Wohlthatigkeitsstall,
jedoch eine Blumenstadt und ein italienischer Stadt-
terro im Gesselschaft, einem ehemaligen Palais, dessen
Garten mit dem zinslichen Grün und den sonneligen
Säulen sehr mauerhaft ist. Zweifelsbegeben verteilten
Dre. Mignas spielen, solche Pferdebegeben wurden anzuregen
Wohlthatig und dem Zinnmauer ferdirt. Das Stadel
war, wie gesagt, fithter Palais, der absolute Versuch hatte
es nach der Mignas in Gironde errichten lassen, es
bietet also einen ganz einheitlichen Eindruck.

Und auf dem anderen Ufer des St. Mario und der Gulac-Quartiere, alle schmutzige Häuschen, die verlassen ausliegen, aber bewohnt sind. Kaufende von hellen „Ostfriesen“ leuchten durch die Nacht — es sind die Kampen dieser Völker. Und weiter befindet in der hellen dunklen Nacht die blau-violette glühende Kette, und in der Ecke steht das Schloss des spalten, renoviert, aber seine Herkunft aus dem 13. Jahrhundert noch nicht vernehmend. Hier die Marmosetten, auf die eine kleine Ziffern und Ziffern ihre guten modernen Zeichen setzen, tritt jetzt der schmale Schloß des Reichen und glücklichen, und wo die Königinen sind im weißen glänzenden, das lebt sich jetzt der glänzende Groß-Weißer aus Cincinnati.

Der Hof von Sivas ist ein, von türkischem Blut, fast
trocken für Menschen warme Stelle, der Abtheile selbst
hält sich aber bei Hitze, aber er fannert sich um seine
Bewohner und ist ein guter Familienarzt; zwei Zehner
und vier Löhler sind aus der Erde mit der Abtheile
Stoß entworfen, und die Dattin des Martini Paşa,
des Bräutigams der Stille, ist Hof- und Gemeinderat.
Inzwischen ist es schön und blühend, von Feuerschiffen
später und an einem Stollen verstreut. Der Hof
steht in dem Stollen, in Silvania im Monas-
nast, den der letzte Abtheile erst gebaut hat. Er ist
ausgezeichnet gut gehalten, und die beiden Teile fin-
den in denselben ein glückliches Leben, als wären sie 1000
Kilometer von den britischen Schiffen und der
„Tuerma“ zum Großen entfernt.

J. G. G. v. a. y.



≡ Bunte Welt. ≡

[illegible]

Die automatische Villa, nicht auf feststehenden Einrichtungsformen aus Steinmaße, auch auf dem alten Kontinent nicht es Teile, die Einbedingungen der Technik ihrem täglichen Leben untertan machen wollen. Wenn alle Häuser so eingerichtet wären wie die Villa des Mr. Mayo in Troyes, dann würden Tausende von Menschen überflüssig und die Dienstboten mit einem Schlag wegschwinden. Denn in Annapas Villa werden fast alle Funktionen der Bedienten auf automatische-elektrische Weise erfüllt. Ein pasteurisierendes Gerät, das einen Bech, den er dem eiskühnenden Getränk in seiner automatische Villa in Troyes abgibt hat. Die Villa liegt in der Rue Pierre Bonafier, einer stillen Straße der südlichen Stadt. Wenn auf der Schwelle empfing den Besucher eine feste Umkleidekabine; er gewöhnte an seinen Füßen eine fast noch bewegende Portenmaße, die in tiefschwarzer Zeit die dunkle automatische reinigte. Aber im Innern nahmen die überreichlichen sein Größe. Im Schlafzimmer zeigte eine Stütze dem Gaf eine sehr bequeme Einrichtung, das

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 27.
Gernsperger Nr. 2953.
Ausgabe von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

23,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Haupt-Agentur Wilhelmstr. 6.
Gernsperger Nr. 967.
Ausgabe von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Wegzugs-Preis für beide Ausgaben: 50 Pf. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, ohne Bringerlohn. 2 Wk. 50 Pf. vierteljährlich durch alle deutschen Postanstalten, ausschließlich Reichspost. — **Wegzugs-Bestellungen** nehmen außerdem jederzeit entgegen: in Wiesbaden die Haupt-Agentur Wilhelmstr. 6 und die 145 Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Dieblich: die dortigen 32 Ausgabestellen und in den benachbarten Landorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pf. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „kleiner Anzeiger“ in einheitlicher Satzform; 20 Pf. in davon abweichender Gestaltung, sowie für alle übrigen lokalen Anzeigen; 30 Pf. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Wk. für lokale Werklamen; 2 Wk. für auswärtige Werklamen. Ganze, halbe, dritte und vierte Seiten, durchlaufend, nach besonderer Vereinbarung. — Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechender Rabatt.

Anzeigen-Nachnahme: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen in die nächstfolgende Ausgabe wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 116.

Wiesbaden, Samstag, 9. März 1907.

55. Jahrgang.

Abend-Ausgabe.

1. Blatt.

Politische Wochenschau.

In dieser Woche ist bei dem kolonialen Nachtragsetat, der die Ursache oder richtiger gesagt der Anlaß — denn es wirkten noch andere Gründe mit — zur Auflösung des alten Reichstags bildete, die Probe auf das Exempel der neuen konservativ-liberalen Mehrheit gemacht worden. Das Zentrum blieb, wie das auch kaum anders erwartet worden war, in der Opposition, aber die gewaltige Niederlage der Sozialdemokratie hat eine so starke Verschiebung der Mehrheitsverhältnisse im Reichstage herbeigeführt, daß die Opposition der Mehrheit vom 13. Dezember 1906 praktisch bedeutungslos geworden ist. Es war bei den Debatten über den kolonialen Nachtragsetat auch un schwer zu merken, daß die Opposition des Zentrums wenigstens den kolonialen Forderungen gegenüber in der Tonart wesentlich sanfter geworden ist. Defto schärfer ging es in dem Treffen zu, welches in der vorangegangenen ersten Lesung des Reichshaushaltsetats zwischen dem Zentrumsabgeordneten Erzberger und dem Chef der Reichskanzlei, Herr v. Boeckell, stattgefunden hat. Dies Treffen war allerdings ein einseitiges, denn der Betroffene war Herr Erzberger, und sogar bis in die Reihen des Zentrums hinein erkannte man, daß der „Kolonialenthüller“ im Falle Böplau noch mehr als schlecht abgeschnitten hat, und daß er gut daran getan hätte, der Regierung nicht erst den Fehdehandschuh hinzuworfen. Hat doch das Hauptorgan des Zentrums erklärt, daß die Böplau-Angelegenheit Privatfache des Herrn Erzberger sei. Das ist, wenn auch nicht der Kern, so doch der Saft nach einer bitterböse Kritik, und mit der Führerrolle, in die der „Benjamin des Zentrums“ sich schon hineingeträumt hatte, ist es für diesmal nichts.

Es scheint, daß einem Wunsche, der im Reichstage schon wiederholt geäußert und auch diesmal wieder in Form eines Initiativantrages zum Ausdruck gebracht worden ist, jetzt auf einem anderen Wege Erfüllung winkt. Wir meinen die Forderung einer Verfassung für die beiden medlenburgischen Großherzogtümer, deren Staatsform sich ebensowenig in die Errungenschaften des zwanzigsten Jahrhunderts wie in den Rahmen des Deutschen Reiches hineinfaßt. Nachdem die Forderung einer zeitgemäßen Verfassungsreform in den letzten Jahren immer dringender erhoben worden war, ist jetzt in einer Rundgebung der beiden medlenburgischen Landesfürsten eine derartige Vorlage für die nächstjährige Session des Landtags angekündigt worden. Hoffentlich wird dies dringend notwendige Reformwerk nicht an dem Widerstand der reaktionär gesinnten privilegierten Ritterschaft scheitern.

Einer der hervorragendsten Mitarbeiter an dem sozialen Reformwerk unserer Arbeiterversicherungsgeetze, der frühere Staatssekretär des Reichsamts des

Inneren und preussische Staatsminister v. Bötticher, hat am Mittwoch dieser Woche das Zeitliche gesegnet. Seitdem er vor einem Jahrzehnt gleichzeitig mit dem viel angefeindeten Freiherrn v. Marschall das Opfer einer der vielen politischen Krisen jener Zeit wurde, war er vom politischen Schauplatz zurückgetreten, um sich dem üblichen Berufe der Minister a. D., dem der Oberpräsidenten, zu widmen. Nachdem er sich im vorigen Jahre zur Ruhe gesetzt hatte, ist er nun zur Ruhe gegangen.

Erschreckend groß ist die Ministersterblichkeit in Italien. Nachdem der Finanzminister Rissotto am Mittwoch in der Deputiertenkammer von einem Schlaganfall getroffen worden war, ist der Justizminister Gallo am Donnerstag ganz plötzlich einem Schlaganfall erlegen. — Sehr scharf hat sich in letzter Zeit der Streit zwischen dem Vatikan und der französischen Regierung zugespielt. Auf die Drohung des Kabinetts Clemenceau mit der Veröffentlichung der beschlagnahmten Papiere des päpstlichen Vertreters Montagnini hat jetzt der Vatikan mit der gleichen Drohung geantwortet, daß er nämlich in dem Falle Schriftstücke der französischen Regierung veröffentlicht werde, die für die letztere sehr unangenehm sein würden. Unter diesen Umständen könnte man sich auf manche interessante Enthüllungen gefaßt machen, wenn nicht, wie es wahrscheinlich ist, beide Parteien vorziehen werden, ihre Papiere für sich zu behalten.

Auch das Geplänkel zwischen Japan und der nordamerikanischen Union will kein Ende nehmen, und wie wenig die Amerikaner den „Gelben“ trauen, zeigt aufs neue die Flottenkonzentration bei Honolulu. Diese amerikanische Rundgebung paßt übrigens wie die Faust aufs Auge zu der Begeisterung, die Herr Campbell-Bannerman im englischen Unterhause für die Einschränkung der Flottenrüstungen an den Tag gelegt hat, eine Begeisterung, die freilich nur in Neben, nicht aber auf den Schiffszweigen zum Ausdruck kommt, denn der englische Marineetat weiß nichts von diesen Abrüstungsgedanken, die auf der im Juni zusammen tretenden Haager Friedenskonferenz schwerlich zu irgend welchen praktischen Folgerungen führen werden.

Hoffentlich gelingt es dem Zaren bis dahin, mit Hilfe der am 5. März zusammengetretenen Duma in Rußland selbst einigermaßen einen Friedenszustand herzustellen, damit das, was die Vertreter des Einberufers der Friedenskonferenz im Haag anstrebten, nicht in allzu scharfem Widerspruch steht mit den Zuständen im Reiche des „Friedenszaren“.

Vom Lehrermangel.

Man schreibt uns aus nassauischen Lehrerkreisen: Kürzlich brachte das „Tagblatt“ die Mitteilung, daß in unserem Bezirke weit über 100 Lehrerstellen nicht besetzt seien. Der Lehrermangel macht sich nicht allein in unserem Bezirke bemerkbar, er erstreckt sich über ganz Preußen. In früheren Jahren behauptete Herr Minister v. Staudt, der Lehrermangel sei durch Einführung der

einjährigen Militärdienstzeit der Lehrer verursacht. Um das dadurch entstandene Manko an Lehrkräften zu decken, richtete der Minister nach und nach 105 besondere Seminarfurse und 91 Präparandenfurse ein. Diese Nebenfurse wurden in den drei letzten Jahren 1904, 1905, 1906 von 841, 1118 und 1062 Seminaristen besucht. Trotz dieser großen Aufwendung wird der Lehrermangel ständig größer. Schon seit Jahren ist ein großer Teil der Seminaristen mit der etatsmäßigen Zahl Seminaristen (30) nicht besetzt. Auf den 144 preussischen Seminarien befinden sich, ausschließlich der Nebenfurse, nur 11 092 Seminaristen, während die etatsmäßige Frequenz 12 960 betragen müßte. Einige Seminarien sind noch nicht zu Vollanstalten ausgebaut und für dieses Minus an Seminaristen wollen wir die reich und voll bemessene Zahl von 268 in Abzug bringen, so daß also 1600 Seminaristen fehlen. Gätte man genügendes Schülermaterial, so könnten in jeder Klasse auch einige mehr als die etatsmäßige Zahl der Seminaristen (etwa 33—34) Aufnahme finden. Schreiber dieses weiß aus eigener Erfahrung, daß in den achtziger Jahren vielfach ebenso verfahren wurde. Unter diesen Voraussetzungen ständen der Unterrichtsverwaltung jährlich 600—700 Volksschullehrer mehr zur Verfügung. Auch in unserem Bezirk ist das Seminar in Montabaur nicht vollzählig besetzt; voriges Jahr kamen dort nur 21 Seminaristen zur Entlassung und dieses Jahr sind es deren nicht mehr. Ebenso sieht es auch an vielen anderen preussischen Seminarien aus. Um in unserem Bezirke den Lehrermangel zu beseitigen, hat man in Dillenburg ebenfalls einen Nebenkursus eingerichtet, so daß dort im September gegen sechzig Seminaristen zur Entlassung kommen. Doch auch diese werden den Lehrermangel in unserem Bezirke nicht beseitigen. In kurzer Zeit wird auch diese Zahl wieder nach Rheinland und Westfalen aus bekannten Gründen abziehen; sollen doch voriges Jahr gegen 30 Lehrer aus unserem Bezirke ausgetreten sein. Auf unseren nassauischen Seminarien wird unter den jetzigen Umständen ein sehr großer Teil Lehrer für unsere beiden westlichen Nachbarprovinzen vorgebildet. In unserem Bezirke wäre Lehrereinfluß, wenn es gelänge, die Lehrer an die engere Heimat zu fesseln. — Um nun dem allgemeinen Lehrermangel in Preußen begegnen zu können, werden von dem Kultusminister in dem neuen Etat die Mittel für weitere 9 neue Seminarien gefordert. Wären die bestehenden Anstalten vollzählig besetzt, so könnten diese großen Aufwendungen erspart und trotzdem noch weitere 800 Seminaristen mehr ausgebildet werden, wobei wir voraussetzen, daß es gelingt, die neuen Seminare vollständig zu besetzen. Was nützt aber die Gründung neuer Anstalten, wenn die alten nicht einmal gefüllt werden können!

Der Herr Kultusminister ist aber über die wahre Ursache des Lehrermangels sehr schlecht unterrichtet. Oder sollte dabei vielleicht auch wieder eins von den bekannten „Mißverständnissen“ obwalten, wie sie bei dem Regiment Staudt fortwährend vorkommen?

Welche Anstrengungen die Unterrichtsverwaltung macht, um die Seminarien und Präparandenanstalten zu

Feuilleton.

Erk v. Uhlde über seine religiöse Malerei.

In ihrem Märzheft bringen Velhagen und Klasing Monatshefte die Schilderung eines sehr interessanten Besuches bei Erk v. Uhlde; besonders fesselnd dürfte das sein, was der Meister über seine religiöse Malerei äußert. Wir geben mit Erlaubnis der Redaktion die nachstehenden charakteristischen Stellen wieder:

„Mein Vater war bereits tot“, erzählte Uhlde, „als ich mein erstes religiöses Bild begann. Meine Christusbilder sind wohl auch kaum als eine besondere religiöse Malerei aufzufassen, wie etwa die Steinhausers, der wohl ein frommer Vater ist — es liegt eben anders und viel einfacher...“

Und nun entwickelte der Künstler dem Besucher eine schlichte und in ihrer Schlichtheit ergreifend tiefe und schöne Erklärung dafür, wie er auf seine Christusbilder gekommen ist:

„Als ich so in die Moderne hineinkam, respektive aus dem Schwarzen heraus ins Licht, als ich aus der ewigen braunen Atelierstube losstrebte, da habe ich gedacht: etwas muß dabei sein, das die Leute innerlich packt, sonst kann man ja mit seinen Bildern keinen Hund hinter den Ofen hervorlocken. Ich wollte nicht bloß Naturstudien geben, ich suchte Inhalt; sonst sind, dachte ich, die Bilder ja von Haus aus schon zu langweilig. Die Impressionisten wollen nur eine neue malerische Formel. Ich suchte so was wie Seele. So ist das erste Bild dieser Art: „Lasset die Kindlein zu mir kommen“, entstanden, im Winter 83/84 aus dem Drang, etwas mehr geben zu wollen als bloße Wortschrift aus der Natur. Ich war damals gerade

bei der Kindermalerei, die mich mehr erfreute als die Studien an Erwachsenen. Ich wollte auch den Kindern etwas mehr geben. Hatte wohl mal gesehen, wie die Kinder an einen Geistlichen herantreten — das habe ich bemerkt. So bin ich hineingekommen. Man wird im Leben immer mehr geschoben, als daß man schiebt. Es ging ganz nach und nach — und dann packte mich eben der Stoff und die Gestalt selber...“

„... meine sogenannte religiöse Malerei ist nicht der Kern, sondern nur ein Teil meiner Kunst. Übrigens habe ich die Person Christi losgelöst von der dogmatischen Religion benutzt. Der historische Christus im Bilde — ich habe ja auch ein paar Sachen der Art machen müssen — hat mich nicht in dem Maße interessiert. Ich wollte immer nur den Christus von heute geben, ihn, der jeden Tag kommen könnte. Es ist aber noch etwas anderes dabei...“

„Alle diese Bilder sind mehr oder weniger malerische Probleme. Für die Erscheinung des Lichts paßt die Person Christi wunderbar schön. Er wurde mir zum Problem des Lichtes. Bei dem großen Altarbild, das ich vor zwei Jahren für Widdau gemalt habe — der Künstler deutete auf den in der Nähe stehenden ersten Entwurf dazu —, da habe ich etwa gedacht: das Licht in der Welt erscheint mit der Person Christi. Matthäi 4, 18 war als Thema gestellt; aber ebensoviele kann es jede andere ähnliche Stelle sein. Also: Lichtbringer in die Finsternis der Welt und der Farben! Die „Jünger von Emmaus“, das „Nischgebet“: immer ist es dasselbe Lichtproblem, der Gegenstand kommt für mich erst in zweiter Linie.“

„Ende der Siebziger, Anfang der Achtziger war es, daß man überall heraus wollte aus dem dunklen Atelier von Braun und Schwarz.“ — Uhlde ist einer

der verdienstvollsten Vorkämpfer dieser Entwicklung. — Einige Franzosen gingen voraus, bei uns Liebermann; die wollten das Licht aus der Natur herausfinden; ich wollte außer dem Licht noch Innerlichkeit, und so kam ich darauf: ich griff „die“ Verkörperung des Lichtes an, Christus.“ —

Die seelenvolle Stimme, die durch den hohen ernsten Raum geklungen, schwiege. Der Meister sah in Erinnerungen versunken. Der Christusmaler ein Lichtsucher! Uhlde eigentlich „der Maler des Lichts!“

„Am Schluß des Artikels aber sagt Uhlde dann weiter: „Vielleicht war es überhaupt für mich ein Irrtum, Christus zu malen. Eine spätere Zeit wird entscheiden, ob ich recht damit getan habe, Christus wieder in die Kunst hineinzulegen, und wenn auch nur als Verkörperung des Lichts, wie ich es auffasse; oder ob die französischen Impressionisten mehr Recht haben mit ihren Lichtbringern, den alten Niederländern und Spaniern, die sie noch lange nicht erreicht haben. Man kann und dürfte Christus eigentlich gar nicht malen. Meine Art ist ja auch nur als Versuch aufzufassen. Und ich habe ihn halt gebraucht, ich wollte auf den größeren Inhalt meiner Malerei nicht verzichten...“

„Das Streben nach dem Licht hatte ich auch als Mensch allezeit...“

„Vielleicht wäre Rembrandt ohne seine religiösen Bilder derselbe Rembrandt. Aber ich glaube das doch nicht. Vielleicht wäre eine Kunst, die, ohne Christus zu geben, doch religiös wäre, größer und hätte noch tiefere Werte! Vielleicht, wenn man noch tiefer hineingegangen wäre ins Lichtproblem, daß man die Gestalt des Heilands selbst doch hätte entbehren können...“

„Aber das wäre heute schon technisch kaum möglich. Daher habe ich den „Meister“ zum Träger meiner Kunst

füllen, dürfte der breiten Öffentlichkeit kaum bekannt sein. Es werden in Lokal-, Familien- und kirchliche Sonntagsblätter Artikel lanziert, welche die vorzüglichsten Ausichten für begabte Jungen im Lehrerberuf schildern. Die Eltern werden aufgefordert, die sich bietende Gelegenheit nur nicht zu veräugen und ihre Söhne dem Lehrerberuf zuzuführen. Als Rodmittel zur Füllung der Präparandenanstalten werden die Unterstützungsfonds für die Präparanden fortwährend erhöht. Voriges Jahr wurden für diesen Zweck in den Kultusetat neu 100 000 M. eingestellt; diese Summe ist dieses Jahr abermals um 100 000 M. erhöht worden. Vor einigen Tagen las ich einen Brief von dem Leiter des außerordentlichen Präparandenkursus in Hünfeld, in welchem jedem Präparanden durchschnittlich 300 M. jährliche Unterstützung in Aussicht gestellt wurden. Wo gibt es in Preußen noch einen Beamtenstand, für dessen Ergänzung solche künstliche Mittel angewandt werden müssen, die ohne Zweifel bis zu einem gewissen Grade auf den Nachwuchs herabdrückend wirken müssen! Im Gegenteil: in allen anderen Beamtenkategorien herrscht ein großer Überfluß an Bewerbern.

Daß bei dem geringen Angebot und der großen Nachfrage auch manche minderwertige Elemente für die Lehrerbildungsanstalten berücksichtigt werden, ist wohl klar. Aus Seminarlehrerkreisen sind schon viele Klagen nach dieser Richtung laut geworden. Gerade diesen Punkt halten wir bei der überaus geringen Bewerberlust für eine große kulturelle Gefahr. Solche Zustände sind eines Kulturstaates wie Preußen unwürdig. Doch Herr Minister Studt scheint dafür vollständig blind zu sein. Gibt es doch nur ein einziges, aber wirksames Mittel. Man besolde die Lehrer wie die Subalternbeamten, dann werden alle Klagen aufhören; dann braucht man vorläufig keine weiteren Seminarien zu gründen, denn die bestehenden werden sich vollzählig füllen; dann braucht man die Unterstützungsfonds nicht zu erhöhen, und man wird, was mit das wichtigste Moment ist, bei dem sich dann bemerkbar machenden großen Angebot für den Lehrerstand eine geistige Elite auswählen können. Es ist hohe Zeit, daß dem Kultusministerium diese Zusammenhänge klar und eindringlich vor Augen geführt werden.

Deutsches Reich.

* Der Kaiser und Braunschweig. Die Nachricht, daß der Kaiser es keinem preussischen Prinzen erlauben würde, eine etwaige Wahl zum Regenten von Braunschweig anzunehmen, ist, wie die „Voss. Ztg.“ aus guter Quelle erfährt, nicht ganz richtig. Der Kaiser hat eine derartige Bestimmung nur für seine Söhne getroffen.

* Die Budgetkommission des Reichstags setzte gestern die Beratung des Postetats fort und genehmigte die durch das Notetatsgesetz für April und Mai geforderten, der Kommission überwiesenen Titel. Bei der Forderung von 691 096 M. zur Erwerbung eines Grundstücks in Berlin, Französischestr. 10, zur Vereinigung dreier in Mieträumen befindlicher Postämter, entspann sich eine längere Debatte. Der Titel (der Bodenpreis beträgt 964 M. pro Quadratmeter) wurde einstimmig abgelehnt. Abg. Singer erklärte den Preis für exorbitant.

* Bezüglich der Abrüstungsfrage auf der Haager Konferenz erfährt die „Voss. Zeitung“ von unterrichteter Seite, daß die Regierungen sich jetzt verständigt haben, unter welchen Bedingungen gegebenenfalls eine Erörterung über diesen Gegenstand stattfinden wird. Dies würde geschehen, wenn England einen besonderen hierauf gerichteten Antrag stellt. Die russische Regierung, welche die Konferenz angeregt hat, würde in diesem Falle die die Konferenz beschließenden Staaten auf fordern, einer Besprechung hierüber zuzustimmen.

genommen. Ich wollte die Dinge aus dem Dunkel erlösen. Wie Rembrandt alles, was er anfachte, durch Licht vergeistigte. Jetzt müht man sich ja wohl von der entgegengesetzten Seite her, das Problem zu lösen, nicht vom Dunklen, sondern vom Weißen her; aber es erscheint mir wie das Resultat aus der Verzeihung, daß man Velasquez und Monet doch nicht mehr erreicht. Mit diesen Mitteln, scheint mir, ist der Weg zu ihnen nicht zu finden. Diese Bilder in Weiß haben nichts mit Licht zu tun. Während Velasquez aus der Tiefe ein kolossales Licht holte und Räume schuf, durchleuchtet, wie wir es nicht mehr können.

„Der aber, den ich am meisten verehere, ist Rembrandt. Rubens, Velasquez haben sicher viel besser gemalt als Rembrandt; aber dieser war doch der größte aller Maler, weil er der menschlich mächtigste war. Seine Auffassung der Dinge war fabelhaft und ganz von innen heraus, kraft seiner Liebe für alles. Er hatte etwas, das über die Malerei hinausging, er besaß reinste Genialität. Er war vielleicht der einzige, der wirklich Christus malen konnte. Dies ist, wenn Sie wollen, mein künstlerisches Glaubensbekenntnis.“

„Salome“ in Wiesbaden.

I.

Spät kommt sie. Doch sie kommt. Die große Serfation: Salome — Gipfel der musikalischen Serfation: höchste Spannung der Nerven; tiefste Auswühlung aller martenvollsten seelischen Zustände; Verleugnung alles dessen, was bisher als rein oder gefühlmäßig in der Kunst galt; und doch das Werk eines genialen Künstlers! Zwar macht es uns Richard Strauß diesmal verzweifelt schwer, fest an ihn und seine Kunst zu glauben: zu glauben, daß wirklich immer und überall innerer Schaffensdrang den Komponisten zu solch unerhörten Extravaganzen bestimmt habe; zu solchen Verwirrungen erregenden, grausamen Mischlingen; zu solcher Häufung greller Effekte; zu solcher Verneinung jeder harmonischen oder melodischen Gliederung im allgemein gültigen

* Der pfälzische Landtags-Wahlkreis Neustadt, in dem 24 ergebnislose Wahlen stattgefunden haben, wird nach einem Abkommen zwischen dem Bund der Landwirte und den Nationalliberalen diesen überlassen. Der Bund erhält eine Kandidatur in Kusel, Kirchheimbolanden, Rodenhausen, Frankenthal und Gernersheim zugesichert. Die Nationalliberalen stellen Kandidaten auf in Kaiserslautern, Neustadt und Zweibrücken je zwei, in Frankenthal, Gernersheim, Homburg, Kirchheimbolanden, Kusel und Landau je einen. In den sonstigen Wahlkreisen kommen nur Zählkandidaten in Betracht.

Ausland.

Rußland.

Furcht vor einem Konflikt charakterisierte die gestrige Duma-Sitzung. Die Sozialdemokraten beschlossen, die Annahmeforderung zurückzustellen. Wegen dieses Beschlusses fand zwischen den Sozialdemokraten und den übrigen Parteien der Duma ein vollständiger Bruch statt.

England.

Die Denkschrift der Admiralität kündigt eine Reihe von Streichungen an dem durch das Gesetz von 1905 festgesetzten Programm für die Bauten der Marineverwaltung an, durch welche 2 376 000 Pfund Sterling erspart werden sollen. Infolge der Verminderung der Mittelmeerflotte wird die für den Bau eines Wellenbrechers in Malta ausgeworfene Summe um 325 000, die Aufwendungen für die Dock-erweiterungsarbeiten in Malta, Gibraltar und Simonsbah um 50 000, bezw. 39 000, bezw. 396 000 Pfund Sterling herabgesetzt. Ferner werden die Summen für die Befehlungsanlagen und die Kohlenlager um 260 000, für die Schießschulen um 300 000, für die Magazine um 177 000 und für die Torpedoschiffsübungsanlagen um 205 000 Pfund Sterling gekürzt.

Der Liberale Dickenson brachte in der gestrigen Unterhaus-Sitzung die Gesetzesvorlage, betreffend die Einführung des Frauenstimmrechts in die Kabinetschefs Sir Campbell-Bannerman erklärte, daß die Regierung in dieser Frage nicht Partei ergreifen werde. Was ihn persönlich betreffe, so werde er für den Entwurf stimmen, da er es für unrichtig und unpolitisch halte, die Frauen vom Wahlrecht auszuschließen. — Die Besprechung der Frauenstimmrechtsvorlage wurde auf unbestimmte Zeit vertagt, da die Debatte bis 5 Uhr nachmittags, dem Zeitpunkt an dem die Sitzungen freitags ohne weiteres abgebrochen werden, fortgesetzt wurde und der Sprecher den Antrag auf Schluß der Debatte über die Vorlage ablehnte. Die Vorlage gilt damit für gefallen, da die Regierung zu einer ferneren Besprechung keine Gelegenheit bieten wird.

Bulgarien.

Der Kriegsminister brachte gestern in der Sobranje eine Regierungsvorlage über außerordentliche Militärf Kredite in Höhe von 32 Millionen Lei ein. Nach mehrstündiger Beratung in geheimer Sitzung nahm die Sobranje die Kredite in erster Lesung an.

Vereinigte Staaten.

Der Chicagoer Korrespondent der „Times“ will erfahren haben, daß das Handels-Übereinkommen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten, wonach Deutschland eine Verlängerung seiner Minimalzölle auf ein Jahr, vom 30. Juni an, gewähren will, Konzeptionen bezüglich der Konfular-Regulative und der Fiskalentscheidungen, sowie eine Herabsetzung von Abgaben und Zöllen auf Schaumweine, Branntwein und andere Artikel unter Sektion 3 des Tarifgesetzes einschließt. Dies benachteilige andere Länder. Frankreich drohe mit Vergeltung durch Aufhebung von Maximalzöllen.

Sinne des Wortes! Allerdings sah sich der Komponist diesmal einem Stoffe gegenüber, der auf jeden vornehm idealen Zug Verzicht leitet; der in seiner Brutalität wohl zu ungewöhnlichen Mitteln in der Vertonung herausfordern konnte. Doch ich glaube kaum, daß Strauß genau solche „Entschuldigung“ beanprucht: sein Werk erscheint, je öfter man es hört, und trotz aller schwerwiegenden Bedenken als eine ebenso geistseigene als wahrheitsvoll empfundene Kunst — nicht etwa nur als das Produkt eines überlegenen technischen Verstandes und virtuosen Könnens. Sie ist grausam, diese Partitur, wie die Salome selbst; aber sie ist nun einmal, und Richard Strauß ist Meister genug, um verlangen zu können, daß man ihr auf das Gebiet seiner individuellen Auffassung und Empfindung folge — soweit man kann.

Auf den groß angelegten sinfonischen Charakter der Partitur wurde schon bei Gelegenheit der Aufführungen in Mannheim und Mainz näher hingewiesen. Die Motive, die dieser „dramatischen Sinfonie“ zugrunde liegen, sind fast sämtlich kurz und bündig; einzelne derselben kann wohl nur tonal erfassen, wer — total un-musikalisch ist; aber alle beschäftigen in ihren charakteristischen Wendungen die Phantasie lebhaft und unablässig. Am angenehmsten wirkt die ernst-feierliche Weise des Jochanaan; eindringlich — dessen wie in drei eiserne Hammerschläge ausströmendes Motiv der Zurückweisung und endlichen Verfluchung Salomes. Salome selbst erfreut sich unter anderen eines förmlich körperlich aufreizenden, nerventzehlenden Motivs, das von dem Moment an, wo sie Jochanaan erblickt, wie ein steter Bedruf der Sinnlichkeit mit frecher Aufdringlichkeit sie umgibt; ein zweites, an ältere melodische Wendungen erinnerndes Liebesmotiv wird wiederholt, namentlich in der Schlussszene zu breit ausströmenden, leidenschaftlichen Ekstasen emporgesührt. Daneben mag man sich noch des mausehlenden Juden-Motivs erinnern und — mit größerem Vergnügen — der verschiedenen Weisen des berühmten Schleiertanzes.

Wie der Komponist diese Motive vorbereitet, fixiert und weiter verarbeitet, so daß dieselben alle Geschehnisse, alle Absichten und geheimsten Seelenregungen der Ge-

Außerordentliche Stadtverordneten-Sitzung

vom 8. März.

Es sind 34 Stadtverordnete anwesend. Den Vorsitz führt Geh. Sanitätsrat Dr. A. Pagenstecher.

Am Magistratsstisch: Oberbürgermeister Dr. von Hell, die Beigeordneten Körner, Dr. Scholz und Travers, die Stadträte Kleit und Weidmann, sowie Stadtbaurat Frobenius.

Protokollführer ist Obersekretär Katschewski. Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der

Beratung des Etats für 1907.

die bekanntlich am vorigen Mittwoch wegen Beschlußfähigkeit der Versammlung abgebrochen werden mußte.

Vor Eintritt in die Beratung teilt der Vorsitzende mit, daß Petitionen gegen die Erhöhung der Gewerbesteuer eingegangen seien vom Bezirksverein „Alstadt“, dem „Verein der Kaufleute und Industriellen“, „Verein selbständiger Kaufleute“, „Kaufmännischen Verein“, „Katholischen kaufmännischen Verein“. Auf die Verlesung wird verzichtet.

Zur Beratung gelangt sodann der in der vorigen Sitzung eingebrachte Antrag Schröder, die vorgelegene Erhöhung der Gewerbesteuer auf 150 Prozent abzulehnen und es bei dem bisherigen Satze von 125 Prozent zu belassen. In der Diskussion, die nochmals darüber geführt wird, sprechen sich Stadtverordneter Gsch, Stadtkammerer Dr. Scholz, die Stadtverordneten Dr. Dreger und Bädigen, sowie der Oberbürgermeister gegen, der Antragssteller, sowie die Stadtverordneten Baumbach, Kalkbrenner, Gath und Kaltwasser für den Antrag aus. Stadtkammerer Dr. Scholz wies darauf hin, daß die Erhöhung für die 3. und 4. Steuerklasse pro Jahr durchschnittlich nicht ganz 2 M. 50 Pf. betrage. Stadtverordneter Bädigen meint, wenn der Gewerbestand diesen Betrag nicht mehr aufbringen könne, dann solle er sich begraben lassen. Stadtverordneter Schröder hat ausgerechnet, daß allein 1800 Handwerker betroffen werden und die Mehrbelastung für diese durchschnittlich 6 M. beträgt. Oberbürgermeister Dr. von Hell teilt mit, daß in der 1. Klasse 50 Gewerbetreibende 54 064 M., in der 2. 80: 23 655 M., in der 3. 736: 58 295 M. und in der 4. 2647: 42 248 M. Gewerbesteuer aufbringen. Die namentliche Abstimmung ergab Stimmengleichheit, 17 gegen 17 Stimmen, der Antrag galt aber als abgelehnt, da der Vorsitzende, dessen Stimme in diesem Falle den Ausschlag gibt, dagegen gestimmt hatte. Dafür stimmten: Baumbach, Beckel, Becker, Benz, Dr. Cavet, Gath, Frankel, Hartmann, Dr. Hehner, Gsch, Kalkbrenner, Kaltwasser, Löw, Meichwein, Schröder und Wolff; dagegen: Dr. Alberti, Bädigen, Capendanz, Dr. Gath, v. Detteln, Dr. Dreger, v. Gd, Gsch, Gischer-Dick, Dr. Fresenius, Dr. Friedländer, Häfner, Dr. Heyman, Mollath, Dr. Pagenstecher, Schupp und Siebert.

Die Versammlung genehmigt dann fast einstimmig den folgenden Antrag des Finanzausschusses: „Den vorgelegten Änderungen des Haushaltsplans der ordentlichen Verwaltung für 1907 und der Bilanzierung desselben in Einnahmen und Ausgaben mit 7 787 018 M. 51 Pf. zuzustimmen und zu genehmigen, daß für das Rechnungsjahr 1907 erhoben werden: 1. eine Gemeinde-Einkommensteuer im Betrage von 100 Prozent der Staatssteuer; 2. eine Gewerbe- und Betriebssteuer von je 150 Prozent der der Gemeindeveranlagung zugrunde zu legenden staatlichen Veranlagung; 3. 2 % des gemeinen Wertes der Gebäude und Grundstücke gleich 181 Prozent des Staatssteuerbetrags.“ Die Durchschnittsbelastung der Realsteuern beträgt hiernach 158,93 Prozent.

Der weitere Antrag des Finanzausschusses: „Die Stadtverordneten-Versammlung wolle der Feststellung des Voranschlags der außerordentlichen Ver-

halten seines Dramas zu künden und auszubilden scheinen, ist in vielem neu und eigenartig und voll geistreicher Erfindung — wenn schon dabei, meines Erachtens, eine gewisse „Manier“ abzuwacht. Der Begriff der Tonalität wird oft nahezu aufgehoben; rücksichtslos wird in- und zueinander gefügt — ob sich's fügen will oder nicht, von Sah zu Sah, von Wort zu Wort trachtet so die Musik, auch den geringsten Einzelheiten der Dichtung charakteristischen Ausdruck zu leihen; und es läßt sich denken, wie gerade der grauliche Stoff, die schwüle Stimmung, die äppige bilderreiche Sprache der Wilden — „Salome“ — der raffinierten tonmalereihaften Kunst des Komponisten weit entgegenkam! Meisterhaft und durchaus neu und selbständig ist die instrumentale Behandlung, die sich in den differenzierten Farbenwirkungen ergeht. Und hier erleben wir das Merkwürdige, daß wir vieles, was unser Herz und Verstand an der Komposition selbst verdammt, in solcher orchestralen Darstellung, in dieser wilden Schönheit eines schmelzerischen Kolorites — bewundern, gleichsam mit Entsetzen bewundern müssen!

Die erste Hälfte des Musikdramas — es schließt sich bekanntlich der Oskar Wilde'sche Dichtung fast wörtlich an — gehört dem Gegenpiel Jochanaan-Salome. Eine kurze Episode tritt hinzu: der junge Syrer Narraboth (neben Jochanaan die einzige halbwegs sympathische Figur des Dramas) läßt sich von Salome, die er liebend ansehnet, dazu verführen, den Jochanaan aus dem unterirdischen Kerker herauszuholen. Zu seinem Entsetzen muß er bemerken, wie Salome in immer heftigerer Begierde zu dem Propheten entbrennt: als sie endlich den vergifteten Wunsch ausspricht: „Ich will deinen Mund küssen, Jochanaan“ — da erschüttert sich Narraboth und fällt tot zwischen Jochanaan und Salome nieder. Aber über seine Leiche hinweg flücht Salome von neuem: „Ich will deinen Mund küssen, Jochanaan.“ Furchtbar klingen die Mahnrufe des Propheten zur Ruhe und Einsicht: er schauert zurück vor der brünstigen Wut des jungen Weibes und steigt wieder in den Kerker hinab.

Diese ganze Verführungsszene ist in der Musik von unfagbar aufreizender Leidenschaftlichkeit, die in einem

stellten sich bei dem maschinellen Betrieb die Herstellungskosten billiger. Der Koks sei in letzter Zeit besser geworden. Der vom Stadtverordneten v. Ed. beehrte Mangel werde bald wieder behoben sein, die neue Wassergas-Anlage müsse erst ausprobiert werden.

Stadtverordneter Dr. Gehrner bezeichnet eine Verringerung der Heizkosten nicht als wünschenswert, die Beamten des Gaswerks müßten sich in anderen Betrieben umsehen, daran sei früher viel zu viel gespart worden.

Direktor Halbertsma bezeichnet es auch als notwendig, daß die Beamten reisen und sich informieren. Bezüglich des Koks könne die Verwaltung keine Konkurrenz ausstellen. Die Begleiter vermittelten den Verkehr mit dem Publikum; eine nette Bedienung sei im kaufmännischen Geschäft durchaus angebracht. Gerade im Koksgeschäft habe die Verwaltung schöne Erfolge. Das Gas werde fortwährend gemessen und die Resultate seien immer befriedigende, und durch Erweiterung der Rohrleitungen wäre auch der Druck in der ganzen Stadt ein befriedigender. Der vom Stadtverordneten v. Ed. berührte Mangel sei auf örtliche Störungen zurückzuführen.

Stadtverordneter Beder hält es für angezeigt, darauf zu dringen, daß nur trockener Koks geliefert wird, der nicht im Freien gelagert wurde.

Direktor Halbertsma wendet noch ein, von Verwitterung könne keine Rede sein.

Im Etat der Wasserwerks-Verwaltung ist eine Überweisung an die Stadthauptkasse von 50 000 Mark vorgesehen, 10 000 M. weniger als im Vorjahre, doch fand, wie der Ausschuß (Referent: Stadtverordneter Dr. Cavet) mitteilt, nach Fertigstellung der in der Ausführung begriffenen Wassergewinnungsanlagen in den nächsten Jahren erheblich größere Überschüsse zu erwarten.

Stadtverordneter Hartmann bemängelt die Gebühr für Wassermesser-Revisionen. Wenn ein Hausbesitzer Zweifel in die Genauigkeit des Messers setze und eine Revision beantrage, dann habe er, wenn der Zweifel sich nicht bestätige, so und so viele Mark zu bezahlen. Dies sei eine unhaltbare fiskalische Maßregel, um so mehr, als die neuen Messer sehr gut für die Verwaltung zeigten sollten.

Stadtverordneter Kallbrenner ist auch der Ansicht, daß in Anbetracht des hohen Wassergeldes von dieser Gebühr abgesehen werden könnte.

Oberbürgermeister Dr. v. Jbell erwidert, daß diese nicht aus Boshheit erhoben werde, aber da mit dieser Prüfung leicht Mißbrauch getrieben werden könne, habe sich die Deputation nicht entschließen können, die Aufhebung zu empfehlen.

Die Stadtverordneten Heß, Baumhach und Kaltwasser sprechen sich gegen die Gebühr aus.

Stadtverordneter Hartmann empfiehlt die Einrichtung eines städtischen Laboratoriums für die ständigen Wasser-Untersuchungen, worauf der Oberbürgermeister erwidert, daß dadurch eine Ersparnis nicht gemacht werde; nichtbedeutender werde die Frage bereits verfolgt und im Schlusse sei die Verwaltung darauf aus, die Untersuchungen selbst zu machen.

Die sämtlichen Etats werden unverändert genehmigt. Schluß um 1/27 Uhr.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 9. März.

Aus dem Stadtparlament.

Gestern wurde die große Staatsberatung zu Ende geführt, die zwei Sitzungen in Anspruch nahm. Zu wirklich interessanten Debatten, bedeutenden Staatsreden kam es nicht; man begnügte sich im allgemeinen mit kleinen Bemängelungen und stellte einen Abänderungsantrag. Diese einzige positive Tat ging von dem Vertreter des Handwerkerstandes, Herrn Schröder, aus, der beantragte: von der Erhöhung der Gewerbesteuer von 125 auf 150 Prozent Abstand zu nehmen. Der Antragsteller hatte kein Glück. In der am Mittwoch stattgefundenen Sitzung wurde sein Antrag zwar mit geringer Majorität angenommen, dann stellte sich aber heraus, daß die Versammlung gar nicht mehr beschlußfähig war, als abgestimmt

Aus Kunst und Leben.

* Die drahtlose Telegraphie auf den Motorluftschiffen. In dem vielgenannten Buche Rudolf Marins „Berlin-Bagdad“ wird geschildert, wie bereits im Jahre 1916 alle Motorluftschiffe mit drahtloser Telegraphie und Telephonie versehen sind. Zusammenhänge der Motorluftschiffe wie Flugmaschinen bei Nebel und in der Nacht werden dadurch vermieden, daß sie sich gegenseitig ohne Draht telegraphisch oder telephonisch in der schnellsten Fahrt ermitteln und verständigen. In den Luxusluftschiffen, die täglich von Berlin nach Bagdad fahren, wird der Inhalt der Berliner Blätter durch drahtlose Telephonie bekannt gegeben. Die meisten Leser werden es wohl kaum für möglich halten, daß schon jetzt Motorluftschiffe mit drahtloser Telegraphie ausgestattet werden. Das leibbare Aluminiumluftschiff des Grafen Zeppelin wird für die im Sommer dieses Jahres geplanten Aufstiege mit einer Station für drahtlose Telegraphie ausgerüstet, die zunächst nur für den Empfang und später auch zum Senden elektromagnetischer Wellen eingerichtet wird. Als Aufgabedraht dient ein einfacher herabhängender Bronzedraht von etwa 100 Meter, der in der Mitte des 128 Meter langen Luftschiffes angebracht wird. Der Empfang von drahtlosen Depeschen wird sich mit diesem einfachen Apparat auf die weitesten Entfernungen ermöglichen lassen. Die bisher in der drahtlosen Telegraphie erreicht worden sind. Die Entfernung, bis zu welcher drahtlose Depeschen empfangen werden können, hängt lediglich von der an der Sendestelle aufgewendeten Energie ab. Für das „Senden“ vom Luftschiff aus kommen allerdings noch andere Gesichtspunkte in Betracht. Als Kraftquelle

wurde. Der Antrag kam daher gestern noch einmal zur Abstimmung, die namentlich erfolgte. Diesmal waren sieben Herren für und sieben Herren gegen den Antrag; da die Stimme des Vorsitzenden doppelt zählt und der Vorsitzende gegen den Antrag stimmte, war derselbe abgelehnt. Wie man auf Grund derselben Zahlen zu ganz verschiedenen Ergebnissen kommen kann, zeigten die Ausführungen des Herrn Stadtkämmerers und die der Herren Schröder und Baumhach. Der Stadtkämmerer berechnete, daß es sich für die Veranlagten der 4. Gewerbesteuerklasse nur um 2 M. 50 Pf. handle, die beiden Stadtverordneten, die allerdings — und auch mit Recht — die Veranlagten der 3. und 4. Klasse zusammenwarfen, kamen zu dem Resultat, daß die durchschnittliche Mehrbelastung der Jensten der 3. und 4. Gewerbesteuerklasse pro Jahr und Kopf 6 M. betragen werde, wenn die Vorlage unverändert zur Annahme gelange. Großen Beifall erntete Herr Dr. Dreier, als er auf die Notwendigkeit der Einführung einer Gewerbesteuerordnung hinwies, die allein eine gerechte, stufenweise Veranlagung ermögliche. Sehr beifällig wurde auch die Bemerkung des Herrn Kaltwasser aufgenommen, daß zahlreiche Gewerbetreibende in der 2. Klasse rangierten, obwohl sie eigentlich noch in die 3. oder gar 4. Klasse gehörten. Heiterkeit auf der einen und lebhaften Widerspruch auf der anderen Seite erregte dagegen die Meinung des Herrn Büdingen, daß sich die Gewerbetreibenden begnügen lassen könnten, wenn sie nicht in der Lage seien, das geforderte geringe Opfer für das Wohl der Stadt zu bringen.

In einer nicht zur Staatsberatung gehörigen Bemerkung berichtete der Herr Oberbürgermeister ein „Eingefand“ des „Wiesbadener Tagblatt“, in welchem von dem Bierverbrauch des städtischen Krankenhauses die Rede war. Wirklich, wenn man hört, daß dort jährlich 44 000 Flaschen Bier getrunken werden, so kommt das einem für ein Hospital zum mindesten ein bißchen viel vor. Wenn dann freilich ausgeführt wird, daß das trunksfähige Personal und die trunksfähigen Patienten der Anstalt etwa 220 Köpfe zählen, daß also auf den Kopf täglich nicht einmal eine Flasche kommt, dann muß man dem Herrn Oberbürgermeister recht geben, daß der Bierverbrauch des städtischen Krankenhauses zu besonderen Beschwerden keinen Anlaß gibt.

Im übrigen wurde gestern bei der fortgesetzten Beratung des allgemeinen Etats lediglich über den Antrag Schröder debattiert. Von den Spezial Etats gaben nur der Etat der Kurverwaltung und die Etats der Gas- und Wasserwerksverwaltung zu etwas lebhafteren Debatten Anlaß.

Vom neuen Hauptbahnhof.

Als letztes Stück am neuen Wiesbadener Hauptbahnhof geht nunmehr der Kaiserpavillon seiner Vollendung entgegen. In wenigen Wochen dürfte er völlig fertiggestellt sein, so daß er sich beim nächsten Kaiserbesuch am 12. Mai in würdiger Weise präsentieren wird. Die Entwürfe zur Ausgestaltung des Pavillons sind dem Kaiser familiär vorgelegt worden, und er hat verschiedene Wünsche bezüglich der Ausführung geäußert, denen selbstverständlich entsprochen worden ist. Im übrigen ist ja der Bahnhof völlig fertig, wenn sich auch ab und zu hier und da, wie von uns gemeldet, eine kleine Bodenrüttelung zeigt. Es ist eben lauter aufgeschüttetes Terrain, auf dem die Gebäude liegen, und da ist es weiter nicht verwunderlich, daß nach starkem Regen usw. Senkungen des Bodens vorkommen. Das ist aber auch bei anderen neuen Bahnhöfen, die unter gleichen Verhältnissen gebaut wurden, so gewesen. Die Abbrucharbeiten vor dem Bahnhof und an seiner Ostseite gehen schnell ihrer Beendigung entgegen, und in ganz kurzer Zeit wird die weite Strecke vom alten Taunusbahnhof bis zum neuen Bahnhof ein großes, freies Terrain sein. Der Anschlussplan dafür ist festgesetzt und längst genehmigt, und die Stadt wird dann im Laufe des Sommers die neuen Straßen anlegen, zunächst die Kaiserstraße, die als Verlängerung der Wilhelmstraße direkt auf den Hauptbahnhof hinführen wird. Um die Straßen von der Rheinstraße her auf Niveaushöhe durchzuführen zu können, ist eine Terrainauffüllung von 1 bis 1 1/2 Meter erforderlich, die sich auch mit Rücksicht auf die Bewohner und Hausbesitzer in der Rheinbahnstraße nicht umgehen

läßt. Man will eben auf ebenem Terrain zum neuen Bahnhof Straßen führen und nicht durch die Bodenrüttelung, in der der Rheinbahnhof und der südliche Teil des Taunusbahnhofs lagen. Der größte Teil des zur Bebauung freierwerdenden Terrains gehört der Eisenbahnverwaltung, ein kleiner Teil der Stadt. Letztere hat ihre Plätze schon ausgebaut, es haben sich aber, wie bekannt, noch keine Käufer gefunden. Auch bei der Eisenbahndirektion Mainz ist bisher noch kein Kaufgebot für einen Bauplatz, selbst nicht an der Rheinstraße, eingelaufen. Unsere Bauunternehmer sind vorläufig noch sehr zurückhaltend. Die Eisenbahnverwaltung hofft, aus dem Terrain, wie man hört, einen Erlös von mindestens 10 Millionen Mark zu erzielen. Natürlich werden die Grundstücke ständig teurer, da sie nichts einbringen und der Zinsverlust auf den Preis geschlagen werden muß. Es besteht indessen die Hoffnung, daß einige Verkäufe erfolgen, sobald erst einmal mit der Straßenanlegung, wenn auch nur oberflächlich, begonnen ist. Der alte Taunusbahnhof an der Rheinstraße bleibt einstweilen stehen, bis sich ein Käufer für das Grundstück findet, ebenso das Gebäude des Rheinbahnhofs, in dem unten die Zollbüreaus und oben Eisenbahndienststräume untergebracht sind. Das Gebäude des Hessischen Ludwigsbahnhofs nebst umliegenden Terrain wird am 1. April laut Abmachung der Stadt Wiesbaden überwiegen, die dort ein neues Museum errichten will. Jedenfalls dürfte noch manches Jahrzehnt verstreichen, bis die weite durch Verlegung der Bahnhöfe freigewordene Fläche bebaut und dort ein neues Bahnhofsviertel entstanden ist. Selbst in dem verkehrsreichen Frankfurt hat dies, wie man weiß, nicht weniger als 18 Jahre gedauert, und erst jetzt wird die letzte Lücke in dem dortigen Bahnhofplatz durch einen Neubau ausgefüllt.

o. Einweihung des neuen Rathauses. Die Stadtverordnete Heß in der gestrigen Stadtverordneten-Sitzung gelegentlich der Beratung des Etats der Kurverwaltung mitteilte, ist die letztere gegenwärtig mit der Ausarbeitung eines Programms für die Feier der Eröffnung des neuen Rathauses beschäftigt, das demnächst den städtischen Körperschaften unterbreitet werden wird. Wie verlautet, ist eine ganze Reihe großer Festlichkeiten geplant, die mit der eigentlichen Einweihungsfeier in Gegenwart des Kaisers am 12. Mai beginnen und sich mit Unterbrechungen auf mehrere Tage erstrecken. Der Kaiser wird der erste Gast im neuen Rathaus sein. An die Begrüßungs- und Eröffnungsfeier, die voraussichtlich abends um 6 Uhr in der Thermenhalle stattfindet, schließt sich ein kurzes Konzert im großen Saal und an dieses ein glänzendes Feuerwerk im Kurgarten, dem der Kaiser, der hoffentlich von der Kaiserin begleitet sein wird, auf dem Balkon des Rathauses bewohnen wird. Für die folgenden Tage sind ein großes Festkonzert, Festessen, Festball, Kommerz usw. in Aussicht genommen. Bei den verschiedenen Festlichkeiten sollen auch einige Gesangsvereine mitwirken, so der „Männergesangs-Verein“ bei dem offiziellen Beiseite.

o. Nationaler Gedenktag. Am heutigen neunzehnten Todestage Kaiser Wilhelms I. hat die Stadt an dem Denkmal des unvergessenen Monarchen in den Anlagen an der Wilhelmstraße einen mit schwarz-weiß-roten Schleifen und dem Stadtwappen geschmückten großen Vorbeerfranz niederlegen lassen. Das Andenken des Kaisers wird in der üblichen Weise auch dadurch geehrt, daß heute das Königl. Theater geschlossen bleibt.

— Der Reichstags-Abgeordnete für Wiesbaden, Rheingau, Buchhalter Gustav Adolf Lehmann in Mannheim, ist, dem kürzlich erschienenen biographisch-statistischen Handbuch „Der Reichstag“ (1907 bis 1912, 12. Legislaturperiode) zufolge, am 2. November 1855 in Griesdorf (Brandenburg) geboren und freireligiös. Sein Vater ist Landwirt und Drischkulze in Griesdorf. Er hat die Volksschule in Peltus 61/70 besucht, lernte 70/74 als Möbelschleifer in Dahme, bereiste Nordwestdeutschland,

Theater und Literatur.

Wie die „Grazer Tagespost“ meldet, hat Kaiser Wilhelm dem Dichter Peter Rosegger den preussischen Kronenorden 2. Klasse verliehen.

Madame V. de Gailbert erschien gestern in Wien am Burgtheater in derselben Rolle des Dramas „L'eau trouble“, in der sie, wie wir ausführlich berichtet haben, in Düsseldorf debütierte hatte, zum erstenmal als Schauspielerin und errang sich auch dort einen großen Erfolg.

Im Verlag der Firma Maas u. van Suchtelen in Leipzig wird demnächst eine „Revue für Internationalismus“ erscheinen. Diese Revue, vom vorbereitenden Bureau der Stiftung für Internationalismus herausgegeben, wird der Diskussion internationaler Organisation auf jedem Gebiete gewidmet sein.

Wissenschaft und Technik.

Ernst Hädel wurde aus Anlaß seines goldenen Doktor-Jubiläums zum Wirklichen Geheimen Rat mit dem Prädikat Excellenz ernannt.

Franz Marie Wommensen, die Witwe Theodor Wommensen, ist Mittwoch zu Charlottenburg im 75. Lebensjahre gestorben.

Die Erbauung der Drahestation in Friedrichshafen am Bodensee soll nach der „Frankf. Ztg.“ in nächster Zeit in Angriff genommen werden, da diese internationale meteorologische Station schon kommenden Herbst eröffnet werden soll. Einer norddeutschen Werk ist bereits das Fahrzeug, das zum Aufsteigen der Drahestation von der Seefläche aus dient, ein Schraubendampfer mit Torpedobootmaschine, in Auftrag gegeben worden.

zur Lieferung des nötigen Stromes stehen die beiden Motore von je 80 PS. zur Verfügung, von denen für die Senderanlage nur etwa vier PS. beansprucht werden. Damit wird man etwa 200 Kilometer weit telegraphieren können. Durch die drahtlose Telegraphie steigt der Wert des Motorluftschiffes für den Aufklärungsdienst im Kriegsfalle außerordentlich. Die Generalstabsoffiziere, die vom Motorluftschiff aus den strategischen Aufmarsch der feindlichen Armeen beobachten, können ohne die geringste Verzögerung ihre Beobachtungen sofort dem eigenen Hauptquartier mitteilen und von dort wiederum jeden Augenblick neue Instruktionen erhalten. Bei jedem künftigen Kriege wird die drahtlose Telegraphenstation auf dem Motor in der Luft eine wichtige Rolle spielen.

* Über einen uralten Fastenbrauch, der sich unter dem Namen „Männerfast“ in dem Ersten Trillingsen erhalten hat, berichtet der „Schwäbische Merkur“. Die „Männerfast“ findet nur in solchen Jahren statt, in welchen während der Zeit vom 6. Januar (Dreikönigstag) bis zur Fastnacht keine Hochzeit stattgefunden hat. Alsdann vermunnen sich sämtliche jungen Burichen des Ortes und gehen darauf aus, die Mädchen des Ortes zu fangen und mit Striden zu binden. Die Mädchen werden nun so gebunden zu einer mit hartem Dornegesträuch eingeflochtenen Egge geführt, und nun beginnt, unter vielseitigen Fluchversuchen der Dorfschönen, die Männerfast. Ein Sämann mit Dreispiz und in alter Tracht geht mit einem Säckel voraus, Spreu — die Männerfast — in alle Winde zu streuen; die an die Egge gespannten Mädchen müssen sie einengen, aus dieser Saat sollen Männer für die Mädchen wachsen. Nach der Saat findet ein allgemeiner Schmaus statt. Im letzten Jahre waren gegen 40 Mädchen an der Egge.

Behufs Reduzierung des Lager-Bestandes
Montag und Dienstag Ausnahme-Preise
 für
Original Pariser Korsetts.
 Nur moderne Formen.
J. BACHARACH.

K 41

Photographie „Frohwein“

2 Webergasse 2.

Günstige Gelegenheit für Konfirmanden und Kommunikanten.

12 St. Visite-Bilder
1.90 Mk.Vom 10. März
bis 2. April.Kabinett-Bilder
4.80 Mk.

Gänzlich umsonst

erhält jeder Kunde bei jeder Aufnahme eine Vergrößerung seines eigenen Bildes.
(Größe 30 x 36, mit Karton.)Erstes und ältestes Geschäft mit billigen Preisen am hiesigen Platze.
Garantie für gute Ausführung und Haltbarkeit meiner Bilder.Hauptgeschäft:
Wilhelmstr. 34.
Fernruf 908.Blumen-Ausstellung
Ernst Wahl.Zweiggeschäft:
Adolfstrasse 6.
Fernruf 3812.

Preise im Schaufenster.

218

Geschäfts-Verlegung und -Empfehlung.

Meiner geschätzten Kundschaft, sowie meiner verehrl. Nachbarschaft hiermit zur Nachricht, daß ich mein

Butter- und Eier-Geschäft

von Nerostraße 12 nach

Nerostraße 18

verlegt und bitte, mir auch in meinem neuen Lokal das mir bisher bewiesene Vertrauen zu bewahren.

Ich werde stets eifrig bemüht sein, nur das Beste zu den billigsten Tagespreisen zu liefern. Um weiteren geneigten Zuspruch bitte!

Hochachtungsvoll

Telephon 3268.

Carl Pauksch.Grosser
Geflügel-Verkaufsmarkt mit Schau

und Gratis-Verlosung,

veranstaltet am
10. und 11. März cr. im Restaurant „Friedrichshof“

vom

F 461

Verein der Geflügelzüchter und Vogelfreunde Wiesbaden.

Der Vorstand.

Kartoffelhandlung Carl Kirchner,

vormals Chr. Diels,

Telephon 479 u. 2165, Rheingauerstraße 2,
empfiehlt alle Sorten Speise- sowie Saatkartoffeln,
in frischer Sendung eingetroffen.

NB. Bestellungen werden bei Kube, Neßgasse 35, angenommen.

Empfehle für die Saison:

Die schönsten Damen-Hüte.Hochelegante Pariser Modelle,
Nouveautés, Wiener Hüte, vornehmste Fassons.

Zivile Preise.

A. Jürgens,Spezial-Atelier für hochfeinen Damen-Putz,
14 Friedrichstrasse 14.

6717

Wiesbadener Lehrer-Gesangverein.Sonntag, den 10. März 1907, abends 7½ Uhr,
im grossen Saale des Kasinos (Friedrichstrasse):**II. Konzert,**unter gütiger Mitwirkung des Fräuleins **Emmy Kloos**, Konzertsängerin von hier und des Herrn **Hans Lange**, I. Konzertmeister des Opernorchesters in Frankfurt a. M.Leitung: Herr Kgl. Musikdirektor **H. Spangenberg.**Die Mitglieder und Inhaber von Jahreskarten ladet höflich ein.
Der Vorstand. F 364**Theosophische Vorträge**von Herrn Schriftsteller **Fr. Jaskowski** - Leipzig,
im Walfsaal des Rathauses.

Montag, den 11. März, abends 8½ Uhr:

Gibt es eine Seelenwanderung?

Mittwoch, den 13. März, abends 8½ Uhr:

Psychologische Probleme.

Eintritt 50 Pf. — Reservierter Platz 1 Mt.

**Evangelischer Verein Mainz.**

Die Stelle des Gesangs-Dirigenten für den Männerchor des Evang. Vereins ist demnächst neu zu besetzen.

Gelegene Bewerber, die bisher mit Erfolg einen Gesangverein geleitet haben, werden gebeten, Bewerbungsgesuche unter Angabe von Gehaltsansprüchen bis zum 20. März 1907 schriftlich an den Vorstand des Evangelischen Vereins, Mainz, Schützengartenstraße 10, einzureichen.

Mainz, den 8. März 1907.

Der Vorstand.

**8 Uhr-
Ladenschluss.****Extra-Kurse:**Buchführung,
einf., dopp.,
amerik.,
Stenographie,
Maschinenschr.,
Schönschreiben.

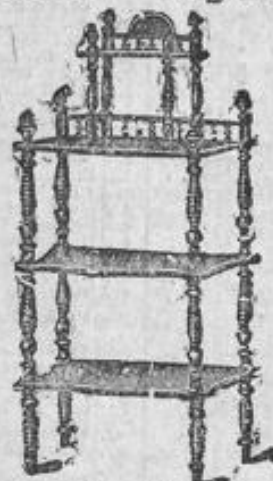
Französisch.

Englisch.

Anmeldungen baldigst erbeten.

Institut Bein,

Telephon 3080. Rheinstraße 103.

! Manikure !**Salon Isenbart,**Moritzstr. 35, 2. Ecke Goethe-
strasse, von 11-8 Uhr.**Bücher - Stageren,**Bücherbaumart, mit 3 Böden von
3.50 Mk. an, mit 3 Böden u.
Galerie v. 5.75 Mk. an, mit
4 Böden u. Galerie v. 10 Mk. an
bis 30 Mk. K 65**Kaufhaus Führer,**
Kirchgasse 48.In riesiger
AuswahlBetten
und
Möbel
auf**Kredit.**Herren-Konfektion,
Damen-Konfektion,
Kleiderstoffe,
Wäsche

auf bequemste Teilzahlung

im hier unerreicht grossen u. leistungsfähigen

Kredithaus

Ludw. Marx & Co.,

22 Michelsberg 22.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 8. März.

Weiterberatung des Eisenbahnetats.

(Schluß aus der Morgen-Ausgabe.)

Abg. Dr. Friedberg (nat.-lib.): Die Fahrkartensteuer verteuert das Reisen. Wenn jemand in Königsberg eine Sommerreise machen will, so wird er erheblich härter von der Fahrkartensteuer getroffen als der Reisende, der im Mittelpunkt Deutschlands wohnt. Unser Antrag will die Verteuerung durch die Fahrkartensteuer ausgleichen durch entsprechende Tarifiermächtigungen, während der freisinnige Antrag eine grundsätzliche Ermäßigung der Fahrpreise verlangt. Der Aufhebung der Fahrkartensteuer können wir nicht zustimmen, denn sie ist bei der Finanzreform als „notwendig“ eingeführt worden, und sie könnte nur beseitigt werden, wenn eine neue Steuerquelle eröffnet werden würde. Dem Vorschlage des Abg. von Vodelberg auf Abkündigung der Fahrkartensteuer kann ich mich nicht anschließen.

Abg. Dr. Biemer (freis. Volksp.): Von der Personentarifreform gilt das Wort: „Und im Leben überhaupt kommt es anders, als man glaubt“. Wir haben uns seit Jahren die größte Mühe gegeben für das Zustandekommen einer Personentarifreform, und die Regierung, sowie die große Mehrheit des Hauses haben die Notwendigkeit einer Reform anerkannt. Die Mehrheit ist dabei von dem Gedanken ausgegangen, daß das Ziel der Reform eine Vereinfachung der Tarife sein müsse. Wir haben uns stets gegen eine Reform erklärt, die auf eine Verteuerung des Reisens hinauskommt. Nun aber stehen wir vor einer Reform, die nicht in allem dem entspricht, was vom Hause verlangt wurde, und die nirgends ungeheuren Beifall findet. Wenn darauf hingewiesen wird, daß diejenigen, die viel reisen, von den Verteuerungen, die die Reform bringt, besonders getroffen werden, so ist das die herbe Verurteilung der ganzen Reform. Mit der Beseitigung der Platzkarten sind wir einverstanden, aber nicht damit, daß durch die festen Schnellzugzuschläge ein Ausgleich für den Fortfall der Platzkartengebühr geschaffen werden soll. Die Zuschläge werden viel zu hoch angesetzt. Die Aufhebung des Freigeleges ist ein Rückschritt. Sie wird dazu führen, daß in höherem Maße als bisher Handgepäck in die Wagen mitgenommen wird. Wünschenswert wäre es, wenn in Zukunft Gepäck ohne Fahrkarte aufgegeben werden könnte. Wir sind der Ansicht, daß fiskalische Gesichtspunkte nicht entscheidend sein können, daß die Eisenbahn dem Verkehr zu dienen hat und nicht dem Fiskus. Der Fiskus wird sich am besten stehen, wenn er Verkehrs-erleichterungen schafft, denn jede Verkehrs-erleichterung hat bisher gute Erfolge für die Staatskasse gehabt. Wie jede Verkehrserschwerung ungünstig wirkt, zeigt die Fahrkartensteuer. Die Vorredner haben sämtlich ihrer Enttäuschung über die Wirkungen dieser Steuer Ausdruck gegeben, und dabei sind sie Angehörige der Parteien, die im Reichstag für die Steuer gestimmt haben. Jetzt will aber niemand mehr die Verantwortung tragen. Wenn die Nationalliberalen, auf deren Antrag die Fahrkartensteuer im Reichstage beschlossen worden ist, jetzt im Landtag einen Ausgleich für die ungünstigen Wirkungen dieser Steuer beantragen — nun schon, wir sind damit einverstanden, aber ich möchte doch mein Bedauern nicht unterdrücken, daß die Herren erst im Reich so vorgehen, daß sie nachher einen Ausgleich im Landtag nötig haben. Herr

Dr. Friedberg meinte gegenüber unserm Antrag auf Beseitigung der Fahrkartensteuer, man müsse dann für eine Ersatznahme sorgen. Nun das haben wir bei Gelegenheit der Reichsfinanzreform in ausgiebiger Weise getan. Im übrigen bedeutet die Steuer auch eine ganz empfindliche Belästigung des Publikums. Sie erzeugt Ärger bei allen denen, die die Eisenbahn sehr viel geschäftlich benutzen müssen, und ohnehin schon um ihre Existenz lauer zu kämpfen haben. Besonders die Inhaber kleinerer und mittlerer Geschäfte müssen erhebliche Beträge für Geschäftsreisen ausgeben. Alles in allem steht die Fahrkartensteuer in scharfem Widerspruch mit dem Worte, daß wir im Zeichen des Verkehrs leben. Sie ist ein steuerliche Monstrum, für das verständliche Gründe nicht angegeben werden können. Sie steht auch im Widerspruch mit Artikel 45 der Reichsverfassung, der Gleichmäßigkeit und Herabsetzung der Tarife als Ziel hinstellt. Darum meinen meine politischen Freunde, es ist besser, wir machen kurzen Prozeß und werfen das Schiefal in die Volksschlucht. (Lebhafter Beifall links.)

Abg. Borker (freis.): Meine Freunde wollen abwarten, wie sich die Dinge unter der Tarifänderung gestalten.

Minister Breitenbach: Die Personentarifreform entspricht einer Resolution dieses Hauses. Das Haus hat damals die Beseitigung der Rückfahrkarte und zum Ausgleich eine erhöhte Gepäckfracht und Schnellzugzuschläge gewünscht. Ursprünglich balancierte unsere Reform mit einem Ausfall von 1 Million Mark, dann wurde aber die Fahrkartensteuer nicht zur Freude des Verkehrsministers eingeführt (hört, hört!), aber sie ist entstanden, der Not gehorchend, nicht dem eigenen Triebe. Die Regierung schlug im Reiche nur einen sehr mäßigen Fahrkartenstempel vor, dann wurde der kilometrische Zuschlag erhöht, aber der wäre noch lästiger gewesen als die dann beschlossene Fahrkartensteuer, und die Regierung mußte ihn grundsätzlich ablehnen. So ist die Fahrkartensteuer geworden, wie sie ist. Die Beseitigung der Rückfahrkarte bedeutet die Befreiung von einer Befreiung für mindestens 70 Prozent aller Reisenden, und für die 30 Prozent, die sich der Rückfahrkarte nicht bedienen konnten, tritt die erhebliche Tarifiermächtigung um 20 Prozent ein. Der Gepäcktarif bringt eine bedeutende Ermäßigung für größere Entfernungen und größere Gewichte und kommt somit gerade den Geschäftsreisenden zugute. Es würde außerordentlich günstig wirken, wenn das hohe Haus dem Reformwerk ein freundliches Gesicht zeigte. Eine Gepäckabfertigung ohne Fahrkarte wird nicht möglich sein, weil der Gepäcktarif billiger ist als der Gülttarif. Der Wunsch, die Gültigkeitsdauer der Doppeltarte zu verlängern, wird sich kaum erfüllen lassen. Die Doppeltarte wird hauptsächlich von denen in Anspruch genommen werden, die an demselben Tage zurückkehren. Deshalb liegt kein Anlaß vor, die Karte über zwei Tage hinaus gelten zu lassen. Eine gewisse Verteuerung des Reiseverkehrs wird eintreten, aber wir wollen diesen Verkehr durch auslagfreie Schnellzüge für den Lokalverkehr berücksichtigen. Direkte Schnellzugskarten sollen an allen größeren Stationen ausgeben werden. Inzwischen ist ein Antrag der Abg. v. Heydebrand und v. Hedlich eingegangen, welcher die Regierung ersucht, darauf hinzuwirken, daß die Fahrkartensteuer in eine andere, die Einnahmen des Personenverkehrs minder schädigende Form gebracht werde.

Abg. v. Naack (kons.) tritt für diesen Antrag ein. Der Einnahmeausfall in Preußen sei größer als der Ertrag dieser Steuer für das Reich.

Abg. Dr. Dahlem (Sentr.): Das Haus hat seinerzeit dem Wunsch Ausdruck gegeben, daß keine Einnahmeausfälle durch die Reform entstehen sollten, aber ebenso sollten auch keine Verteuerungen eintreten. Das ist aber doch vielfach der Fall gewesen.

Abg. Dr. Wagner (freis.) bringt Einzelwünsche vor.

Abg. Dr. Gershel (freis. Volksp.) tritt für weitergehende Beibehaltung der zusammenstellbaren Fahrscheine ein und unterzieht den neuen Gepäcktarif einer eingehenden Kritik.

Minister Breitenbach: Ich kann nicht in Aussicht stellen, die doppelte Berechnung des Gewichts über 200 Kilogramm aufzuheben, denn sie erfolgt zur Vermeidung der Belästigungen durch große Gepäckstücke. Aber das Reisegepäck zusammengehörender Personen ist es gelungen, mit den deutschen Eisenbahnverwaltungen ein Abkommen zu treffen, so daß die gemeinsame Abfertigung unter Berechnung der ersten Gewichtshälfte möglich ist. Dem Verkehr erwachsen daraus große Vorteile, namentlich in Süddeutschland. Dagegen scheint mir die Anregung, den Bereich der Rundreisefahrten zu erweitern, sehr erwägenswert. Eine Zurücksetzung der kleineren Städte in Verbindung mit den Hauptstrecken wird dadurch vermieden werden können, daß Sitzplätze eingerichtet werden. Es soll eben ein Drittel der Schnellzüge als Sitzzüge ohne Schnellzugzuschlag eingerichtet werden. Der Sonntagsverkehr wird in vollem Umfange erhalten bleiben. Es sollen unter Umständen Extrazüge eingelegt werden. Neben den Schnellzugzuschlägen sollen die bisherigen D-Zugzuschläge nicht mehr erhoben werden.

Abg. v. Brandenstein (kons.) wünscht Ausgestaltung der Arbeiterwochenarten.

Abg. v. Arnim (kons.): Die Fahrkartensteuer mußten wir seinerzeit bewilligen, um dem Finanzbedürfnis des Reiches Rechnung zu tragen. Die Wirkung mußte erst abgewartet werden, immerhin sei auch ihm, dem Redner, aufgefallen, daß gerade in letzter Zeit die Zahl der Wagen 4. Klasse ganz unverhältnismäßig zugenommen hätte.

Abg. Dr. v. Böttger (nat.-lib.) befürchtet, daß durch die Erhebung der Gepäckfracht die Ausländer von den deutschen Bahnen ferngehalten würden, da sie etwas Besseres von ihrer Heimat nicht gewohnt seien.

Abg. v. Böhndorff-Alpin (kons.) wendet sich heftig gegen die Personentarifreform.

Abg. Gamp (freis.) weist auf die Nachteile hin, die durch die Aufhebung der Rückfahrkarten in Bezug auf die Belastung durch die Fahrkartensteuer entstehen.

Damit schließt die Debatte. Der freisinnige und der nationalliberale Antrag werden abgelehnt, der Antrag v. Heydebrand und v. Hedlich wird angenommen.

Es folgt die Beratung der Zugverbindungen, wobei eine größere Anzahl Redner lokale Wünsche vorbringt. U. a. wünscht Abg. Dahlem (Sentr.) einen Tages Schnellzug von Coblenz nach Berlin. Der heutige vorläufige Schnellzug verdiente den Namen Schnellzug nicht. Ferner wäre es wünschenswert, daß der Schnellzug, der um 6 Uhr 19 Minuten von Frankfurt nach Berlin über Gießen fährt, von Coblenz aus einen Anschluß über Gießen erhalte. Der letzte Zug, der von Limburg nach dem Westerwald über Montabaur geht, fahre bereits um 7,12 von Limburg ab. Es müsse noch ein späterer Zug, etwa um 9 Uhr, abgelassen werden. Bessere Zugverbindungen von Frankfurt nach dem Rheingau wären auch im Interesse der Arbeiter sehr erwünscht.

Darauf wird die Weiterberatung auf Samstag 11 Uhr vertagt. — Schluß 5 Uhr.



Eine Wohltat für jeden Kneifertragenden ist der orthozentrische Dr. Brinkhaus-Kneifer, D. R. P. a. Prospekte gratis. Einzige Alleinverkaufsstelle nur: Bockenheimer Anlage 53, am Opernplatz.

Große Auswahl in Brillen, Lorgnetten, Jagd- und Operngläsern, Prismen-Binocles.

(Bag. 2777) F 110

Zur Konfirmation

schwarze und weisse Stoffe

in grosser Auswahl.

J. Hertz, Langgasse 20.

K 111

Herzliche Bitte!

Die Heilsarmee wird vom 16. bis 21. März ihre diesjährige Selbstverleugungs-Woche haben. Wollen unsere gedachten Freunde uns durch eine Unterstüßung, bitte, helfen? Denn die Arbeit in unseren sozialen Anstalten unter den Gefallenen und Bedürftigen bedarf sehr nötig der Unterstützung. Senden Sie Ihre Gaben an die Leiterin Ida Ambrosius, Schornhorststr. 19, 3.

Gier-Abkühlung.
Garantirt frische Eier per Stück 8 Pf., 2 Stück 15 Pf.

F. Müller Nerostraße 35/37.
Großer Girschtopf u. Bierdeckel
für Zimmer u. Außen-Defor. billig
abgegeben Dohmerstr. 5, Gartenh.

Großes Vereinslokal
noch mehrere Tage in d. Woche frei.
Bayrische Bierhalle, Adolfsstr. 3.
Ein br. Plüschsofa mit Stühlen
billig Rheingauerstraße 15, Erb. I. 3.

Billige Villa,

2. Stöck. (3 Bohn.), mit Stall, vor 4 J.
erbaut, gesunde Lage, Ende Sonnen-
bergerstr., 1.55.00 Mk. z. verk. Feldger.
Tage 60,000 Mk. Haltest. vor der Villa.
Belüftung selbst für 5 J. u. An-
bebau m. Stall u. Gart. nur 5-700 Mk.
Auch ganz ab. geteilt zu vermieten. Off.
von nur wirtl. ernähr. Restl. erb. unter
O. 213 an den Tagbl.-Verlag.

Frauenleiden,
bisfeste, befehl. Off. unter H. 310
an den Tagbl.-Verlag.

Hotel-Restaurant „Gambrinus“,

Marktstraße 20, Wiesbaden, am Kgl. Schloß.

Sonntag, den 10. März, nachmittags von 5 Uhr ab:

Streich-Konzert,

ausgeführt von dem Streich-Quartett des Feldartillerie-Regiments Nr. 27.
Eintritt frei.

Schöner Schreibsekretär
und ein gut erhalt. Zylinderbureau
wegen Umzug billig abgegeben
Röderstraße 25, Stb. 1 links.

Schießautomat
mit Batterie, Glode und Marken-
auswurf billig abgegeben Röder-
straße 25, Stb. 1 l.

STORES

GARDINEN

Die grösste Auswahl und billigsten Preise

bieten

9 Marktstrasse 9.

Rückersberg & Harf.

ROULEAUX

TEPPICHE

Hotel-
Restaur. „Reichshof“Ecke Bahnhof- u. Luisenstr.,
empfiehltbesonders reichhaltige
Frühstückskarte.

Spezialität: 6618

Warme Krüstchen
von 35 Pf. an.Reeller Konserven-Ansverkauf
wegen Geschäftsveränderung.

Junge Erbsen, mittelf., 4 Pfd.	1.20 Mk.
Junge Erbsen, extraf., 2 „	0.65 „
„ „ „ „ 2 „	1.40 „
„ „ „ „ 1 „	0.75 „
In Stangenspargel, 2 „	1.70 „
„ „ „ „ 2 „	1.90 „
Schnittspargel m. Köpf., 4 „	1.90 „
„ „ „ „ 2 „	1.50 „
Mirabellen, Metzger, 2 „	0.65 „

Alle anderen Konserven billigst.
H. Zimmermann,
Tel. 3391. Neugasse 15.Herren-
Anzüge
nach Maß,Garantie für eleganten
Sitz, feinst. Ausführung
zu billigen Preisen
empfiehltChr. Flechsel,
Schneidermeister,
Jahnstr. 12.Bitte vergleichen Sie
Qualität und Preis.

Brennholz... per Btr. 1.30

Anzündholz (fein
gehackt) „ 2.20

Liefert frei Haus

Heinrich Biemer, Dampf-
Schneiderei,
Dagheimerstr. 96. Telefon 766.
Best. u. auch Neugasse 1a, im Bad,
bei M. Offenstadt Nachf. entgegen.Kostenlose genaue Bestimmung
der Gläsernummer.
Brillen und Kneifer in jeder Preislage,
sowie alle optische Artikel.
Lieferant des Beamten-Vereins.Achtung! Bei Einkäufen v. Kolonial-
waren, Gemüsen, Fleisch-
bieren, Zigarren, Milch & Brot
der grünen u. roten Marktmärkte, Kohlen
b. d. Besen, Holzstößen, Brille, An-
zündholz gr. Sack 50 Pf., bei 5 Sack
80 Pf.
Fritz Walter,
18a Giefharben 18a.Rheinisch-Westf.
Handels- und Schreib-
Lehrausaltfür
Damen
und
Herren.

Nur:

38 Rheinstraße 38,
Ecke Moritzstr. Tel. 3253.

Prospecte kostenfrei.

Die grösste Auswahl
in
Grammophonen, Phonographen,
Platten und Walzen
finden Sie nur
in dem Spezialgeschäft
vonHch. Matthes Wwe.,
Kirchgasse 54. 1. Etage.
Telephon 3425.
Kein Laden. Reparaturen.12
Violates
1.90 Mk.12
Kabinetts
4.90 Mk.Jeder
Konfirmand,der sich bei uns eine Aufnahme, ganz gleich in
welcher Preislage bestellt, erhält

Als Geschenk

eine Vergrößerung seines eigenen Bildes,
30 cm breit u. 36 cm hoch, mit Karton.Photographie SAMSON & Co.
Wiesbaden, Gr. Burgstr. 10.
Sonntags geöffnet!12
Violates
1.90 Mk.12
Kabinetts
4.90 Mk.

Salvator

ist in den durch Plakate kenntlich gemachten Geschäften erhältlich.
Alleinvertrieb in Plakaten:Emil König, Herrnhutlgasse 7.
Telephon 3087.Fass- und Flaschen-
Wein-Versteigerung

in Wiesbaden.

Am Freitag, den 19. April 1907, vorm. 11 1/2 Uhr,
im Saale der „Loge Plato“ zu Wiesbaden, Friedrich-
strasse 27, lässt Herr

Heinrich Ditt,

Weingutsbesitzer in Laubenheim a. Rh., Ocken-
heim und Gausheim a. Rh.

folgende Weine versteigern:

17 Ganze, 27 Halbe u. 9 Viertelstück
Weissweine im Fass

aus den Jahrgängen 1900 bis 1905, F 35

16 Halbe und 12 Viertelstück
deutsche Rotweine im Fass,sowie zu 7000 Flaschen Weissweine
und zu 2000 Flaschen Rotweine.Die Weine sind meistens eigenes Ge-
wächs und eigene Kelterung.Probenahmen in den Kellereien „Bergschlösschen“,
Aarstr. 24 in Wiesbaden, für die Herren Kommissionäre
am 26. und 27. März.

Allgemeine Probenahmen am 15., 16. u. 17. April.

Elektr. Strassenbahn blaue Linie (Unter den
Eichen) bis Haltestelle Aarstr.—Lahnstr.

Versteigerungslisten auf Wunsch.

Bekanntmachung.

Die weltbekannte Firma B. Ganz & Cie., Import-
haus für persische und türkische Teppiche,
älteste Importeure Deutschlands, macht hierdurch bekannt, dass sich
ihre Verkaufslokalitäten und Bureaux inMainz, aus-
schliesslich Flachsmarkt 18 alt,
10 neu,

befinden, und in

PARIS

CONSTANTINOPEL

SMYRNA

64 Rue du Faubourg Poissonnière. Stamboul, 45 Valide Han.

Quai anglais.

Achtung!

Vor Verwechslungen wird gewarnt!

Um Verwechslungen vorzubeugen, bittet man, genau auf die Adresse zu achten und auch
darauf, dass das Geschäftshaus keine Schaufenster hat.

Telegramm-Adressen:

Mainz
Ganz CompagnioParis
GanzetoffConstantinopel
Ebeoglu

Telephon:

Mainz No. 76.

Paris No. 273—74.

Achtung!

F 31

An diesem Schild sind die Läden erkennbar,



in denen SINGER Nähmaschinen verkauft werden.

Singer Co. Nähmaschinen Act.-Ges.
Wiesbaden, Neugasse 26, Ecke Marktstr. 267

Wichtig für Wiederverkäufer und große Haushaltungen.

Lebensmittel.

Preise verstehen sich nur bei Abnahme von mindestens 5 Pfd.

Prima weiße Apfelringe	Pfd. 45 Pf.
Bohr-Apfel	55 "
Dickste süße bosn. Pflaumen	28 "
" Cath.	42 "
Mischobst, prima	32 "
Mischobst, feinstes	44 "
Schöne Feigen	18 "

Alle nicht aufgeführten Artikel in bekannt tadelloser Qualität zu den billigsten Preisen.

Rheinisches Kaufhaus

für Lebensmittel,

Marktstr. 21. Wiesbaden, Marktstr. 21.

Nur bis Ostern! Schluss!

Total-Ausverkauf

zu jedem annehmbaren Preis

wegen Aufgabe der hiesigen Filiale und Abbruch des Hauses!

Passende Konfirmations- und Reise-Geschenke.

Grosses Lager in Gold-, Silber- und Stahl-Uhren, Broschen, Ringen, Ohr-Ringen, Uhrketten, Kollern, Armbrüden, Anhänger, Operngläser etc. etc.

Laden - Einrichtung zu verkaufen.

Jacob Broch,
24 Wilhelmstraße 24.

NB. Für jede gekaufte Taschenuhr übernimmt die erhaltene schriftliche Garantie mein Geschäft in Frankfurt a. M., Kaiserstraße 65.

Eigene Werkstätte für Reparaturen.

Kramer-Licht.



Hängendes, schattenloses Gas-Glühlicht, best. existierende Invertbeleuchtung.
D. R. P. — Mehrere goldene Medaillen. Elegante und billige Beleuchtung.
3a. 50 % Gasersparnis gegenüber dem stehenden Gasglühlicht.
Gasverbrauch pro Stunde und Flamme circa 1 Pf.

Überall anzubringen, Dauernd bewährt.

General-Vertrieb für Wiesbaden und Umgegend:
Fritz Schmidt,
Börststraße 16.
Neue Gasindustrie Berlin-Wiesbaden.
Liz. Inh. D. R. P.
Fernrufung „Seneca“.

Vorteilhafte Bezugsquelle von Lüftern, Ampeln, Wandarmen, Pendeln und Klavier-Lampen.

P. T. Interessenten erhalten nach Wunsch ein Probelicht kostenlos aufgestellt.

Empf. Distell., Seife, Rothhäutl., Blut. (Dampf), Chines. Nachtgallen. Eleonorenstraße 10.

Gut erhaltener Kassenkrant, unter 2 die Wahl, w. Blagmangel fof. zu verl. Rödertstraße 25, St. 1 l.

Pumpe zu verkaufen, geeig. f. Gärtner usw. Hermannstr. 7.

Eisen, Lumpen, Flaschen, Metall läuft und holt ab D. Arnold, Marktstraße 10.

Zwei tüchtige Zeichner suchen für Bau- und Vermessungs-Arbeiten Nebenbeschäftigung. Off. u. 3. 378 an den Tagbl.-Verlag.

Wer liefert Zeichnungen für Patentschriften sofort u. billigst? Off. u. 3. 379 an den Tagbl.-Verlag.

Geb. Dame sucht 2. Gründung einer

Familien-Pension P. 101

sympath. Alt. Dame mit Vermög. Auch ist dieselbe bereit, in eine bestehende Famil.-Pens. als Teilhaberin einzutret. Genane Off. erbitten u. 1021 an Ann.-Exp. H. Rosinsky, Bonn.

Zahlungs-Schwierigkeiten.

Kaufleute, Fabrikanten und Gewerbetreibende werden bestens, schnellstens und diskret arrangiert; auch geben wir eventl. Kapital zur Zahlung der Vergleichssnoten. Gest. Offerten unter C. 22 Tagbl.-Haupt-Agentur, Wilhelmstraße 6. 6444

Kleines Darlehen

verfäugbar gel. Müdz. u. Hebereinf. Off. u. C. 380 an den Tagbl.-Verlag.

Gardinen-Wasch- u. Spinnerei Hermannstraße 26, St. 1 l.

Tüchtige Friseurin

n. noch Kund. an. Wellstr. 47, 2 l. Biecherstraße 18 zu vermieten

3 große Wohnungen zu sehr reduzierten Preis.

Zwei schöne ger. 3-3-28. zu verm. p. April. R. Seerobenstraße 6, St. 1.

Rüdesheimerstraße 3

schöne 6-Zimmer-Wohnung, Part., auf 1. April zu vermieten.

Sonnenbergstraße 45,

1. Etage, 5-6-Zimmer-Wohnung auf 1. April zu vermieten. Mdz. 2. Etage. 1057

Seerobenstraße 6, Bel.-Et., 4-3-ZB.

per fof. od. später zu vermieten.

Großer Laden, Bismarckstr. 29,

neb. der Post, mit mehreren Nebenräumen, zum 1. April, ev. früher, zu vermieten. 690

Junges geb. Mädchen

a. g. Fam. findet Gelegen. ff. Küche u. Haushaltung zu erlernen. Pension Bella, Abentstraße 26.

Schöner Laden,

für jedes Geschäft passend, sofort oder auf später bittig zu vermieten. Näheres Blumenladen Rheinstraße 48.

2-3-Zimmer-Wohnung

b. händl. Beam.-Fam. p. 1. 7. in od. Nähe Westf., in ruh. Lage, gef. Off. m. Fr. u. B. 380 a. d. Tagbl.-Bl.

Lehrer

mit guter Schulbildung per 1. April gesucht. S. Gutmann u. Co.

Heute nacht entschlief sanft meine innigstgeliebte Mutter, Frau

Sophie Knoop,

geb. Bergmann,

im Alter von 72 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Edmund Knoop.

Wiesbaden, Dresden, 9. März 1907.

Die Beerdigung findet in Wiesbaden Dienstag, den 12. März, vormittags 11 Uhr von der Leichenhalle des alten Friedhofes aus statt.

345

Fremden-Verzeichnis.

Bayrischer Hof. Beysiegel, Kfm., Frankfurt. Bellero. Maier, Kfm. m. Fam., Freiburg i. B. — Mindus, Rent. m. Fr., Hamburg. — Grasset, Fr., London. Hotel Berg. Kulrich, Baurat, Dortmund. — Dreyfus, Kfm., Strassburg. Schwarzer Bock. Schlüter, Major m. Fam., Paderborn. — Becker, Kfm. m. Fr., Berlin. — Engel, Kfm., Elberfeld. Hotel u. Badhaus Continental. Merbach, Rent., Wien. — Meyer, Kfm. m. Fr., Berlin. — Henrich, Rent. m. Fr., Stuttgart. Deutsches Haus. Delius, Kfm. m. Fr., Köln. — Rauschert, Kfm. m. Fr., Frankfurt. — Sauerborn, Kfm., Köln. — Meyer, Kfm. m. Fr., Mannheim. — Randloch, Fr., Limburg. — Linkorn, Kfm. m. Fr., Kassel. Hotel Einhorn. Siebert, Kfm., Berlin. — Lippens, Inspektor, Frankfurt. — Gercke, Kfm., Köln. — Oppenheimer, Kfm., Berlin. — Goldner, Kfm., Berlin. — Müller, Kfm., Stuttgart. — Heydrieh, Kfm., Frankfurt. — Riediger, Kfm., Leipzig. — Rappaport, Kfm., München. — Ludwig, Kfm., Frankfurt. Englischer Hof. Regula, Dr. jur. m. Fr., Harburg. — Abraham, Rent. m. Fr., Berlin. — Becker, Kfm. m. Bed., Dresden. Hotel Erbrin. Gerken, Köln. — Madsen, Köln. — Walter, Fabrikant m. Fr., Bochum. — Zahn, Kfm., Wiesbaden. — Hild, Lehrer, Fleisbach. — Hüber, Kfm., Köln. Hotel Hoppel. Bender, Kfm. m. Sohn, Lüneburg. — Kolb, Kfm., Dresden. — Schreiber, Kfm., Hannover. — Grunert, Kfm. m. Fr., Stuttgart. — Müller, Frau mit Schwester, Frankfurt.	Europäischer Hof. Müller, Rent., Essen. — Israel, Kfm. m. Fr., Gotha. — Türk, Kfm., Berlin. — Lehmann, Kfm., Hamburg. — Cristeller, Kfm., Berlin. — Hammon, Fr., Kaiserslautern. — Walet, Kfm., Köln. — Gayler, Kfm., Heidelberg. — Sternberg, Kfm., Weilburg. Hotel Gambirius. Falke, Kfm., Dortmund. — Christmann, Kfm., Kaiserslautern. Grüner Wald. Weil, Kfm., Mannheim. — Pietsch, Kfm., Delmenhorst. — Classen, Kfm., Köln. — Gundelbein, Kfm., Gündel. — Weil, Kfm., Fürth. — Montag, Kfm., München. — Friede, Kfm., Berlin. — Scheele, Leut., Dieuze. — Pützold, Kfm., Solingen. — Knappenberg, Kfm., Düsseldorf. — Scheibel, Kfm., Dresden. — Szilasi, Kfm., Budapest. — Hachmeister, Kfm., Brandenburg. — Amann, Kfm., Pforzheim. — Bachmann, Kfm., München. — Schwab, Kfm., Berlin. — Wolff, Kfm., Mennigen. — Simon, Kfm., Berlin. — Lichenbein, 2 Hrn. Kfite. — Fuhrmann, Kfm., Berlin. — Rees, Kfm., Berlin. — Niederhauser, Biebrich. Vier Jahreszeiten. von Oertzen, Rittergutsbes. m. Fr., Charlottenburg. Kaiserbad. Meyer, Fr., Frankfurt. Kaiserhof. Teepfer, Dr., Friedenwalde. — von Bissing, Baron, Darmstadt. Kölnischer Hof. Schulze, Geh. Reg.-Rat, Berlin. Metropole u. Monopol. Stoehr, Landesrat, Kassel. — van Steyn, Oberleut., Heider. Nonnenhof. Friedenthal, Kfm., Berlin. — Eckardt, Fabrikant m. Fr., Herdecke. — Plathner, Kfm., Düsseldorf. — Ritter, Kfm., Astheim. — Rosenmeyer, Fabrikant, Limburg.	Hotel Nassau u. Hotel Cecilie. Krupp, Excell., Frau Geh. Rat u. Bed., Essen. — Scheidt, m. Fam. u. Bed., Rheinland. — Valkenberg, Geh. Kommerzienrat m. Fam. u. Bedien., Hessen. — von Boniecki, Gutsbesitzer, Warschau. — Bichereux, Fr. m. T., Düsseldorf. — Koelle, Geh. Rat m. Fr., Baden. — van Houten-Sluter, Fr., Holland. — Sluter, Dr., Holland. — Sluter jr., Holland. — Hallows, Fr., Petersburg. — v. Nassy, m. Fr. u. Bed., Berlin. — Trotter, Fr. m. Bed., London. — Donkin, m. Fam. u. Bed., London. — Balk, m. Fr., Petersburg. — Rose, Fr. Kgl. Sängerin, Berlin. Hotel-Rest. Nassauer Warte. Laskus, Fr., Berlin. Hotel Nizza. Euler, Fabrikbes. m. Fr., Köln. Palast-Hotel. Rings, Rent., Königswinter. Pfälzer Hof. Hend, Kfm., Rüdesheim. — Nägele, Fr., Steislingen. Zur neuen Post. Zimmermann, Fr., Frankfurt. — Bliersbach, Kfm., Köln-Deutz. Zur guten Quelle. Paul, Kfm., Dietz. Hotel Quisisana. Clanssen, Rent. m. Fr., Hilversum. Hotel Reichshof. Falkenstein, Kfm., Köln. Hotel Reichspost. Singer, Kfm., Wien. — Remer, Kfm., Berlin. — Lieding, Kfm., Strassburg. — Zeumann, Kfm., Bingen. Rhein-Hotel. Niemeyer, Fr. General m. Tochter, Hildesheim. — Adler, m. Fr., Limburg. — Wöhlecke, 2 Hrn. Baumeist., Berlin. — Martin, Kfm. m. Fr., Hannover. — Cohausen, Fr. m. Fam., Bonn. Weisses Ross. Wilhelm, Fr. m. Bed., Dresden. — Abraham, Rent. m. Fr. u. Bed., Berlin. — Danner, Hauptmann, Breslau. — Jaeger, Amst., Pforta.	Hotel Ries. Schönholz, Fr. Rent., Kirberg. Hotel Rose. Marmuduke, Shield, Dr. med., St. Leonards on Sea. — Feer, Prof., Basel. — Zimmermann, Assessor mit Frau, Andernach. — Nathan, Fr. m. Begl., Hamburg. — Dekker, m. Fr., Hamburg. — Ronald Nicholson, m. Fr. u. Bed., Marshfield. — Swaving, Rent. m. Fr., Nimwegen. Hotel Royal. Matthes, Frankfurt. Savoy-Hotel. Herz, Fr., Völklingen. Schützenhof. Schirmacher, Kfm., Dresden. — Roosen, m. Fr., Schwarzenbek. — Hübler, Kfm. m. Fr., Berlin. Tannhäuser. Kaltenbach, Kfm., Aachen. — Schäfer, Geldern. — Cosak, Kfm., Köln. — Isely, Kfm., Pforzheim. — Hausteim, Kfm., Köln. Tannus-Hotel. Drews, Kfm., Hamburg. — Seitz-Poret, Fr. Rent., Karlsruhe. — Schrader, Kfm. m. Fr., Osnabrück. — Skrodski, Kfm., Limburg. — Utz, Kfm., Karlsruhe. — Buschhoff, Stud., Worms. — Cosiner, Chemiker Dr., Berlin. — Bossey, Kfm., Bessungen. — Barzewski, Kfm., Erfurt. Hotel Union. Strapel, München. — Barth, München. — Lezer, Kfm., Bukarest. — Golaw, Kfm., Bukarest. Viktoria-Hotel u. Badhaus. Baur, Kfm., Fürth. Hotel Vogel. Hoffmann, Kfm., Dresden. Hotel Weiss. Wilhelm, Kfm., Berlin. — Gierscher, Kfm., Kassel. — Falk, Fabrikbesitzer, Giessen. — Tanoff, Ingen., Sofia. — Schneberger, Fr., Darmstadt. — Gross, Bäcker, Offenbach. Westfälischer Hof. Sternberg, Kfm., Berlin.	Hotel Westminster. Gast, Fr. Assessor, Berlin. — Huber, Fr., Bonn. — Bier, Fabrikbes., Birkenfeld. In Privathäusern: Adelheidstrasse 31: v. Hardenberg, Graf mit Gräfin, Wilmersdorf. Pension Anglaise: Gasser, Fr. Rent. Dr. m. Sohn, Höchst. Pension Fürst Bismarck: Müller, Konsul m. Fr., New York. Elisabethenstrasse 15: Pelzer, Rentmeister, Sterknaal. Elisabethenstrasse 17: Frenkel, Kfm., Kassel. Pension Fortuna: v. Starek, Fr., Glücksbrunn. Villa Frank: Brehme, Direktor, Zwickau. Villa Heria: Clay, Hauptmann, England. Villa Humboldt: v. Lillenhoff, Fr. Hauptmann, Longeville. Luisenstrasse 2, 1: Rabow, Fr. Rent. m. Sohn, Danzig. Pension Margareta: Knoop, Leutnant z. S., Kiel. Villa Marianne: Frank, Fr., Köln. Museumstrasse 4, 1: Auler, Offizier, Hannover. Villa Roma: v. Hansen, Hauptm., Dieuze. — Leroy, Fr. m. Kind u. Bed., Frankfurt. Stiftstrasse 26: Schmitter, Fr., Brüssel. Pension Viktoria Luise: Desch, Kommerzienrat m. Tochter, Aschaffenburg. — Auer, Fr., Aschaffenburg. — Widmann, Kgl. Pol.-Leutn., Berlin. Augenheilstalt: Draheim, Biebrich.
--	---	---	---	--